Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 201. Freitag, 26. Juli 1935. 83. Jahrgang.

Der Kampf um die Kriegsschuld.

Italien und der Völkerbund.

Eine taktische Wendung Roms. — „Abessinien muß unser sein."

Paris ist zuversichtlich.

ns. **Berlin**, 26. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In den gestrigen Abendstunden ist von mehreren Seiten gemeldet worden, daß Italien beschlossen habe, aus dem Völkerbund auszutreten und wenn heute vormittag die Meldung vorliegt, daß Italien sich für die Fortsetzung des Schiedsgerichtsverfahrens ausgesprochen habe, so scheinen solche Nachrichten zunächst schwer miteinander vereinbar zu sein. Tatsächlich muß man jetzt aber fast alles, was auf diplomatischem Boden in der abessinischen Frage geschieht, unter dem Gesichtspunkt des Kampfes um die Kriegsschuld betrachten. Jeder der Partner ist bemüht, für das, was nun kommen wird, dem anderen die Verantwortung zuzuschieben. Zum Verständnis der Lage muß noch daran erinnert werden, daß gestern der Termin ablief, bis zu welchem der Schiedsausschuß zu einem Ergebnis gekommen sein sollte. Dieser Ausschuß ist aber bekanntlich bald nach Aufnahme seiner Verhandlungen in Scheveningen aufgeflogen. Wenige Stunden vor Ablauf dieser Frist hat nun die italienische Regierung mitgeteilt, daß sie die unterbrochenen Schiedsverhandlungen fortsetzen wolle, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Grenzfrage von Ual-Ual nicht angeschnitten wird, da für diese Sache nach der Ansicht Italiens der Ausschuß nicht zuständig ist. Eine entsprechende Mitteilung hat Italien in Addis Abeba machen lassen und damit schiebt Rom den Abessiniern die Verantwortung für den Wiederzusammentritt des Schiedsausschusses zu. Zugleich gibt Italien zu erkennen, daß es sich dem Zusammentritt des Völkerbundsrats, der am 31. Juli tagen soll, nicht widersetzen wird. Durch Veranstaltung großer Demonstrationen gegen Abessinien und „seine Hintermänner", wie sie gestern abend in Rom stattfanden und über die der italienische Rundfunkbericht mit den Worten schloß: „Abessinien muß unser sein", sowie durch militärische Maßnahmen versucht man gleichzeitig, Genf unter Druck zu setzen. Dem gleichen Zweck dienen die Gerüchte über den unmittelbar bevorstehenden Austritt Italiens aus dem Völkerbund, die zwar für den gegenwärtigen Augenblick dementiert werden, von denen aber die „Tribuna" ausdrücklich erklärt, daß der Austritt Italiens aus dem Völkerbund „ein immer gegenwärtiges Thema" sei. Trotzdem gibt man sich in Paris optimistisch, nachdem gestern die Fühlungnahme zwischen den Vertretern Englands und Frankreichs in Rom mit den maßgebenden italienischen Stellen, eine Fühlungnahme, die einige Tage unterbrochen war, wieder aufgenommen wurde. Abessinien andererseits hat die sofortige Einberufung des Völkerbundsrates „im Wege des Dringlichkeitsverfahrens" beantragt. Der Sinn dieses Schrittes ist ganz offensichtlich, die Schwere der Entscheidung über das Gesamtproblem dem Völkerbund zuzuschieben und sich selbst auf diese Weise von der Verantwortung für das Fortbestehen des Schiedsgerichtes zu entlasten. Man sieht, daß im Augenblick die Taktiker das Wort haben, da jede Partei das Bestreben zeigt, die andere ins Unrecht zu setzen. Wie in der Praxis die Dinge nun weiter laufen werden, ist eine zweite Frage, die sich heute noch nicht einwandfrei beantworten läßt.

Sicherung des Guldens.

Die holländische Königin gegen jede Abwertung. — Noch keine Entscheidung über das Rücktrittsgesuch Colijn's.

Haag, 26. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß das Kabinett Colijn der Königin seinen Rücktritt angeboten hat. Die Königin hat das Rücktrittsgesuch entgegengenommen und sich ihre Entscheidung hierüber vorbehalten. Sie hat aber zugleich die Regierung ersucht, nicht nur die laufenden Regierungsgeschäfte weiterzuführen, sondern alle Maßnahmen zu treffen, die im Hinblick auf die kritischen Zeitumstände im Interesse des Landes liegen. Das derzeitige Kabinett wird daher von allen Befugnissen, die auch einer im Rücktrittszustand befindlichen Regierung verfassungsmäßig zustehen, den weitestgehenden Gebrauch machen, um bis zur endgültigen Lösung der Regierungskrise die niederländische Währung zu schützen.

Aus dieser Verlautbarung wird in politischen Kreisen der Schluß gezogen, daß die Königin die mögliche Bildung einer neuen Regierung von der ausdrücklichen Voraussetzung abhängig macht, daß jegliche Devalvationsbestrebungen ausgeschaltet werden. Unter diesen Umständen hält man es nicht mehr für wahrscheinlich, daß die Regierung Colijn von einer katholisch-sozialdemokratischen Koalition abgelöst werden wird, sondern man erwartet, daß zunächst der Versuch der Bildung einer neuen bürgerlichen Koalitionsregierung unter Führung der katholischen Partei unternommen wird.

Erneute Diskonterhöhung.

Die Niederländische Bank hat beschlossen, ihren Diskontsatz mit Wirkung vom Freitag von 5 auf 6 v. H. heraufzusetzen.

Der französische Arbeitsminister hat eine Reihe von Erlassen veröffentlicht, die eine weitere Verminderung der Zahl der ausländischen Arbeiter in Frankreich bezwecken. Die bisher gesetzlich festgelegte Höchstziffer für ausländische Arbeiter in den einzelnen Betrieben darf sich auf 10 v. H. In Zukunft soll eine stufenweise Einschränkung stattfinden, um allmählich französische Arbeitslose in die von Ausländern besetzten Posten zu bringen.

Moskau will die katholischen Jugendverbände mißbrauchen

zum Kampf gegen das neue Deutschland.

Interessante Mitteilungen der „Internationalen Jugend".

ns. **Berlin**, 26. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht heute sehr beachtenswerte Zitate aus dem Juniheft der Zeitschrift des Internationalen kommunistischen Jugendverbandes „Die Internationale der Jugend", die klar zeigen, daß Moskau den Versuch macht, sich im Kampf gegen das neue Deutschland der katholischen Jugendverbände zu bedienen. Ausdrücklich wird in dieser in Moskau ausgegebenen Zeitung betont, daß es notwendig sei, die kommunistische Jugend als Mitglieder in die katholischen Jugendverbände zu schicken. Es wird als Aufgabe der kommunistischen Jugend bezeichnet, die katholischen Verbände zu organisieren und sie „zu einer aktiven antifaschistischen Kraft zu formieren". Ähnlich also wie Anfang 1933, lichtscheues kommunistisches Gesindel in den deutschnationalen Jugendverbänden Unterschlupf suchten, sollen jetzt die katholischen Jugendverbände von Moskau mißbraucht werden. Das zeigt, wie sehr der Bolschewismus heute bereits den politischen Katholizismus als Bundesgenossen schätzt. Das zeigt aber zugleich auch, wie notwendig die Maßnahmen des Staates gegen den politischen Katholizismus waren und sind und wie diese Maßnahmen nicht einen Schlag gegen die katholische Kirche bedeuten, sondern vielmehr einen wirkungsvollen Schutz der katholischen Kirche, die sicher selbst alles Interesse daran hat, daß das kommunistische Gesindel ihr ferngehalten und möglichst vollkommen ausgerottet wird.

„Eine fremde Macht kam und entzweite Irland."

Scharfe Angriffe de Valeras gegen England.

London, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Aus Dublin wird gemeldet: In einer Rede im Parlament des irischen Freistaates erklärte am Donnerstagabend de Valera, Großbritannien trage die Schuld an den letzten Unruhen in Belfast, die er als „bedauerliche Vorgänge in einem anderen Teil des Landes" bezeichnete. Er sagte: Wir kennen die tiefere Ursache, wir, die wir wissen, daß die Bürger Irlands, wenn sie sich selbst überlassen blieben, keinen geringeren Wunsch haben würden als den, als Mitbürger in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben. Die Dinge, um die es sich handelt, haben nichts mit Religion zu tun. Die Religion wird für politische Zwecke ausgebeutet. Es gibt eine Macht außerhalb dieses Landes, die diese Lage geschaffen hat, und diese Macht kann sich der Verantwortlichkeit nicht entziehen. Unserem Volke wurde nicht erlaubt, seine eigenen Meinungsverschiedenheiten zu regeln. Eine fremde Macht kam und entzweite Irland." De Valera bedauerte die Zwischenfälle im Freistaat infolge der Unruhen im Norden und erklärte, die Schuldigen würden mit der ganzen Strenge des Gesetzes behandelt werden. Er hoffe, die irregeführten Menschen im Norden, die für politische Zwecke ausgenützt würden, würden sich dieser Tatsache bewußt werden, und das große Ideal der Gemeinschaft der Irländer in ihrem eigenen Lande würde bald verwirklicht werden.

Der Suezkanal

eine Schlagader der Weltpolitik.

Im Konflikt zwischen Italien und Abessinien spielt der Suezkanal eine wichtige Rolle. Dieser Wasserweg stellt nicht nur die Hauptverbindungen zu den italienischen Kolonien Eritrea und Somaliland dar, er ist auch eine der Hauptschlagadern der Weltpolitik, die Brücke Englands nach Indien. Es ist gerade in diesen Tagen interessant, sich zu erinnern, wie dieser Kanal entstand.

Ferdinand Vicomte de Lesseps.

Die größten Werke der Menschheit sind dem Willen und der Phantasie einzelner entsprungen. Der Suezkanal ist das Werk des Franzosen Lesseps.

Ferdinand Vicomte de Lesseps wurde am 19. Nov. 1805 in Versailles geboren. Als Knabe erlebte er den Aufstieg und den Untergang Napoleons. In seinem Herzen prägte sich unauslöschlich die Lehre von der Gloire, vom Ruhme Frankreichs ein.

Lesseps wurde Diplomat. Er machte Karriere, wurde Konsul in Alexandrien und Kairo, in Malaga und Barcelona und schließlich (1849) außerordentlicher Gesandter in Rom. Er überwarf sich mit seiner Regierung und entsagte 1850 dem diplomatischen Dienst. Seine Laufbahn schien abgeschlossen.

Die Kanalidee.

In Kairo hatte Lesseps die Bekanntschaft Said Paschas, des späteren Vizekönigs von Ägypten, gemacht. Hier verbohrte er sich auch in die Idee, durch die Landenge von Suez einen Kanal zu bauen.

Diese Idee stammt nicht von Lesseps. Schon zur Zeit der alten Ägypter führte ein schmaler Kanal durch die Landenge. Napoleon hatte den Plan wieder aufgegriffen. Und schließlich bekam er durch die Arbeiten des österreichischen Ingenieurs Negrelli neue Form. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde die „Studiengesellschaft für den Suezkanal" gegründet.

Lesseps schloß sich dieser Gesellschaft an, einigte sich mit Negrelli, interessierte den ägyptischen Vizekönig für den Plan und bekam schließlich, als der Khedive zustimmte, im Jahre 1854 die Leitung des Kanalbaues übertragen.

Diplomat und Ingenieur.

Es war gut, daß Lesseps aus der Diplomatie kam; denn ein Ingenieur allein hätte wahrscheinlich zu jener Zeit das Werk nicht durchführen können.

Die von Lesseps gegründete Kanalbaugesellschaft erhielt die Konzession für den Bau des Suezkanals. Lesseps selbst brachte in Frankreich 80 Millionen zusammen. Aber noch konnte mit dem Bau nicht begonnen werden. Es gab diplomatische Schwierigkeiten. über Schwierigkeiten. Vor allem war England dagegen

Lesseps reiste von Hauptstadt zu Hauptstadt, brachte die Großmächte auf seine Seite, trommelte Geld zusammen, überwand, mit diplomatischem Geschick die großen Schwierigkeiten — besessen von der Idee und beseelt von dem Wunsche, zum höheren Ruhme Frankreichs, diesen Kanalbau durchzuführen.

Endlich war es soweit: mit Pauken und Trompeten fand am 25. April 1859 der erste Spatenstich statt, wurde der Grundstein für die Stadt Port Said (zu Ehren des Vizekönigs Said) am Eingang des Kanals gelegt.

Das Werk des Willens.

Zehn Jahre wurde am Suezkanal gebaut. Die einzelnen Etappen sollen hier nicht geschildert werden; aber die Schwierigkeiten waren unermeßlich und oft ge-

nug schien es, als ob das Werk mitten im Bau stecken bleiben würde.

Am 18. Januar 1863 starb der Vizekönig Said, der Jugendfreund und große Förderer Lesseps; der Nachfolger Ismail Pascha förderte den Bau weiter.

In der Familie Lesseps brachen Krankheiten aus, die Frau starb ihm weg, die Engländer intrigierten gegen ihn, dann meuterten und streikten die Arbeiter, die schreckliche Hitze lähmte die Kräfte, die Trinkwasserversorgung verschlang zeitweise fast mehr Geld als der Kanalbau, Cholera- und Typhusepidemien brachen aus und schließlich hetzte man selbst in Frankreich gegen Lesseps und versuchte, Napoleon III. gegen ihn aufzuwiegeln.

Mit ungeheurem Willen führte Lesseps das Werk fort, immer in vorderster Stellung, immer an der Spitze. Auf der Weltausstellung, die im Jahre 1867 in Paris stattfand, hielt er — wie ein Jahrmarktsredner — Reklamevorträge für sein Werk. Und immer wieder machte er Mittel flüssig, zauberte er den Goldgebern das Geld aus der Tasche — mit fast übernatürlichen, übermenschlichen Kräften überwand er alle Schwierigkeiten.

Nach 10 Jahren war der 160 Kilometer lange Suezkanal fertiggestellt.

17. November 1869.

Wir regen uns heute, wenn wir an den Suezkanal denken, nicht mehr sonderlich auf und machen uns wenig Gedanken über dieses großartige Werk menschlicher Phantasie und Energie.

Als aber der 17. November 1869 angebrochen war, der Tag der Einweihung des Kanals, da fühlte ganz Europa, daß es Zeuge eines der wenigen großen Ereignisse der Menschheitsgeschichte war.

Auf der Reede von Port Said waren 50 Kriegsschiffe aller europäischen Nationen und 80 Handels- und Passagierschiffe versammelt.

Kaiser Franz Joseph I., die französische Kaiserin Eugenie, der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der Prinz und die Prinzessin von Holland, ungezählte Fürstlichkeiten nahmen an der phantastisch-prunkvollen Eröffnungsfeier teil.

An der Spitze der Flotte, die am 18. November in den Kanal steuerte, fuhr der französische Kreuzer „Aigle". An Deck des Schiffes stand die Kaiserin; und neben ihr Lesseps und seine Söhne.

Unmittelbar nach der Einweihung des Suezkanals schloß er seine zweite Ehe. „Nachdem Lesseps das Mittelmeer mit dem Roten Meer vermählt hatte, vermählte er sich selbst", berichtete Emile Zola, der Sonderberichterstatter des „Figaro", in Paris.

Der berühmteste Mann der Erde.

Kurz vor der Katastrophe von Sedan kehrte Lesseps nach Frankreich zurück. Er war der populärste und berühmteste Mann nicht nur Frankreichs, nicht nur Europas, sondern der Welt: der „große Franzose", wie man ihn nannte. Er wurde mit Ehrungen und Auszeichnungen überschüttet. Auch die Engländer revanchierten sich; London verlieh ihm das Bürgerrecht, der Premier Gladstone selbst brachte beim Bankett den Trinkspruch auf Lesseps aus.

Die Engländer haben übrigens bald eingesehen, wieviel ihnen dieser Kanal wert war. Als nach einigen Jahren der Vizekönig Ismail wieder mal Geld brauchte, kaufte ihm die englische Regierung seine gesamten 177 000 Kanalaktien zum Preise von 3,5 Millionen Pfund Sterling ab.

Lesseps tragisches Ende.

Als Ferdinand de Lesseps die Höhe seines Weltruhmes erklommen hatte, war er schon 65 Jahre alt.

1871 berief man ihn als Gutachter über das Projekt eines Kanalbaues durch den Isthmus von Panama zum Geographischen Kongreß nach Antwerpen. Kein Mensch auf der Erde hatte höhere Autorität in dieser Frage als Ferdinand Lesseps, der Erbauer des Suezkanals.

Zehn Jahre nach der Fertigstellung des Suezkanals, im Greisenalter von fast 75 Jahren, gründete Lesseps die „Compagnie universelle du Canal interocéanique de Panama." Die Kosten des Kanalbaues wurden auf 834 Millionen Franken veranschlagt.

Wieder wurde — im Jahre 1881 — mit großartigen Feiern und Festlichkeiten der erste Spatenstich getan, diesmal hatte sich das Schicksal gegen Lesseps verschworen. Das Geld ging aus, das Kapital war verbaut, bevor noch ein Drittel des Kanals fertiggestellt war — im März 1889 mußten die Arbeiten eingestellt werden.

In einem eigenartigen Kreislauf verliefen die 40 entscheidenden Lebensjahre dieses Mannes: 1859 erster Spatenstich zum Suezkanal. 1869 Einweihung des Kanals. 1879 Gründung der Gesellschaft für den Bau des Panamakanals. Und wieder genau nach 10 Jahren das Ende, die Katastrophe, ein gewaltiger Skandal, ein finanzielles Erdbeben, das ganz Frankreich erschüttert hat.

Lesseps hat das Ende der Prozeßserie, die der Panamakanal ausgelöst hat, nicht mehr erlebt. Er verfiel der geistigen Umnachtung und starb, zu Lebzeiten schon ein toter Mann, am 7. Dezember 1894.

✦

Aber sein Werk lebt weiter. Die Amerikaner haben den Panamakanal vollendet und am 15. August 1914, als in Europa schon die Geschütze des Weltkrieges donnerten, eingeweiht.

Der Diplomat begab sich auf das Arbeitsgebiet des Ingenieurs; er scheiterte am zweiten Werk. Aber beide Kanäle sind inzwischen zu zwei Hauptschlagadern der großen Weltpolitik geworden.

Und sie wurden am Ende, trotz aller Verluste, doch ein glänzendes Geschäft; denn die Suezkanalgesellschaft hat in diesem Jahre wieder 270 Prozent Dividende verteilen können. Und jeder Soldat, den Italien noch nach Afrika schickt, kostet 10 Goldfranken.

Oswald Zenker.

Die Partei ist der Führer-Orden,

die Basis unserer Kraft.

Dr. Ley in der Landesführerschule in Königswinter.

Königswinter, 25. Juli. Der erste Tag der bis zum Samstag vorgesehenen Zusammenkunft von 100 Hauptamtsleitern und Amtsleitern der Reichsleitung der NSDAP. und der DAF. in der „Dr.-Robert-Ley-Landesführerschule" in Königswinter begann für alle Teilnehmer schon um 6,30 Uhr mit einem fröhlichen Wecken. Eine Viertelstunde später standen sämtliche Gäste der von ihrem Kommandanten Parteigenosse Friedrichs betreuten Schule in Sporthose zum Frühsport angetreten. Als einer der ersten war Dr. Ley auf dem Trainingsplatz erschienen und mit seiner Begleitung nahm er an sämtlichen Übungen teil. Anschließend fand das Frühstück statt.

Um 9 Uhr fanden sich dann alle Gäste im Hörsaal der Schule zusammen. Hier ergriff Dr. Ley das Wort zu einer einstündigen Rede. Er wies einleitend darauf hin, daß dieses dreitägige Zusammensein der Behandlung aktueller Fragen gelten solle, daß ihm darüber hinaus aber außerordentlich daran liege, daß alle Teilnehmer menschlich immer näher zusammenrücken und eine fest in sich geschlossene Einheit werden.

„Die Gefahren, die der Umsturz brachte", erklärte Dr. Ley, „sind überstanden. Wir haben uns gesammelt und gefunden und sind stärker denn je." Dr. Ley gab dann einen Aufriß der politischen Entwicklung seit dem 30. Januar 1933 bis zum heutigen Tage. Er betonte die Notwendigkeit, daß jeder einzelne Amtsleiter bemüht bleiben müsse, die enge Verbindung zur Partei und zu seiner Ortsgruppe aufrecht zu erhalten. „Wir müssen", so sagte der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., „jede Woche einmal einen Ortsgruppenabend mitmachen. Dann werden wir fühlen, welche Kraftquellen wir in dieser Gemeinschaft finden. Wir müssen immer und immer wieder auf den Kreis der Parteigenossen zurückkommen, aus dem wir selbst hervorgegangen sind. Die Einheit und feste Geschlossenheit der Partei ist notwendig, und sie gibt die Gewähr, daß wir auch künftig mit allen uns entgegenstehenden Schwierigkeiten fertig werden. Organisieren heißt Formen zu finden, die über die menschlichen Schwächen und Veranlagungen hinaus die Menschen innig an einander binden. Wir müssen uns völlig klar darüber sein, daß wir nichts Altes übernehmen können und wollen. Das lebendige Formen und Gestalten kann nur die Partei durchführen. Die Partei ist der Führerorden und die Basis unserer Kraft. Wenn es uns gelingt, und es wird uns selbstverständlich gelingen, die Partei immer als eine festverschworene Gemeinschaft zu bewahren, dann werden wir allem gewachsen sein, was sich uns je noch entgegenstellen könnte. In dieser Gemeinschaft, wie ich sie mir vorstelle, ist es notwendig, daß wir uns alle gegenseitig bis in die letzten Tiefen kennen und diesem Zweck soll auch unser heutiges Beisammensein hier in dieser schönen Schule dienen."

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erläuterte Dr. Ley an einzelnen Stationen seines eigenen Lebensganges die Richtigkeit des von ihm aufgezeigten Weges. Aus der Fülle seiner Erinnerungen, die gerade hier im Gau Köln-Aachen bei seinem jetzigen Aufenthalt wieder lebendig wurden, gab er einen packenden Aufriß der Kampfjahre. „Wir haben früher nicht locker- und nicht nachgelassen, als wir unser Ziel vor Augen sahen und wir werden jetzt erst recht nicht uns in unserem Wollen beirren lassen."

Den Schluß seiner Rede bildete ein Appell zur Selbstdisziplin. Wir Nationalsozialisten kennen die Begriffe Sünde, Buße und Beichte nicht, aber den Kampf, den wir in schweren Zeiten für ein neues Deutschland unter der Führung Adolf Hitlers durchgefochten haben, ist uns — das wird jeder einzelne alte SA.-Mann bestätigen — mehr Religion als gewisse uns feindlich gegenüberstehende Kreise wahr haben wollen.

Allen Angriffen zum Trotz

wird die SA. unbeirrt ihren Weg gehen.

Erklärung des Stabschefs zur Denkmalschändung in Bocholt.

München, 25. Juli. Wie bereits gemeldet, hat sich in Bocholt ein Fall von Denkmalschändung zugetragen, als deren Urheber die Staatspolizei Kommunisten und Zentrumsangehörige feststellte.

Die Oberste SA.-Führung teilt hierzu mit: In seiner Erklärung vom 7. Juli hat der Stabschef darauf hingewiesen, daß es kein Zufall ist, wenn gerade im Gebiet des Münsterlandes und Westfalen systematische Angriffe gegen die SA. und die nationalsozialistische Bewegung vorgetragen werden. Und heute muß hinzugefügt werden: Es ist kein Zufall, daß gerade SA.-Männer als Täter besonders bei Kirchenschändungen und Denkmalbeschädigungen angeprangert werden. Die Feinde des nationalsozialistischen Deutschland richten bewußt ihre Angriffe gegen die SA., wie einst in der Zeit vor der Machtergreifung, da sie merken, daß auch heute noch die SA. der stärkste Block und der Kerntrupp der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Weltanschauung ist. Die SA. wird in unerbittlicher Folgerichtigkeit im Geiste ihrer toten Kameraden weiter marschieren und mit ihren Feinden niemals ein Kompromiß eingehen.

Die militärische Leistungsfähigkeit Abessiniens.

Ein Bericht der „Times".

London, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Über die militärische Leistungsfähigkeit Abessiniens wird von einem Sonderberichterstatter der „Times" aus Addis Abeba u. a. berichtet: Der Vorrat an Waffen und Munition sei der Menge nach selbst für einen Feldzug von mäßiger Dauer völlig unzureichend und ihrer Beschaffenheit nach für die Durchführung eines schnellen und siegreichen Feldzuges gänzlich ungeeignet. Abgesehen von der Verweigerung der Ausfuhrerlaubnis, über die Abessinien Klage führe (viele Sendungen könnten nur mit Waren, und zwar meist Kaffee, bezahlt werden und die Bezahlung erstrecke sich über mehrere Jahre), sei die Einfuhr von Waffen nach dem Zwischenfall von Ual-Ual sehr geringfügig gewesen. Seit dem 1. Januar d. J. seien zwei oder drei Schiffsladungen Waffen, darunter eine aus der Tschechoslowakei, eingetroffen. Insgesamt handele es sich um 16 000 Gewehre, 600 automatische Gewehre, 200 Flugzeugabwehrmaschinengewehre, 5,5 Millionen Patronen. Am dringendsten sei das Bedürfnis nach Gewehrmunition.

Die Vorräte seien so knapp, daß sogar die kaiserliche Garde Schießübungen nur in bescheidenstem Maßstab veranstalten könne, obwohl es nur guter Schießfertigkeit bedürfe, um den Abessinier zu einem erstklassigen Soldaten zu machen. Im besten Falle besitze Abessinien 15 000 000 moderne Gewehrpatronen und 30 000 moderne, zum Teil automatische Gewehre. Bei der Freude des Abessiniers am Schießen dürften die Vorräte nicht lange anhalten. Die elf Flugzeuge würden zum Teil für das Rote Kreuz gebraucht werden. Nur fünf der Flugzeuge seien als Bombenmaschinen eingerichtet. Die vorhandenen Kanonen seien unbrauchbar.

Die abessinische Nordarmee, die der größten italienischen Streitmacht gegenüberstehe, bestehe nach teilweiser Mobilmachung aus ungefähr 160 000 Mann. Sie besitze meist alte Gewehre aus den 70er Jahren. Infolgedessen predige die Regierung unablässig die Taktik des Kleinkrieges und der nächtlichen Überfälle, um die italienischen Angreifer auf diese Weise überraschend zu vernichten.

England verbietet Waffenausfuhr nach Italien und Abessinien.

London, 25. Juli. Die englische Regierung hat beschlossen, die Waffenausfuhren nach Italien und nach Abessinien bis auf weiteres zu verbieten.

Diese Mitteilung wurde Donnerstagnachmittag vom englischen Außenminister Sir Samuel Hoare im englischen Unterhaus gemacht. Auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury erklärte er folgendes: „Die Durchfuhr von Waffen, die für die abessinische Regierung bestimmt sind, durch britisches Gebiet oder britisches Protektionsgebiet, das an Abessinien angrenzt, wird in Übereinstimmung mit Art. 9 des Vertrages vom 21. August 1930 gestattet sein.

Wie ich höre, legt die französische Regierung ihre Verpflichtungen in derselben Weise aus. Was jedoch die Genehmigung der Waffenausfuhr betrifft, so tut die englische Regierung ihr Bestes, um einen friedlichen Abschluß des unglücklichen Konfliktes zu ermöglichen; sie wünscht daher nicht, irgend etwas zu tun, was die Lage präjudizieren könnte. Sie wird daher bis auf weiteres keine Genehmigungen für die Waffenausfuhr von England nach Italien oder Abessinien erteilen."

Auflösung des NSDFB. (Stahlhelm) im westlichen Teil Mecklenburgs.

Schwerin, 25. Juli. Die mecklenburgische politische Polizei teilt mit: „Auf Grund des § 1 der Verordnung vom 28. Februar 1933 werden die Kreise Parchim, Ludwigslust und die Ortsgruppe Waren des NSDFB. (Stahlhelm) im Landesamt Hansa mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Damit ist auch das Tragen von Uniformen und Abzeichen des NSDFB. für die betroffenen Kreise und für den Bezirk der Ortsgruppe Waren untersagt. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 strafrechtlich geahndet. Das vorhandene Vermögen wird vorläufig beschlagnahmt und sichergestellt.

Gründe: In den Kreisen Parchim und Ludwigslust ist es wiederholt zu Widersetzlichkeiten von Angehörigen des NSDFB. gegen Anordnungen der staatlichen Behörden und der Parteidienststellen gekommen. So hat die Führung des NSDFB. in dem Kreise Parchim es in letzter Zeit nach zu verhindern gewußt, daß Stahlhelmmitglieder an Luftschutzkursen, die von dem Landrat des Kreises angeordnet waren, teilnehmen. Weiter werden von diesen Kreisen dauernd unwahre, an Hochverrat grenzende Gerüchte über Staat und Partei verbreitet, die geeignet sind, das Vertrauen der Bevölkerung zur nationalsozialistischen Staatsführung zu erschüttern. Durch das provozierende Auftreten von Angehörigen des NSDFB. ist es soweit gekommen, daß in Stolpe ein SA.-Mann von Stahlhelmern niedergeschlagen wurde und in Waren Protestversammlungen wegen Zugehörigkeit von Juden zum NSDFB. abgehalten wurden. Die Vorgänge der letzten Wochen zeigen, daß der NSDFB. in diesen Kreisen bewußt und planmäßig gegen den Staat arbeitet und daß seine Auflösung auf Grund der angezogenen Verordnung erforderlich ist.

„Der Generalstab der Weltrevolution."

Kriegerische Reden in Moskau.

Der Weltkongreß der kommunistischen Internationale eröffnet.

Thälmann, der „verhinderte" Ehrenvorsitzende.

Moskau, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Der 7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale, dessen Einberufung ursprünglich erst für Anfang August erwartet worden war, trat überraschend bereits am Donnerstagnachmittag unter Teilnahme von Vertretern der kommunistischen Parteien aus 65 Ländern im Gewerkschaftshaus zusammen.

Wilhelm Pieck, einem der „ältesten Führer der internationalen Arbeiterbewegung", wie eine amtliche Meldung sagt, wurde die Aufgabe zuteil, den Kongreß für eröffnet zu erklären. Nach seiner Ansprache wurde ein 42gliedriger Vorstand gewählt, dem die bekanntesten internationalen Kommunisten, darunter Pieck und Thälmann, angehören.

Im Anschluß wählte der Kongreß auf Vorschlag eines spanischen Kommunisten Thälmann zum Ehrenvorsitzenden.

Nach der Wahl der verschiedenen Ausschüsse wurde sodann das Tagungsprogramm gutgeheißen, das u. a. folgende Punkte vorsieht: 1. Rechenschaftsbericht des Vollzugsausschusses der Komintern sowie des internationalen Kontrollausschusses. 2. Vordringen des Faschismus und die Aufgaben der Komintern im Kampf um die gewerkschaftliche Einheitsfront. 3. Vorbereitung des imperialistischen Krieges und die Aufgaben der Komintern. 4. Ergebnisse des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion. 5. Wahlen.

Nach der Annahme des Tagungsprogramms sprachen ein Vertreter Chinas „im Namen der kämpfenden roten Armee Chinas", ein Mitglied der kommunistischen Partei Spaniens, der „den hier versammelten Generalstab der Weltrevolution" feierte, der Arbeiter eines Sowjetwerkes und andere mehr.

Dann folgte ein für diese Umgebung bezeichnendes Zwischenspiel. Den Saal betrat eine Abordnung von männlichen und weiblichen Fallschirmabspringern, die zur Erhöhung der theatralischen Wirkung himmelblaue Hosen trugen. Einer von ihnen hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der u. a. erklärt wurde: „Wir wollen würdige Kämpfer zur Verteidigung unseres großen Vaterlandes werden. Wir werden uns schlagen; so wird sich kein Soldat eines imperialistischen Landes schlagen können. Wir werden siegen, weil wir in der Schlachtentradition der Partei erzogen sind."

Dieser Ansprache folgte die Rede einer Fallschirmspringerin, die noch kriegerischer als ihr männlicher Genosse auftrat und u. a. erklärte: „Wir haben den Leipziger Prozeß, die Aufstände in Asturien und die Kämpfe der chinesischen Roten mit Aufmerksamkeit verfolgt. Wenn wir im Augenblick noch keine Möglichkeit haben, den leidenden ausländischen Proletariern zu helfen, so mögen ihnen unsere Erfolge ein Unterpfand für die Zukunft sein."

Den beiden Fallschirmabspringern, die von dem Kongreß begeistert gefeiert wurden, folgten auf der Rednertribüne Vertreter der jüngsten Jungkommunisten, der sogenannten Pioniere oder Oktoberkinder.

Ihnen allen antwortete im Namen des Kongresses der französische Kommunistenführer Cachin.

Darauf schloß Pieck die erste Sitzung des Weltkongresses der Komintern.

„Wenn das Geld im Kasten klingt . . ."

Für 50 000 RM. in den Himmel.

Berlin, 25. Juli. Der „Angriff" veröffentlicht in seiner Donnerstag-Ausgabe in Photokopie ein Schreiben der katholischen Ordensschwester Alfonsa aus dem Hause der Benediktinerinnen in Kempen i. Rhl. an einen Herrn Ollig Wessels in Idafehn in Ostfriesland. Das Schreiben besagt in geschäftlich dürren Worten, daß die Pforten des Himmels sich auch für ihn mit Bestimmtheit öffnen werden, wenn er der katholischen Kirche als Beihilfe für einen geplanten Klosterbau in Hannover 50 000 RM. zur Verfügung stellt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Kempen, Rhld., 27. März 1935.

Sehr verehrter Herr Wessels!

Sie werden sich erinnern, wie ich etwa Mitte November bei Ihnen einen Besuch machte, und wir uns bei einer Tasse Tee unterhalten haben. Ich freue mich sehr, daß Ihnen was daran liegt, in den Himmel zu kommen. Nun hören Sie meinen Rat, meinen Vorschlag. Ich will alles aufbieten bei Tag und Nacht, mich ganz hinopfern, damit Sie sicher hineinkommen und hoch hineinkommen, aber unter der einen Bedingung, daß Sie gleich 50 000 RM., Fünfzigtausend Mark stiften, für den Kirchen- und Klosterbau in Hannover. Sie tun damit ein wahrhaft apostolisches Wert, denn dort ist für 1300 Katholiken noch in einem Tanzsaal Gottesdienst, und das Kloster soll ein Anbetungskloster werden für die ganze norddeutsche Diaspora. „In Hannover müssen wir ein Anbetungskloster haben" hat Bischof Bares selig gesagt. Der Herr Probst von Hannover, der die Sache in der Hand hat, besteht darauf, daß ich 50 000 RM. schaffe. (!!! Die Schriftleitung.)

Und nun, mein Freund, seien Sie kluger Handelsmann ein Held. Sie haben ja bei Ihrem Autounglück, von dem Sie mir erzählten, schonmal die Nähe der Ewigkeit gespürt, seien Sie ein heiliger Franziskus, der alles Irdische wie Kot verachtet im Vergleich mit dem Himmel! In den Himmel muß ich kommen, für den Himmel ist mir nichts zuviel und zu schwer! Sie haben ein langes Weilleben hinter sich und können selbst nicht mehr viel für den Himmel tun, hier haben Sie Gelegenheit, durch eine einmalige Stiftung von 50 000 RM. leicht in den Himmel zu kommen und durch die Gründung auch noch vielen anderen den Weg zum Himmel zu bahnen. Sehen Sie, wenn Gott der Herr Ihnen einen Schlaganfall schickt und Sie plötzlich vor seinem Richterstuhl stehen, was nützt Ihnen all Ihr Geld dann? Schenken Sie es ihm aber zu Lebzeiten, so machen Sie sich ihren Richter zum Schuldner und der Heiland ist dankbar. Er läßt keinen Trunk kalten Wassers aus Liebe gereicht, unbelohnt. Und ich verspreche Ihnen auch meine innigste Dankbarkeit im Leben und nach Ihrem Tode — ja, ich bin bereit, Sie in den Himmel zu lassen und selbst draußen zu bleiben, wenn es sein müßte, oder wenn ich schon vor Ihnen darin wäre, wieder herauszukommen und Sie zuerst hineinlassen. Nun also — ein größeres Anerbieten kann Ihnen nicht gemacht werden — seien Sie klug!!!

Schicken Sie darum das Geld bitte gleich nach Hannover, ich lege Ihnen ein fertig geschriebenes Postscheckkonto bei und schreiben Sie mir bitte auch gleich, damit ich Ihnen danken kann. Nun wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen alles Gute, Gottes Segen, langes Leben, Gesundheit, Frieden des Herzens und Hauses.

Mit lieben freundlichen Gruß!

Ihre in Gottes Liebe dankbare
S. r. Alfonsa O. S. B.

Der „Angriff" betont, daß dieser Brief der katholischen Kirche einen schlechten Dienst geleistet hat. Das Blatt fährt fort: Was uns aus den übelsten Zeiten des Ablaßhandels von edelhaftem Geschacher um das Seelenheil der Gläubigen überliefert wird, ist hier übertroffen worden. Der Lehre von der Wirkung der guten Werke ist ein schallender Schlag versetzt worden mit der Forderung, „ein guter Handelsmann" zu sein und durch die „einmalige Gelegenheit" einer Stiftung von 50 000 RM. sich den göttlichen Richter zum Schuldner zu machen. Für 50 000 RM. opfert sich die barmherzige Schwester, die in so menschlicher Weise ihren Glaubensbruder Wessels an sein nahes Ende und den möglichen Schlaganfall erinnert, gerne ganz hin! Dafür dietet sie alles bei Tag und Nacht auf, dafür bleibt sie selber draußen vor dem Himmel oder kommt wieder heraus und läßt ihn hinein, wenn sie etwa schon vor ihm darin wäre! Bedurfte es da überhaupt noch des Appells: „Seien Sie klug!!!? Ein Griff nach der ausgefüllten Zahlkarte hätte genügt, um die Pforten des Himmels weit aufspringen zu lassen. Was kann man mehr für 50 000 RM. verlangen?

Leider entzieht es sich unserer Kenntnis, ob Herr Ollig Wessels von diesem einmaligen vorteilhaften Angebot Gebrauch gemacht hat.

Deutschfeindlicher Schritt des New Yorker Bürgermeisters.

Starke Erregung im New Yorker Deutschtum.

Das Staatsdepartement in Verlegenheit.

Washington, 25. Juli. Eine Erklärung des Bürgermeisters von New York, Laguardia, wonach er die Verweigerung einer Gewerbeerlaubnis für einen hiesigen deutschen Reichsangehörigen billige, wird in amtlichen Kreisen als überaus peinlich empfunden. Laguardia verwies in dieser Erklärung darauf, daß Artikel 1 des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages, auf den sich dieser Lizenzanspruch stütze, von Deutschland selbst nicht beachtet werde, da das Reich angeblich mehrere amerikanische Staatsbürger ausgewiesen und anderen die Berufsausübung verweigert habe.

Wenn auch das Staatsdepartement bisher eine offizielle Stellungnahme zu diesem Vorfall ablehnt, so ist doch seine Verlegenheit über diesen Vorfall unverkennbar, und sie ist umso größer, als die Bundesregierung keinerlei Zwangsmittel gegen Einzelstaaten oder Städte hat, um in solchen Fällen einzuschreiten. Sie müßte sich daher gegebenenfalls darauf beschränken, den Bürgermeister von New York auf das Rechtswidrige seines Verhaltens aufmerksam zu machen. Jedenfalls sieht man in amtlichen Kreisen Washingtons das Vorgehen Laguardias als eine Verletzung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages an.

Die Empörung deutschamerikanischer Kreise in New York gegen das eigenmächtige Vorgehen Laguardias findet in einer längeren Erklärung der deutsch-amerikanischen Handelskammer ihren Niederschlag. Laguardias Haltung werde überall dort, wo man an der weiteren Entwicklung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen Anteil nimmt, mit größter Besorgnis aufgenommen. Die deutsch-amerikanische Handelskammer erblicke als amerikanische Organisation in der Handlung des Bürgermeisters von New York eine schwere Gefahr für den friedlichen Verkehr zwischen beiden Nationen. Sie protestiere daher energisch gegen irgendwelche Versuche, diese Freundschaft zu stören, umso mehr, als keine einzige in Deutschland tätige amerikanische Firma von den deutschen Behörden in ihren geschäftlichen Handlungen in irgend welcher Weise behindert oder benachteiligt worden sei. Scharfe Proteste gingen ferner vom „Bund der Freunde des neuen Deutschland", von der „Vereinigung deutscher Gesellschaften" und vom „Verband bayerischer Vereine Groß-New York" ein. Zahlreiche andere Verbände werden zu dieser Angelegenheit in den nächsten Tagen Stellung nehmen. Eine allgemeine Protestversammlung des New Yorker Deutschtums ist für den 30. Juli anberaumt worden.

Der Schwan Anton.

Wir bringen heute eine Tiergeschichte eines der meistgespielten Autoren der deutschen Bühne, des Verfassers von „Langemark" und „Spatzen in Gottes Hand", Edgar Kahn.

Wann Antons wilde Vorfahren je auf den Gedanken gekommen sein mögen, sich zähmen zu lassen, ist weder im Brehm, noch in der übrigen einschlägigen Literatur nachzuschlagen. Der Parkwächter, weit davon entfernt, für Anton einen hieb- und stichfesten Stammbaum anzulegen, hat in einem kleinen Rechenschaftsbüchlein lediglich die Eintragung stehen, daß Anton im Juni vor drei Jahren geboren wurde und einem Gelege von sechs Eiern entstammt. Auf Antons Geschwister paßt alle der Steckbrief: Aussehen gewöhnlich, ohne besondere Kennzeichen. Nur mit Anton hatte sich die Natur einen seltsamen Scherz erlaubt. Sie legte ihm um den Augenring einen kleinen Kranz schwarzgrauer Federn. Von weitem sah das aus, als trüge Anton ein eingefaßtes Monokel, und es gab viele Parkbesucher, die über dieses Muttermal Witze machten. Ihn selbst störte das keinesfalls. Er war in der glücklichen Lage, die Menschen weder nach Geist noch Ungeist werten zu müssen. Ihn interessierte lediglich, was sie an Futter für ihn in den Taschen hatten und davon zu opfern bereit waren.

Dreimal hatte Anton mit seinen Gefährten nun den Sommer draußen und den Winter in den städtischen Ställen verbracht, ohne im Frühling jenen Regungen mit sonderlicher Stärke zu unterliegen, die diese Jahreszeit mit sich zu bringen pflegt. War jeder Leidenschaft überstand er die Zeit, die die Gefährten erregte, so gut, daß er im Aufruhr ringsum nie vergaß, sein Gefieder sanft zu glätten. Er ließ die anderen tun und treiben, was sie wollten und nutzte die Zeit, die gemeinsamen Reviere allein zu besuchen und dabei nach Herzenslust zu gründeln.

Sicher wäre Anton nie zum Helden dieser Geschichte geworden, hätte ihm nicht ein elementares Ereignis blitzartig überfallen. Eines Abends — seine Stallgenossen hatte die schwere Müdigkeit des Frühlings längst überwältigt, nur er saß noch wach an der Tür des offenen Sommerhäuschens und sah mit schmalen Augenschlitzen in die mattweiße Scheibe des Mondes — hörte er plötzlich über sich einen leisen Ruf. Einmal war der Ruf nahe, dann ferner, dann wieder ganz nah. Es war ein weiches, zages und hilfesuchendes Kirrüh, das Anton atemlos lauschen machte. Nie zuvor hatte er etwas ähnlich Süßes, Aufregendes und Betörendes gehört. Einen Augenblick stand er wie benommen, dann stieg er, nicht völlig klar in seinen Entschlüssen, mit weit vorgestrecktem Hals die fünf Stufen hinab, die ins Wasser führten, und ruderte mit hastigen Stößen in die Mitte des Teiches. Ein kleiner Schreck fiel über ihn her, als er die weiße Mondscheibe erblickte, die nun auch aus dem Grunde des Teiches aufzusteigen schien, aber da klang wieder das helle Kirrüh durch die lautlose Nacht. Ganz nah klang es jetzt, Anton reckte sich auf und schlug zweimal, dreimal erregt mit den Flügeln. Es war ihm, als verdunkele sich plötzlich der Mond, ein kurzes Sausen war in der Luft, schwere, müde Flügelschläge, und dann fiel, in nächster Nähe Antons, eine Wildschwänin ein. Im ersten Augenblick war Anton maßlos erstaunt. Sie aber, die von den Gefährten abgekommen war, hatte rasch die Angst verloren, kam schnell näher, und dann paddelten beide, er im höchsten Grade überrascht und sie wohlig erfreut, ziellos des Weges. Ihre Nähe beglückte ihn so namenlos, daß er Haus und Dach vergaß und neben ihr, die nichts anderes gewohnt war und bald von der Reisemüdigkeit übermannt am Ufer einzuschlafen begann, dem Morgen entgegenwachte, der eine Nacht zu Ende gehen ließ, die tief in Antons weiteres Schicksal eingriff.

Mit gewohnter Pünktlichkeit entvölkerte sich morgens das Schwanenhaus. Zuerst begann ein großes Flügelschlagen, Gründeln und Federglätten, dann aber hatten die Neugierigsten die Wildschwänin entdeckt und sofort den Angriff eröffnet. Anton, keiner von den Schwächsten, hatte schwer zu kämpfen, die Schwänin sowohl vor liebeslustigen Attacken als auch vor den eifersüchtigen Hieben der Einheimischen zu verteidigen. Aber auch sie selbst wußte sich so geschickt zu wehren, daß es den beiden gelang, sich vor den Nachstellungen der anderen in einen Flutgraben zurückzuziehen, wo er ihr dann, vor allen Verfolgungen gesichert, die schönsten Gründelstellen wies.

Auch dieser Tag verging — ein einziger Liebesrausch, ein einziger Kampf, ein einziger Sieg. Anton aber war fest entschlossen, seine neue Freundin im Kreise der Gefährten durchzusetzen. Immer wieder versuchte er sie zu bestimmen, den Weg zur gemeinsamen Behausung einzuschlagen. Die Wildschwänin aber verstand ihn nicht. Störrisch brach sie ebenso oft aus und als der Mond abermals seinen kalten Glanz über Wasser und Bäume ausgoß, begann Anton verzweifelt, müde und erbittert die Wildschwänin mit Schnabelhieben zu traktieren.

Aufgeregt ruderte er im engen Kreise um sie herum, die sich mit breiten Schnabelstrichen den Rücken glättete. Gerade wollte er einen Beschwichtigungsversuch unternehmen, als von hoch oben aus der Luft ein mehrstimmiges Kirrüh-Kirrüh ertönte, zielstrebig, siegesbewußt und zukunftsfroh. Sofort hielt die Schwänin in ihren Bewegungen inne, reckte den Hals, schwamm erregt nach rechts und links, als suche sie eine Startbahn, und ehe der weit schwerfälligere Anton recht begriffen hatte, was geschah, erhob sie sich mit weitem und mächtigem Flügelschlag. Klatschend trafen die Spitzen ihrer Schwingen das Wasser, einen Augenblick schwebte sie über der wirbelnden Fläche, dann schoß sie mit sachem Schrei in das Dunkel, und als von oben ein neuerliches Kirrüh ertönte, stieß sie den Kopf nach vorn, gewann Raum und Höhe, sich mit jenen zu vereinen, die von ihrer Art waren, mit mächtigen Schwingen die gleiche Sehnsucht über Nacht und Schweigen der Sonne entgegenzutragen.

In dieser Nacht blieb Anton zum zweiten Male außerhalb des schützenden Hauses. Nachdem er lange reglos in der Mitte des Teiches verharrt hatte, dumpf hoffend, sie werde wiederkommen, stieg er, als das erste fahle Grau den neuen Tag zu künden begann, aus dem Wasser. Müde und traurig steckte er den Kopf unter die schmerzenden Fittiche und wurde so eine leichte Beute zweier wildernder Hunde, um derentwillen der alte Parkwächter schon lange einen Waffenschein beantragen wollte. „Tja," sagte er, „wenn ich ihn nicht an den schwarzgrauen Federn um den Augenring erkannt hätte, wüßte ich nicht einmal, daß es der Anton ist . . .

* **Eine Sippentafel von 28 Meter Länge.** Der 18. August 1935 wird für die Gemeinde Pflaumheim bei Aschaffenburg zu einem Ereignis, das in der Geschichte der deutschen Familienforschung wohl einzig dasteht. Schätzungsweise annähernd ein halbes tausend Träger des Namens Jahn werden sich in der kleinen unterfränkischen Gemeinde zu einem Familientag der Jahn zusammenfinden, welche ihre Herkunft aus Pflaumheim bis zum Jahre 1435 bezw. 1450 zurückverfolgen können. Dank unermüdlicher und vorbildlicher Arbeit ist es gelungen, eine Sippentafel der aus Pflaumheim stammenden Träger des Namens Jahn zusammenzustellen, die im Original eine Länge von nicht weniger als 28 Meter hat. An der Spitze stehen die Namen Hamanns Jahn bezw. dessen Bruder Peter Jahn (1435 bezw. 1450). Diese in der bürgerlichen Familienforschung wohl höchst seltene Forschungsarbeit machte das Studium der Abstammung von nicht weniger als 4000 Nachkommen der beiden „Urväter" der Jahns in Pflaumheim erforderlich. Beim Durchblättern der Familienkarteien ergeben sich interessante Feststellungen bevölkerungspolitischer Art: Im 16. Jahrhundert betrug die Durchschnittskinderzahl neun. Diese Familienstärke blieb etwa bis 1800. Im 18. Jahrhundert ging der Durchschnitt der Kinder einer Familie auf fünf zurück und bis auf das gegenwärtige Jahrhundert sank die Kinderzahl sogar bis um 50 v. H. und mehr.

Bedenken gegen die Habsburger Propaganda.

Der verfassungswidrige Ehrenbürger.

Ein Erlaß der österreichischen Landesregierung.

Wien, 25. Juli. Die christlich-soziale „Salzburger Chronik" veröffentlicht einen Erlaß des oberösterreichischen Landeshauptmanns Dr. Gleißner, der sich sehr scharf gegen die Ehrenbürger-Ernennungen Otto von Habsburg wendet, wobei besonders auffallend ein Hinweis darauf ist, daß die Ehrenbürger-Ernennungen der Bundesverfassung widersprechen. Der Erlaß, der sich an alle oberösterreichischen Gemeinden wendet, hat folgenden Wortlaut: „Der Kampf der österreichischen Regierung um die Freiheit Österreichs wird nicht erleichtert, wenn immer wieder die Frage der Errichtung der Monarchie in Österreich als wirklichkeitsnahe hingestellt und von den öffentlichen Funktionären gefordert wird, die auf die geltende Bundesverfassung vereidigt sind. Vielfach wurden die Ehrenbürger-Ernennungen für legitimistische und monarchistische Zwecke ausgenutzt. Das Hauptziel dabei war, wenn auch nicht zugegeben, die Restauration, wenngleich nach außen hin nur auf die Habsburger-Gesetze hingewiesen wurde. Die oberösterreichische Landesregierung erwartet daher mit Recht, daß durch ein loyales und der Wirklichkeit Rechnung tragendes Verhalten die Lage Österreichs nach außen hin erleichtert und fernerhin von derartigen Ehrenbürger-Ernennungen Abstand genommen wird, die den Bestimmungen der oberösterreichischen Gemeindeordnung, dem jahrzehntelangen Brauch, und die im letzten Grunde auch der Bundesverfassung unseres Bundesstaates widersprechen."

Nach verschiedenen Stimmen aus der Provinz, die sich gegen eine Wiederkehr der Habsburger wenden, liegt nunmehr eine bedeutende Stellungnahme der „Tiroler Bauernzeitung", des amtlichen Blattes des christlich-sozialen Tiroler Bauernbundes, vor. Das Blatt dringt nicht mißzuverstehende Bedenken gegen die Habsburger-Propaganda zum Ausdruck, indem es schreibt: „Es kommt nicht darauf an, daß die Aristokraten, Offiziere und hohen Beamten, die in ihren guten Jahren an der Seite der schwarzgelben Fahnen gestanden sind und mit Wehmut an die gute alte Zeit zurückdenken, dem neuen Kaiser mit Begeisterung huldigen würden. Es kommt viel, viel mehr darauf an, ob das Volk, das früher ebensowenig gute Zeiten hatte, wie heute, sich mit Recht von einer Monarchie bessere Zeiten erhoffen kann und ob die Jugend, die kein persönliches Verhältnis zur alten Monarchie hat, die all dem, was den Alten eine wertvolle Erinnerung an die eigene Jugendzeit ist, fremd gegenübersteht, ob diese Jugend, die heute auch schon bis zu den 30jährigen hinaufreicht, imstande ist, das Verständnis und die Liebe zur monarchistischen Staatsform neu zu gewinnen."

Die Lavalsche Deflationspolitik.

Zweckmäßige Verteilung gewisser Lasten.

Sparerschutz und Preisherabsetzung.

Paris, 25. Juli. Im Ministerrat, der am Donnerstag zusammentrat, erstattete Ministerpräsident und Außenminister Laval über die außenpolitische Lage Bericht. Er setzte ferner in großen Zügen die neuen Maßnahmen auseinander, die die Regierung in Kürze ergreifen wird, um gewisse Lasten der ersten Gesetzesverordnungen zweckmäßiger zu verteilen und damit einen Rückgang der Teuerung zu erreichen. Außerdem sind neue Gesetzesverordnungen zum Schutze der Sparer und zur Belebung des Wirtschaftslebens vorgesehen. Handelsminister Bonnet hat eine Gesetzesverordnung unterzeichnen lassen, die die Garantie der staatlichen Kreditversicherungen für den französischen Ausfuhrhandel erhöht. Der Minister für öffentliche Arbeiten Laurent-Eynac hat einen Erlaß unterzeichnen lassen, der ein Generalkommissariat für Fremdenverkehr, einen beratenden Ausschuß und eine Zentralstelle für die Ausbreitung des Fremdenverkehrs und des Bäderverkehrs schafft. Finanzminister Rennier gab bekannt, daß durch die Einsparung- und Zusammenlegungsmaßnahmen der Staatshaushalt, der 1931 und 1932 51 Milliarden Franken betrug auf 36 Milliarden herabgedrückt worden sei.

Herriot verteidigt die Sparerlasse.

Paris, 25. Juli. Die zahlreichen Gesetzeserlasse, die in weiten französischen Kreisen lebhafte Unzufriedenheit auslösten, haben den Staatsminister Herriot veranlaßt, bei einem Überblick über die Auswirkung dieser Erlasse auf die Finanzlage der von ihm verwalteten Stadt Lyon die Haltung seiner Regierung zu rechtfertigen und zu verteidigen. Herriot erklärte u. a., Frankreich habe augenblicklich eine schwere Zeit durchzumachen. Die Regierung habe nur die Wahl zwischen den Sparerlassen und dem Zusammenbruch gehabt. Trotz einer unparteiischen Prüfung der von verschiedenen Seiten vorgeschlagenen Maßnahmen habe er keine wirkliche genaue Lösung gefunden. Er habe vielleicht Kritiken gehört, habe aber nicht feststellen können, daß man der Regierung ein Programm vorgeschlagen habe, das sich verwirklichen ließe. Es sei sicher peinlich, sich einer schweren Operation zu unterziehen, in diesem Falle sei sie aber unumgänglich gewesen. Er persönlich habe sich bei seinen Arbeiten von dem so glücklichen Beispiel Englands leiten lassen. Wenn es Frankreich ebenfalls gelinge, den Zinsfuß herabzusetzen, so werde man mit einer Wiederankurbelung der Wirtschaft rechnen können. Die Vorgänge in Belgien hätten außerdem bewiesen, daß die Entwertung nur eine Selbsttäuschung sei, denn trotz der Entwertung habe man einschneidende Ausgabeneinschränkungen vornehmen müssen. Die Regierung habe nicht die Volkstümlichkeit gesucht, sondern nützliche Arbeit leisten wollen. Das sei die Pflicht und die Ehre eines jeden wahren Staatsmannes.

4,5 Millionen wurden in einem halben Jahr vermittelt.

Mehr als zwei Millionen erhielten Dauerstellen.

Berlin, 25. Juli. Über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter liegen jetzt die Erhebungen für den Monat Juni vor. Die Arbeitsämter haben im Juni bei der Unterbringung von mehr als 750 000 Volksgenossen mitgewirkt. Rund 390 000 wurden in Dauerstellen vermittelt. Im Rahmen der Vermittlungstätigkeit erhielten 8447 alte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung Arbeit, 6286 davon Dauerstellen. Der Zugang an offenen Stellen betrug rund 722 000. Ein Großteil der neu gemeldeten Stellen entfällt auf den Kräftebedarf der Landwirtschaft im Hinblick auf die Getreideernte.

Mit den Junizahlen wird gleichzeitig ein Überblick über die Vermittlungsergebnisse des ersten Halbjahres 1935 ermöglicht. In diesem halben Jahr sind rund 4,18 Millionen Arbeitsgesuche bei den Arbeitsämtern gestellt worden und fanden ihre Erledigung. Die Arbeitsämter haben bei der Unterbringung von mehr als 4,5 Millionen Volksgenossen mitgewirkt. Rund 2,2 Millionen wurden in Dauerstellen vermittelt, 418 000 auf Grund namentlicher Anforderungen in der Wirtschaft untergebracht und 648 000 in Notstands-, Fürsorge- und sonstige Arbeiten eingewiesen.

Wiesbadener Nachrichten.

Sammelverbot wird strengstens durchgeführt.

Was fällt nicht unter das Verbot?

Der Reichs- und preußische Innenminister hat für die Durchführung des Sammelverbotes einen Erlaß an die Landesregierungen und die beteiligten Behörden gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß unter das Verbot auch der Verkauf von Abzeichen, Karten und anderen geringwertigen Gegenständen, sowie die Verbreitung von Sammellisten durch besonders hierzu bestellte Personen fällt. Das Verbot gilt ferner für die mündliche Werbung und den Vertrieb von Eintrittskarten und dergleichen. Dagegen gilt es nicht für die Genehmigung von Sammlungen durch Postversand von Werbeschreiben und Sammellisten, sowie durch die Veröffentlichung von Aufrufen. Ferner findet es keine Anwendung auf die Genehmigung zur Durchführung von öffentlichen Veranstaltungen zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken und auf die Genehmigung des Warenverkaufs für die gleichen Zwecke. Der Minister ersucht die Polizeibehörden, auf die Innehaltung des Sammelverbotes genauestens zu achten und Übertretungen strafrechtlich zu verfolgen. Gleichzeitig erinnert er an den Widerruf der bisher erteilten Genehmigungen durch den Reichsschatzmeister der NSDAP. Von diesem Widerruf werden nicht erfaßt der Verkauf von Karten oder Gegenständen zum Eintritt zu einer öffentlichen Veranstaltung, sofern der Verkauf in den Geschäftsräumen der zuständigen Dienstellen, am Orte der Veranstaltung oder ausschließlich an Mitglieder der Organisation erfolgt, die Trägerin der Veranstaltung ist.

Pause in der Firmenmitgliederwerbung der NSB.

Die im Rahmen der allgemeinen Sammlungspause ebenfalls einzustellende Werbung von Firmenmitgliedern der NSB. hat verschiedentlich die irrige Meinung aufkommen lassen, als ob die Firmenmitgliedschaft zur NSB. überhaupt verboten sei. Demgegenüber gibt das Hauptamt für Volkswohlfahrt bekannt, daß der Reichsschatzmeister der NSDAP. in keiner Form die Firmenmitgliedschaft zur NSB. verboten, sondern lediglich verfügt hat, daß in Anbetracht der von ihm angeordneten Pause für alle Werbungen und Sammlungen auch die Werbung für die Firmenmitgliedschaft vorläufig einzustellen ist. Deutsche Betriebe, Unternehmungen usw. können also nach wie vor Firmenmitglieder der NSB. werden und bleiben. Die auf Grund der zahlreichen Anmeldungen ins Stocken geratene Aushändigung der Firmentürschilder und Plaketten für die Schaufenster wird nunmehr in den nächsten Tagen restlos erfolgen.

Statistisches aus Wiesbaden.

Bevölkerungsbewegung im Juni 1935.

Vom Statistischen Büro der Stadt wird mitgeteilt: (Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den Vormonat.) Die fortgeschriebene Einwohnerzahl der Stadt Wiesbaden betrug am 30. Juni 1935 = 162 178 (162 186), 73 209 (73 232) männliche und 88 969 (88 954) weibliche Personen. Die Abnahme um 8 gegenüber dem Vormonat ist auf einen Wanderungsverlust von 79 Personen, vermindert um einen Geburtenüberschuß von 71 Kindern, zurückzuführen. Eheschließungen erfolgten 183 (108). Im Berichtsmonat wurden in der Stadt Wiesbaden 223 (215) Kinder lebend geboren. Hiervon waren 112 (108) männlich — 99 (97) ehelich und 13 (11) unehelich — und 111 (107) weiblich — 102 (99) ehelich und 9 (8) unehelich.

Gestorben sind im Berichtsmonat zusammen 152 (174) Personen und zwar 78 (97) männl. und 74 (77) weibl. Geschlechts. Von den 152 (174) Gestorbenen einschließlich 16 (21) Ortsfremden waren 16 (15) noch kein Jahr alt, während 81 (96) das 60. Lebensjahr vollendet hatten. Von den Todesursachen sind zu nennen: Krebs mit 24 (19), Herzkrankheiten mit 21 (32), Gehirnschlag mit 16 (20), Lungenentzündung mit 15 (18), Tuberkulose mit 10 (20) Fällen usw. 7 (7) Todesfälle wurden durch gewaltsame Einwirkungen ver-

Reichsfestspiele Heidelberg.

„Götz von Berlichingen."

Das Heidelberger Schloß, das zwar selbst im Bauernkriege 1525 verschont blieb, aber ringsum im Odenwalde die Burgen aufflammen sah, beherbergte oft den geschichtlichen Götz und Franz von Sickingen, wenn sie zu ihrem Lehnsherrn, dem Pfalzgrafen, kamen; drum konnte sich der „Götz" schwerlich einen passenderen Rahmen aussuchen, als den Schloßhof in seiner ganzen Breite und seinen hundertfältigen Raummöglichkeiten, die Heinrich George weidlich ausnützte, fast zu schaulustig in der Augsburgszene und dem Bauernkriegslärm, der für zarte Nerven schon eine kleine Probe bedeuten mag. Was der Regisseur George fast zu ausgiebig zur Geltung bringt: die zerstreuende Tausendfältigkeit der Gestalten, Reiterbilder, Aufzüge und Massenszenen, das holt uns der Schauspieler George wieder herein: die gesammelte Aufmerksamkeit auf den Götz, dies Urbild eines freien, aufrechten, furchtlosen deutschen Mannes. Ausgezeichnet besetzt hatte er auch seine Umgebung: seine Frau wie bei den ersten Reichsfestspielen (1934) mit Elisabeth Stieler, Maria mit der stilsicheren Gefion Helmke, Georg mit dem verwandlungsfähigen Clemens Hasse. Seine Freunde fanden persönlich getönte Ausprägung durch Albert Florath, der den Hans von Selbitz, Horst Caspar, der den Franz von Sickingen spielte, und durch Walter Werner, der einsilbige, aber seelenvolle Lerse. Zwischen ihnen, diesen unvergeßlichen, knorrigen deutschen Rittergestalten voll seelischem Adel und den korrupten Hofleuten aller Art und Schattierungen in Bamberg, schwankte als leichtes Rohr der unselige Weislingen, von Paul Wagner packend gestaltet. Seiner dämonischen Herrin Adelheid lieh Else Petersen ihre schmiegsame Gestalt und verführerischen Geist. Den ihr verfallenen Franz mimte Robert Thiem. Die Regie lockerte die Überfülle der Gestalten glücklich auf, wobei ihr die seltenen Raummöglichkeiten wirksame Hilfe leisteten. Jaxthausen, Bamberg, Augsburg, Heilbronn: jeder Schauplatz hatte sein eigenes Gesicht. Die Bauernauftritte wurden sehr lebendig und eindrücksam durch Walter Kottenkamp, Martin Baumann, Helmut Wittig (zugleich der Bruder Martin) und Max Nemetz ausgestaltet. Das Aufgebot in Augsburg mit Volk, Soldaten, Aufzügen, Fahnen, Trompeten, Chorgesang und breitester Raumentfaltung wirkte fast zu reichlich. Die berühmteste Stelle des „Götz" war ein Augenblick, dem George ganz besondere Zugkraft sicherte. Doch war der Eindruck dieser volkstümlichen Urbehaglichkeit eines Schauspielers, der sich auch solches leisten kann, wie weggewischt in seiner erhabenen, unvergeßlichen Sterbeszene, in die Goethe sein jugendlich pochendes Herz hineinschlagen ließ: „Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß." Fr. B.

Aus Kunst und Leben.

* **Hinkel Sonderbeauftragter des Reichsministers Dr. Goebbels.** Der Präsident der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels hat mit sofortiger Wirkung den Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hans Hinkel, nach Erledigung seines Auftrages als preußischer Staatskommissar unter Beibehaltung seines derzeitigen Arbeitsbereiches zu seinem Sonderbeauftragten für die Überwachung und Beaufsichtigung der Betätigung aller im deutschen Reichsgebiet lebenden nichtarischen Staatsangehörigen auf künstlerischem und geistigem Gebiet berufen.

* **Ehrungen für den 70jährigen Maler Professor Dettmann.** Der Führer und Reichskanzler hat dem Maler Professor Dr. Ludwig Dettmann in Berlin-Dahlem zu seinem 70. Geburtstage am 25. Juli 1935 seinen herzlichen Glückwunsch übermittelt und ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Kunst die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen. — Der Präsident der Reichskulturkammer Reichsminister Dr. Goebbels hat Professor Ludwig Dettmann folgendes Telegramm zugehen lassen: „Zu Ihrem 70. Geburtstag sende ich Ihnen in dankbarer Anerkennung für Ihr umfangreiches und hervorragendes nationales Schaffen meine herzlichsten Glückwünsche. Reichsminister Dr. Goebbels."

* **Saarländisch-pfälzische Kunstwochen vom 1. bis 15. Dezember 1935.** Um die Verbindung von Kunst und Volk im Gau Pfalz-Saar inniger zu gestalten und den um ihre Existenz besonders schwer kämpfenden Künstlern der Westmark zu Ausstellungs- und Auftragsmöglichkeiten zu verhelfen, wird vom 1. bis 15. Dezember 1935 in einer größeren Reihe von Ausstellungen in den pfälzischen und saarländischen Städten eine großzügige Werbung für die bildende Kunst veranstaltet. Die saarländisch-pfälzischen Kunstwochen wollen den Zusammenhang des Kunstschaffens im gesamten Raum der Westmark und insbesondere von Saarbrücken bis Mannheim aufzeigen und in der Verbindung aller Kunstzweige einen neuen Ansatzpunkt für eine organische Kunstgestaltung im tätigen Leben schaffen. Die Kunstwochen werden eröffnet mit einer großen Kundgebung am Samstag, 30. November 1935, in Saarbrücken, bei der voraussichtlich der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Hoenig und Ministerpräsident Siebert sprechen werden. Bei dieser Gelegenheit wird der Westmarkpreis der bildenden Künste durch den Gaukulturwart verkündet.

* **„Salome" als Freilichtoper.** In Gegenwart von Richard Strauß wurde dessen Oper „Salome" im Verlaufe der reichswichtigen Freilichtspiele vor dem Augsburger Roten Tor unter der musikalischen Leitung von Martin Egelkraut zur ersten Freilichtvorstellung gebracht. Die Titelpartie sang Franziska von Dobay von der Berliner Staatsoper. Die von Gernot Burrow inszenierte Aufführung wartete mit prachtvollen Massenszenen auf. Sie erzielte einen stürmischen Erfolg.

* **Ein neuer Komet.** Professor Jackson von der Sternwarte der Südafrikanischen Union meldet die Entdeckung eines neuen Kometen, die inzwischen durch die amerikanische Harvard-Universität bestätigt worden ist. Die Entfernung zur Erde beträgt rund 300 Millionen englische Meilen. Er kann mit bloßem Auge nicht wahrgenommen werden. Die von Professor Jackson berechnete Laufbahn deckt sich mit den Beobachtungen der Harvard-Universität. Danach entfernt sich der Komet, der bereits seine größte Annäherung an die Sonne vollzogen hat, von dieser mit größter Geschwindigkeit.

* **Wo liegt der Nordpol?** Der Polarforscher Shackleton erzählte von einem seiner Expeditionsgenossen gern die folgende lustige Geschichte: Als die Nachricht von Pearys Entdeckung des Nordpols bekannt geworden war, stürzte Shackletons Freund aufgeregt nach Hause und rief schon im Türrahmen: „Peary hat den Nordpol entdeckt!" Mit sanfter Bewegung blickte seine Tante, die am Fenster mit einer Handarbeit beschäftigt war, auf, und bemerkte mit freundlicher Anteilnahme: „Ach, wirklich? Und wo hat er ihn denn gefunden?"

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Die für Samstag, 27. Juli, angesetzte erste Freilichtaufführung von Goethes „Faust 1. Teil" auf dem Römerberg in Frankfurt a. M. wird verlegt auf Dienstag, 30. Juli. Anfang 20½ Uhr. — Bei den Reichsfestspielen in Heidelberg sind in der Woche vom 29. Juli bis 4. August folgende Aufführungen vorgesehen: „Minna von Barnhelm" (29. Juli, 3. August), „Götz von Berlichingen" (30. Juli, 2. August), „Was ihr wollt" (31. Juli, 4. August), „Käthchen von Heilbronn" (1. August), „Der Weg ins Reich" (3. August).

Wissenschaft und Technik. In Bern nahm der 31. Internationale Astronomen-Kongreß seinen Anfang. Neben Vertretern der anderen Kulturländern nimmt auch eine deutsche Abordnung an dem Berner Kongreß teil, dessen Referate sich in der Hauptsache mit den jüngsten Ergebnissen der Sternenforschung beschäftigen werden.

ursacht und zwar 3 (3) durch Selbstmord und 4 (4) durch Verunglückung.

Die Zahl der im Berichtsmonat von auswärts zugezogenen Personen betrug 1163 (1080), fortgezogen sind in der gleichen Zeit 1242 (1110) Personen.

— **Frauenarbeit geht zurück.** Der Erfolg der Bestrebungen, die Frauenarbeit nach Möglichkeit einzudämmen, geht auch aus den Erhebungen hervor, die die Reichsanstalt über den Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen, Unterstützten und Beschäftigten seit Anfang 1933 angestellt hat. Danach ergibt sich ein fast stetes Absinken des Anteils der Frauen, sowohl bei den Beschäftigten als auch bei den Arbeitslosen. Das Ausmaß der Verschiebungen zeigt sich in der Feststellung, daß der Anteil der Frauen bei den Beschäftigten von Anfang 1933 bis Ende April 1935 von 37,2 auf 31,9 % gesunken ist. Ähnlich ist die Entwicklung bei den Arbeitslosen. Der Rückgang des Anteils der Frauen beträgt hier von Ende Juli 1933 bis Ende Juni 1935 etwa 15 %, nämlich von 20,2 auf 17,3 %. Am stärksten ist die Abnahme der weiblichen Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, jener Unterstützungseinrichtung, die die Entlassenen im allgemeinen zuerst zu betreuen hat und somit immer ein Spiegelbild neuester Entwicklungen ist. Der Anteil fiel hier von Ende Juli 1933 bis Ende Juni 1935 von 25,4 auf 11,8 %. Allerdings ist dieser besonders große Unterschied auch darauf zurückzuführen, daß für viele Frauen eine Unterstützung aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung aus rechtlichen Gründen nicht mehr in Betracht kommt und diese nun von der öffentlichen Fürsorge betreut werden müssen. Deshalb ist auch im Gegensatz zur sonstigen Entwicklung der Anteil der weiblichen Wohlfahrtserwerbslosen von 14,9 auf 16,5 % gestiegen.

— **Organisation der Schädlingsbekämpfung im Obstbau.** Auf Einladung der Feldpolizei fand im „Thüringer Hof" in Wiesbaden eine Besprechung des Überwachungsausschusses für Schädlingsbekämpfung im Obstbau im Bereich der Bezirksbauernschaft Wiesbaden statt. Zu diesen Ausschüssen gehören in jedem Ort der Ortsbauernführer, der Obstfachwart und ein Baumwärter. Bürgermeister Sporkhorst leitete die Versammlung und wies auf die Wichtigkeit der intensiven Schädlingsbekämpfung im Obstbau hin. Obstbauinspektor Heyelmann gab ein zusammenfassendes Bild der Tätigkeit der Überwachungsausschüsse, welche die Obstanlagen zu kontrollieren und die abgängigen, sowie die behandlungsbedürftigen Bäume anzugeben haben. Nach Aufforderung haben dann die Baumbesitzer die abgängigen Bäume zu entfernen und an den übrigen Bäumen die erforderlichen Arbeiten vorzunehmen, und zwar müssen bestimmte Termine eingehalten werden. Um Mißverständnissen vorzubeugen, sollen die abgängigen Bäume angerissen werden, die anderen, wenn keine andere Kennzeichen möglich ist, Farbenzeichen (Kreuz) erhalten. Es entspann sich darauf eine rege Aussprache über die Begriffe abgängige und verkrüppelte Bäume und sonstige den Obstbau betreffende Fragen.

— **Berufsheime für Jungarbeiter und Lehrlinge.** In gemeinsamer Arbeit mit der Hitlerjugend ist die Deutsche Arbeitsfront daran gegangen, das Können des einzelnen Jungarbeiters zu steigern und damit den Facharbeitermangel zu bekämpfen. Als erste Arbeit wurde die zusätzliche Berufsschulung und die Berufserziehung in Angriff genommen. Unter der Bezeichnung „Aktion Arbeitseinsatz" ist jetzt ein neues Werk begonnen worden, das in Zusammenwirken mit der Reichsanstalt, den Gemeinden und den Handelskammern die Errichtung von Lehrlingsheimen in den Provinz- und Kleinstädten zum Ziele hat, um damit einerseits dem Mangel an geeigneten jugendlichen Fachkräften abzuhelfen, andererseits aber auch eine organische Verteilung der jugendlichen Arbeitskräfte anzustreben. In Anlehnung an die Gedanken, die den der Gesundheitsführung dienenden Zeltlagern der Hitlerjugend zugrunde liegen, ist kürzlich ein erstes Berufsschulungslager durchgeführt worden, in dem eine größere Zahl von Handwerks- und Industrielehrlingen zusammengefaßt war. Auch bei der Schaffung von Berufsheimen steht der Gemeinschaftsgedanke im Vordergrund. Die Berufsheime sollen neben Räumen, die der Freizeitgestaltung dienen, sowohl Schulungsräume als auch Werkstätten enthalten, in denen die praktische Arbeit als Schulungslager benutzt wird. Angesichts der erfreulichen Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen ist es, wie im Indi mitgeteilt wird, gelungen, in verschiedenen Orten bereits derartige Heime zu errichten.

— **Schärfste Bekämpfung der Abtreibungen.** Der Reichsjustizminister hat den Strafverfolgungsbehörden nachdrücklichstes Einschreiten gegen Straftaten zur Pflicht gemacht, die sich gegen das keimende Leben richten. Besondere Aufmerksamkeit sei dabei dem Treiben der sogenannten Latenabtreiber zu schenken. Nach der Auffassung der ärztlichen Wissenschaft sei schon der Eingriff eines Arztes in die Schwangerschaft in jedem Falle mit Gefahren für die Mutter verbunden. In wesentlich erhöhtem Maße müsse dies für einen Eingriff von unkundiger Hand gelten. Die Vornahme einer Abtreibung durch Unkundige bedeute daher in aller Regel eine leichtfertige Gefährdung der Schwangeren und, falls Folgeerscheinungen eintreten, eine empfindliche Schädigung der inneren Volkskraft. Sie sei besonders gewissenlos und verwerflich, wenn sie zur Erzielung eines Gewinnes geschehe. In Strafsachen wegen Straftaten von Laien gegen das keimende Leben seien daher neben den sittlichen, religiösen, bevölkerungspolitischen und kulturellen Momenten, um derentwillen eine wirksame Bekämpfung jeder unzulässigen Abtreibung erforderlich sei, insbesondere auch die Gesichtspunkte der Gefährdung von Leben und Gesundheit der Schwangeren, sowie der Schädigung der Volkskraft bei den Strafanträgen zur Geltung zu bringen.

— **Pflichtprüfung der Kaufmannslehrlinge.** Im September 1935 haben alle Lehrlinge, die im Herbst dieses Jahres zum Arbeitsdienst oder zur Wehrmacht eingezogen werden, und die männlichen und weiblichen Lehrlinge, die am 30. September 1935 ihre Lehrzeit beenden, ihre Kaufmannsgehilfenpflichtprüfung abzulegen. Durch die Prüfung soll der DAF. und der Wirtschaftsführung ein Überblick über den Stand der praktischen Berufserziehung in den Lehrstellen gegeben werden. Nur derjenige Lehrling, der nach bestandener Prüfung den Kaufmannsgehilfenbrief erhält, besitzt das Recht, sich Kaufmannsgehilfe zu nennen. Ohne das praktische Mindestmaß an Können und Wissen, das diese Prüfung verlangt, soll in Zukunft niemand mehr Kaufmannsgehilfe werden. Die Prüfung ist eine praktische Prüfung, das heißt der Lehrling soll beweisen, was er im Geschäft gelernt hat. Es kann sich daher kein Lehrling auf die Prüfung theoretisch vorbereiten. Die Lehrherren sind verpflichtet, ihre Lehrlinge dem zuständigen Prüfungsausschuß auf dem vorgedruckten Anmeldebogen zu melden. Die Vordrucke sind zu erhalten bei der Bezirksstelle Wiesbaden, der Industrie- und Handelskammer, Adelheidstraße 23. Mit der Anmeldung sind vom Lehrherrn folgende Unterlagen einzureichen: 1. ein vom Lehrling handgeschriebener Lebenslauf, 2. das Schulentlassungszeugnis, 3. alle Zeugnisse der Berufs- und Fachschule, 4. der Lehrvertrag, 5. eine Bescheinigung über die Dauer der Lehrzeit, den Ausbildungsgang, die bisherigen Leistungen und die Führung des Lehrlings. Die Anmeldung hat bis spätestens 10. August 1935 bei der Bezirksstelle Wiesbaden der Industrie- und Handelskammer zu erfolgen. Mit der Anmeldung ist vom Lehrherrn für jeden Lehrling an der genannten Stelle eine Prüfungsgebühr von 3 RM. zu entrichten. Die Gebühr hat der Lehrling aufzubringen. Über Einzelheiten erhalten die Lehrlinge auf Grund ihrer Anmeldungen von den örtlichen Prüfungsausschüssen Nachricht.

Der Segen des Feldes wird geschnitten. (Grimm, M.)

— **Auszeichnung.** Für Teilnahme an den Kämpfen gegen Spartakus (1919 als Führer einer Freiwilligen-Formation, und 1920 als Reichswehr-Reiteroffizier) wurde der Pg. und Angehörige der „alten Garde" der NSDAP., Helmut Schellin, Schwalbacher Straße, Obersturmführer im Stabe der SA.-Standarte R. 117, mit dem Schlageterschild mit Schwertern ausgezeichnet.

— **Bestandene Prüfung.** Vor der zuständigen Kommission bestanden ihre Meisterprüfung die Konditoren Adolf Lill und Paul Martens, Wiesbaden.

— **Billige Sonderzüge der Reichsbahn.** Am 28. Juli wird die Fahrt ins Blaue ausgeführt, deren beide Ziele den verwöhntesten Geschmack zufrieden stellen werden. Am 4. August folgt die Fahrt nach Baden-Baden. Die Aushänge auf den Bahnhöfen geben über Fahrplan, Fahrpreise, Fahrzeiten usw. erschöpfende Auskunft. Der Fahrkartenverkauf wird am Samstag, 27. Juli d. J., beginnen.

— **Kurhaus.** (Wochen-Spiegel.) Sonntag, 28. Juli, 11.30 Uhr Kochbrunnen: Früh-Konzert. 11.45 Uhr im Blumengarten vor dem Kurhaus: Promenadenkonzert. 16 Uhr: Konzert, Dirigent: Heinz Anraths, Berlin. 20.30 Uhr: Konzert, Dirigent: Heinz Anraths, Berlin. Montag, 29. Juli, 11 Uhr: Kochbrunnen: Früh-Konzert. 20.30 Uhr: Konzert, ausgef. vom Musikzug der 78. SS.-Standarte. Dienstag, 30. Juli, 11 Uhr Kochbrunnen: Früh-Konzert. 16.30 Uhr: Konzert. 20.30 Uhr: Konzert, Dirigent: Paul Dörrie. Mittwoch, 31. Juli, 11 Uhr Kochbrunnen: Früh-Konzert. 16.30 Uhr: Konzert. 20.30 Uhr: Louis Graveure mit Deta Schulz als Begleiterin am Flügel und Friedrich Schery als solistisch Mitwirkender. Donnerstag, 1. August, 11 Uhr Kochbrunnen: Früh-Konzert. 16.30 Uhr: Konzert, Dirigent: August Vogt, Wuppertal-Barmen. 20.30 Uhr: Konzert, Dirigent: August Vogt, Wuppertal-Barmen. Freitag, 2. August, 11 Uhr Kochbrunnen: Früh-Konzert. 16.30 Uhr: Konzert. 20.30 Uhr: Klassiker-Abend, Dirigent: Ernst Schalk, unter Mitwirkung von Charlotte Christann, Rezitationen. Samstag, 3. August, 11 Uhr Kochbrunnen: Früh-Konzert. 16.30 Uhr: Konzert. 20 Uhr: Großes Festkonzert, anläßlich des fünfjährigen Bestehens des Musikzuges der 78. SS.-Standarte Wiesbaden, Leitung: Musikzugführer Heberling. Feuerwerk. Sonntag, 4. August, 11.30 Uhr Kochbrunnen: Früh-Konzert. 11.45 Uhr im Blumengarten vor dem Kurhaus: Promenadenkonzert. 16.30 Uhr: Konzert. 20.30—22.30 Uhr: Konzert.

— **Kurhaus.** Am Samstag findet wieder eine große Illumination des Kurgartens statt. Von 22 Uhr ab spielt eine Tanzkapelle zum Tanze auf. Für Dauerkarteninhaber gelangt eine Vorzugskarte zur Verausgabung.

Wiesbaden-Schierstein.

Die Karnevalsgesellschaft, Abteilung Kerwegesellschaft, hielt am Dienstagabend im Restaurant „Adler" eine Versammlung ab, zu der die Vertreter der Schiersteiner Bäcker, Metzger, Gärtner und Fuhrunternehmer erschienen waren. Der erste Vorsitzende, H. Mahl, schilderte ausführlich die bis jetzt getätigten Verhandlungen betr. Verlegung der Schiersteiner Kerb auf ihren ursprünglichen Standort. Er betonte besonders, daß die Schiersteiner Kerb in diesem Jahre ein ausgesprochenes „Volksfest" werden soll, an dem sich alles beteiligen werde. Mit einem großen Festzug werde das Fest beginnen. Mit Gruppenwagen werden sich an dem Festzug beteiligen: Bäcker, Metzger, Gärtner, Fischer und einzelne Vereine. Weitere Zusagen werden noch erwartet. Am Kerwe-Montag findet ein Frühschoppen mit „Sauern-Fische-Essen" statt. Nachmittags soll ein Kinder-Preis-Festzug gehen.

Wiesbaden-Dotzheim.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde erläßt eine Warnung an die Einwohner, wonach das unbefugte Nachlesen von Obst, Kartoffeln und sonstigen Feldfrüchten streng verboten ist und bestraft wird.

Dem städtischen Vollziehungsbeamten R. Koch, Schiersteiner Straße 6, wurde für seine Verdienste als Freikorpskämpfer der Schlageterschild mit Schwertern verliehen.

In hiesiger Gemarkung an der Rheingauer Straße wird demnächst mit der Errichtung von 16 Obdachlosen-Unterkünften begonnen. Das Städtische Hochbauamt Wiesbaden hat hierzu bereits die erforderlichen Lieferungen und Arbeiten auf dem Submissionswege ausgeschrieben.

Wiesbaden-Sonnenberg.

Die NSV., Abteilung Schadenverhütung, veranstaltete am Mittwochabend auf der Hofwiese im Rahmen der Aktion: „Verhütet Waldbrände" einen Filmwerbeabend. Der Sachbearbeiter E. Henn sprach eingangs über die große Organisation der Schadenverhütung der NSDAP., Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt, und beleuchtete an Hand statistischen Materials und eines wirksam zusammengestellten Bildstreifens die ungeheuren, unwiederbringlichen Verluste durch Brandschaden, Verkehrs- und Betriebsunfälle, sowie durch Schädlinge (Käfer und Insekten). Förster de Kiff sprach dann über unseren schönen deutschen Wald, den zu hüten und zu schützen Aufgabe eines jeden Deutschen zur Selbstverständlichkeit werden muß.

Wiesbaden-Rambach.

An der evangelischen Kirche werden zur Zeit am Dach und Turm größere Reparaturarbeiten vorgenommen.

Der Sanitätszug Wiesbaden-Rambach und Wiesbaden-Sonnenberg hielt am Mittwochabend im Saalbau „Waldlust" einen gutbesuchten Kameradschaftsabend ab.

Morgen Samstag, 27. Juli, begeht Herr Christian Schmidt, Untergasse 21, seinen 83. Geburtstag.

Wiesbaden-Bierstadt.

Die Ernte ist bereits im vollem Gange. Die Frühkartoffeln sind zum größten Teil geerntet, ebenso auch das Korn. Letzteres war zum Teil so hoch gewachsen, daß die langen Halme nicht in die Binder gingen und zum Teil hochgemäht oder der Kleeschneider genommen werden mußte. Zur Zeit ist man mit dem Schneiden des Weizens beschäftigt, er ist in diesem Jahre besonders gut entwickelt. Vielen Spaziergängern wird ein neuartiger Weizen im Felde aufgefallen sein, welcher fast so lange Grannen wie die Gerste besitzt. Das Wetter ist für die Ernte einfach ideal, während Futter- und Hackfrüchte, sowie das Gemüse unbedingt einen ergiebigen Regen vertragen könnten.

Wie in verschiedenen anderen Orten, so findet auch hier am kommenden Sonntag der langersehnte Rekrutenball statt. Nach alter Überlieferung treffen sich die Rekruten am Sonntagnachmittag und werden reichgeschmückt einen Umzug durch die Ortsstraßen durchführen. Diesem Umzug schließt sich dann am Abend der eigentliche Ball im Saalbau „Zum Bären" an, unter dem Motto: „Lang, lang ist's her" aufgezogen wird.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Walhalla-Theater.** An einem Werk, das solchen Riesenerfolg hatte wie seinerzeit der große Abenteuerroman „Der Graf von Monte Christo" des vielgewandten und phantasievollen Alexander Dumas, wird der Film nicht vorübergehen; nach der früheren Fassung im Stummfilm behandelt jetzt eine Schöpfung der United Artists, deutschsprachig sauber synchronisiert, den ergiebigen Stoff. Die Handlung versetzt bekanntlich in das Frankreich der napoleonischen Zeit, als zwischen den Anhängern des gestürzten Kaisers und denen des neuen Bourbonenkönigs noch im Verborgenen um die Macht gerungen wurde. Ahnungslos

gerät ein junger Seemann, Edmund Dantes, in das gefährliche Spiel, wird von falschen Freunden verraten in das Inselgefängnis von Chateau d'If geschleppt, lebt dort fast zwei Jahrzehnte als lebendig Begrabener. Dann gelingt ihm abenteuerliche Flucht, durch den Plan eines Mitgefangenen kann er einen reichen Schatz heben; er ist nun ein mächtiger Mann geworden, legt sich den Titel eines Grafen seiner Schatzinsel Monte Christo bei und sein ganzes Bestreben geht darauf hinaus, an den ehemaligen Feinden, die in angesehene Stellungen aufgerückt sind, Vergeltung zu üben. Mit ihren eigenen Waffen bringt er sie, einen nach dem andern zur Strecke. Dieser Handlungsfaden gibt nur einen schwachen Eindruck des Romans, den wir einst mit glühendem Kopf verschlangen, zahllose Episoden ranken sich darum, und eben die Fülle der Geschehnisse bedeutet auch die eigentliche Schwierigkeit der Verfilmung. Die amerikanische Produktion hat den Kern der Handlung verständig herausgeschält, die Entwicklung in straffer Steigerung und Folgerichtigkeit aufgebaut, hier und da vielleicht fast ein wenig zu sachlich-nüchtern. Doch die Buntheit abenteuerlicher Erfindung leuchtet trotzdem überall hindurch, schon in dem Seesturm der ersten Bilder, in den dunklen Felshöhlen des Gefängnisses, der Flucht, Schatzsuche und schließlich in der Rächergestalt des wieder erstandenen Toten. Da mit reichem Aufwand auch das geschichtliche Kolorit sehr echt getroffen wurde, darf das Werk als Abenteuerfilm großen Stiles gelten, der von Anfang bis Ende in stärkster Spannung erhält. In der Darstellung zeigt sich Robert Donat, der ebenso jugendliche Unbefangenheit wie Reife und ernste Verhaltenheit des leidgeprüften Mannes zu geben weiß, sehr wandlungsfähig, seine Partnerin Elisja Landi ist stark im seelischen Ausdruck. — Das gute Vorprogramm bringt neben zwei lustigen Mickey-Filmen schöne Aufnahmen von einer Weltreise des Kreuzers „Emden". Auf der Bühne gastieren die „2 Vegas" als vorzügliche Banjo-Virtuosen von bewundernswerter Fingerfertigkeit und hoher Musikalität. ls.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

= **Breithardt**, 25. Juli. In zwei großen Reiseomnibussen unternahm der Frauenverein mit 67 Teilnehmerinnen am Mittwoch, 24. Juli, unter Führung von Pfarrer Schmidt hier einen eintägigen Ausflug, als dessen Reisezieł man sich den Laacher See gewünscht hatte. Die Fahrt, die über Holzhausen (Heide), Bad Ems und Koblenz nach Maria-Laach führte, gestaltete sich für alle zu einem freudigen Erlebnis. — Die Kornernte, die zur Zeit in vollem Gange ist, macht, begünstigt durch die gute Witterung, große Fortschritte.

= **Dillenburg**, 25. Juli. In dem Kreisort Eibelshausen hat der Führer und Reichskanzler beim 14. Kinde des Hüttenarbeiters Schwehn die Ehrenpatenschaft übernommen.

= **Mainz**, 25. Juli. In der Nähe von Weisenau geriet ein junger Paddler aus Mainz-Kostheim beim Baden in eine tiefe Stelle, ging unter und ertrank. Er hatte sich, obwohl er Nichtschwimmer war, zu weit in den Strom hinaus gewagt und erlitt dann im tiefen Wasser, anscheinend durch den Schreck, einen Herzschlag.

= **Frankfurt a. M.**, 25. Juli. Ein angetrunkener Metzgerbursche stürzte sich am Mittwochabend von der Obermainbrücke aus in den Fluß. Man nahm zwar sofort die Suche nach dem Selbstmörder auf, konnte ihn aber erst nach längerer Zeit als Leiche bergen.

= **Darmstadt**, 25. Juli. Im benachbarten Arheilgen ereignete sich im Schwimmbad ein bedauerlicher Unfall. Als ein 20 Jahre alter junger Mann vom Turm ins Wasser sprang, fiel er auf einen anderen Schwimmer und biß sich dabei die Zunge ab. Der Verunglückte mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden.

„Spinn, spinn, meine liebe Tochter!"

Ein Bild aus der ersten deutschen Landjugend-Webschule, die von der Landesbauernschaft Pommern in dem Bauern- und Fischerdorf Lübzin am Dammschen See geschaffen wurde. In achtwöchigen Kursen finden sich hier Bauerntöchter und Landjugendarbeiterinnen zu einer wirklichen Arbeitsgemeinschaft zusammen, um die fast vergessene Kunst des Spinnens und Webens sich zu eigen zu machen.

(Presse-Illustrationen Heinrich Hoffmann, M.)

Im Zeichen nationaler Disziplin.

Der erste judenfreie Markt auf der Altenburg bei Heftrich.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Der Pressedienst der Landesbauernschaft Hessen-Nassau teilt u. a. mit: Immer klarer wird der Blick unseres Bauerntums und mancher Bäuerin, die früher gedankenlos an den Juden verkauften und bei dem Juden kauften, sind heute die Augen darüber aufgegangen, wie sehr sie damit sich selbst schädigen und auch den Interessen der Volksgemeinschaft zuwiderhandeln. Am deutlichsten drückt sich diese wachsende Erkenntnis von dem verantwortungslosen Treiben des Juden auf dem Gebiet der Viehmärkte aus. Gerade in den Gebieten der Landesbauernschaft Hessen-Nassau stehen wir in diesem Kampf an der Spitze, was sich vor allem auch in der Veranstaltung judenfreier Märkte ausdrückt. Jeder judenfreie Markt wurde bisher zu einem vollen Erfolg, jeder zeigte die eine klare Erkenntnis, zu der jeder deutsche Bauer und jede deutsche Bäuerin kommen muß: Es geht auch ohne den Juden! Es geht sogar viel besser ohne ihn und sein selbstsüchtiges Schachern und Feilschen, wenn nur Deutscher mit Deutschen handelt. Das zeigte auch der erste judenfreie Altenburger Markt bei Heftrich, der am Donnerstag unter der Teilnahme von Landesbauernführer Dr. Wagner und Kreisleiter Pg. Herrchen abgehalten wurde. Bereits am frühen Morgen begann der starke Auftrieb des Viehes, an dem sowohl die bäuerlichen Ställe als auch die genossenschaftliche Viehverwertung beteiligt waren. Ebenfalls hatte sich eine zahlreiche Käuferschaft eingefunden, die durch flotte Angebote dem Markt einen lebhaften Verlauf gab.

Landesbauernführer Dr. Wagner

gab in grundsätzlichen Ausführungen einen Überblick über die Gedankengänge, die mit dem Problem des judenfreien Marktes zusammenhängen. Der Landesbauernführer schilderte weiter, wie heute die Erziehung des Volkes zu nationaler Disziplin alle die Schäden wieder gutmachen müsse, die eine 150jährige verkehrte Erziehung im liberalistischen Denken verursachten. Heute sei der Kampf gegen den Händlergeist des Judentums in einen entscheidenden Abschnitt getreten. Wenn vielleicht auch noch Jahre oder Jahrzehnte bis zur Verdrängung der letzten Überbleibsel liberalistischen Denkens und damit bis zur Freimachung des deutschen Bauerntums und unseres gesamten Volkes von Juden verstreichen würden, so diete doch die nationalsozialistische Erziehung und Aufklärung unserer Jugend in der Partei und ihren Gliederungen, sowie in der großen Mannesschule der Wehrmacht die Gewähr, daß der Tag kommen werde, an dem der Jude als Volksparasit ausgeschieden sein wird. Auf den Altenburger Markt noch näher eingehend, erklärte der Landesbauernführer, daß auch dessen Beschickung so gut und das Material so hervorragend sei, daß der Bauer die Überzeugung gewinnen müsse, an diesem judenfreien Markt heute und in Zukunft seinen Bedarf decken zu können.

Kreisleiter Pg. Herrchen teilte u. a. mit, daß er beabsichtige, in dem Gebiet des Untertaunuskreises auch in anderen Orten noch judenfreie Märkte ins Leben zu rufen. Jüdische Händler hatten versucht, durch Scheinangebote mit unwahrscheinlich hohen Preisen eine ausreichende Beschickung des Marktes zu hintertreiben. Dieser Sabotageakt ist allerdings an dem gesunden Sinn der Bauern restlos gescheitert, wie der Verlauf des Marktes überzeugend bewies.

Zunächst begann die von der Nutzviehbeschaffung Frankfurt veranstaltete Milchviehauktion, die einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. Von 25 Stück Großvieh wurden 19 zu guten Preisen abgesetzt. Es wurden bezahlt für hochtragende Kühe 410—560 RM., für frischmelkende Kühe 505—605 RM. und für Rinder 230—335 RM. Auch im freien Verkauf war der Marktverlauf gegenseitig zufriedenstellend. 84 Stück Großvieh und 4 Kälber standen zum Verkauf. Hier wurden bezahlt für Jungrinder 170—260 RM., für tragende Kühe 300—520 RM. und für frischmelkende Kühe 300—600 RM. Auf dem Schweinemarkt standen 400 Ferkel und Läufer zum Verkauf. 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 20—24 RM., 8—10 Wochen alte Ferkel 24—30 RM. und Läufer 40—60 RM. Außerdem waren 210 Schafe aufgetrieben worden, von denen jedoch ein ziemlicher Überstand verblieb. Mutterschafe kosteten 43 RM., Lämmer 18—23 RM. Schon am Vormittag war der schöne Platz auf der Altenburg unter den schattigen Bäumen überfüllt. Am Nachmittag entwickelte sich dann ein fröhliches Volksfest. Rund 50 Buden und Stände sorgten für Unterhaltung. Die Heftricher Ortsbauernschaft hat mit der Veranstaltung ihres judenfreien Privatmarktes einen vollen Erfolg erzielt und gezeigt, was zäher Wille erreichen kann.

Das Höchster Brandunglück.

Zahlreiche Beileidskundgebungen.

= **Frankfurt a. M.**, 25. Juli. Das schwere Unglück, von dem das Höchster Werk der IG. Farbenindustrie heimgesucht wurde, hat, wie die Werksleitung mitteilt, in allen Bevölkerungskreisen die größte Anteilnahme gefunden. Wie bereits gemeldet, weilte Gauleiter Sprenger gleich nach Bekanntwerden des Unglücks an der Unfallstelle, um sich an Ort und Stelle zu informieren, und gab seiner herzlichen Anteilnahme Ausdruck. Auch der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M., Staatsrat Dr. Krebs, sowie der Landesobmann der NSDO. und Gauwalter der DAF., Becker, suchten die Brandstätte auf, um sich gleichzeitig im Krankenhaus nach dem Befinden der Verletzten zu erkundigen. Bei dieser Gelegenheit sprach die Werksleitung dem Oberbürgermeister den Dank für die schnelle und aufopferungsvolle Arbeit der Feuerwehrmänner und Sanitätsmannschaften aus.

Das Befinden der im Krankenhaus liegenden Verletzten, insbesondere auch der drei Schwerverletzten, gibt zu keinerlei ernsten Besorgnissen mehr Anlaß, ihr Zustand hat sich inzwischen glücklicherweise bedeutend gebessert.

Waldbrand durch Funkenflug.

= **Langen**, 25. Juli. An der Bahnlinie Frankfurt a. M.—Heidelberg entstand, anscheinend durch Funkenflug eines D-Zuges, in der Nähe von Langen ein Waldbrand. Eine Kiefernschonung hatte bereits Feuer gefangen, doch gelang es den alarmierten Feuerwehren von Langen und Egelsbach, das Feuer einzudämmen, bevor es größeren Umfang annehmen konnte.

Das erste Todesurteil wegen kommunistischen Hochverrats.

Ein Mitglied der Max-Hölz-Bande vor dem Volksgerichtshof.

Die verschärften Strafbestimmungen.

Berlin, 25. Juli. **Der Volksgerichtshof für das Deutsche Reich machte am Donnerstag entsprechend dem Antrag des Reichsanwaltes zum ersten Male Gebrauch von der durch die verschärften Strafbestimmungen für Hoch- und Landesverrat vom 24. April 1934 gegebenen Möglichkeit, wegen hochverräterischer Umtriebe auf Todesstrafe zu erkennen. Das Todesurteil, verbunden mit lebenslänglichem Ehrverlust, erging gegen den 41jährigen Rudolf Claus aus Braunschweig, einen unverbesserlichen kommunistischen Schwerverbrecher, der sich immer wieder gegen den Staat vergangen hat.**

✣

Als Kampfgenosse des berüchtigten Mordbrenners Max Hölz, der das Vogtland brandschatzte, war Claus leitend an der Anzettelung und Durchführung des kommunistischen Aufstandes in Mitteldeutschland im Frühjahr 1921 beteiligt, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, bald aber amnestiert. Im Jahre 1924 erhielt er für einen schweren Raub acht Jahre Zuchthaus, die er aber auch nur z. T. zu verbüßen brauchte. Diese schweren Vorstrafen hielten ihn indes nicht ab, selbst nach der nationalen Erhebung noch im Dienste der KPD. gegen das neue Deutschland zu arbeiten. Er war zuletzt als Kassierer in der Reichsleitung der Roten Hilfe und damit in einer Organisation tätig, die als Untergliederung der KPD. dieselben staatsfeindlichen Ziele verfolgt wie die rote Umsturzpartei selbst.

„Es ist selbstverständlich", so führte der Vorsitzende in der

Urteilsbegründung

aus, „daß alle die Taten, die Claus früher begangen hat, nicht mehr den Gegenstand der jetzigen Anklage bilden und nicht etwa erneut abgeurteilt worden sind. Sie mußten aber strafverschärfend wirken, wie das in der deutschen Strafjustiz bei allen Vorstrafen die Regel ist. Bestraft wird in erster Linie der verbrecherische Wille. Durch seine Taten und Vorstrafen hat der Angeklagte bewiesen, daß bei seiner ausgeprägten asozialen Gesinnung mit einer Besserung nicht mehr zu rechnen ist. Es gab für den Senat daher keine andere Strafe als die höchste Strafe, und deshalb wurde das Todesurteil ausgesprochen." — „Der Angeklagte hat behauptet," so fuhr der Vorsitzende fort, „aus Überzeugung gehandelt zu haben. Die Zeiten, in denen die sog. „Überzeugungstäter" Vergünstigungen genossen, sind jetzt endgültig vorbei. Die Totalität des Staates verlangt eine unbedingte Unterordnung unter die bestehende Verfassung und die Gesetze. Wer den Staat nicht aus innerer Überzeugung unterstützt, hat zum mindesten die Pflicht, sich ihm gegenüber loyal zu verhalten. Es muß endlich Schluß gemacht werden mit den kommunistischen Umtrieben. Es müssen daher ganz nachdrückliche Strafen verhängt werden, damit im Lande endlich bekannt wird, daß der Staat nicht mehr gewillt ist, Milde walten zu lassen gegenüber allen Angriffen, die sich auf seinen Bestand richten."

Mit abgeurteilt

wurden vier weitere Angeklagte, die als Kuriere in der Reichsleitung der Roten Hilfe Deutschlands tätig waren und z. T. auch die Verbindung mit den roten Emigranten im Saargebiet vor der Rückgliederung nach Deutschland aufrechterhalten haben. Von ihnen erhielt der 32jährige Ferdinand Steffens aus Herne i. W. 13 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust und die 26jährige Eva Lippold, eine fanatische Kommunistin, 9 Jahre Zuchthaus und neun Jahre Ehrverlust. Außerdem wurden diese beiden Angeklagten unter Polizeiaufsicht gestellt. Gegen den 25jährigen Arthur Weißbrodt aus Berlin-Mahlsdorf lautete das Urteil unter Einbeziehung einer vom Kammergericht gegen ihn verhängten früheren Strafe auf insgesamt 7 Jahre Zuchthaus und 7 Jahre Ehrverlust, sowie gegen den 23jährigen Hans Lippert, einen irregeleiteten Mitläufer, auf 4 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Der Kaufmann Karl Heinz M. hatte in Wiesbaden einen Laden gemietet und dabei über seine Kreditwürdigkeit gar manches erzählt, was am Zahltag sich nicht verwirklichte. Er blieb Miete schuldig und wurde auf Räumung verklagt. Hierauf bekam er die Aufforderung, die gemieteten Räume freizugeben. Letztere Aufforderung wollte M. gründlich ausführen. Er nahm Sachen mit, die dem Vermieterpfandrecht unterliegen. Das Gericht verurteilte M. zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten wegen Betrugs im Rückfall.

Während einer Streitigkeit zwischen Bierstadter Einwohnern, die schließlich in Tätlichkeiten ausartete, zog der 29jährige Otto Karl K. sein Taschenmesser und brachte einem Gegner einen Stich in den Rücken bei, der Rippenfell und Lunge verletzte, außerdem schlug er ihm zwei Zähne ein. Der Verletzte wurde nach dem St.-Joseph-Hospital verbracht. K. stand vor dem Strafrichter. Die Beweisaufnahme ergab, daß mehr oder weniger alle Beteiligten an den Streitigkeiten Schuld trugen. Der Verletzte hatte den Angeklagten mehrmals angegriffen und am Hals gewürgt. Bei dieser Schlägerei befand sich der Angeklagte nicht in Notwehr. Er selbst ist groß und kräftig genug und hatte zwei Hände, um sich zu wehren. Das Messer brauchte nicht erst gezogen zu werden. Die Notwehr ist überschritten, so hieß es in der Urteilsbegründung, als das Gericht das Urteil verkündete, das auf drei Monate Gefängnis lautete.

Eine hiesige, selbständige Händlerin, die ihren eigenen Kundenkreis sich geworben hatte, trennte sich von ihrer Lieferfirma und bezog ihre Waren von einer anderen Fabrik.

Ihre Kunden, an die Qualitätswaren der ersten Firma gewöhnt, verlangten auch deren Fabrikate. Die Händlerin erklärte, daß die erste Firma eingegangen bzw. mit der jetzigen verschmolzen sei. Diese Angaben waren falsch und wider besseres Wissen gemacht. Von dieser Behauptung erfuhr die erste Firma und erstattete gegen die Händlerin wegen Geschäftsschädigung Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbs. Die Händlerin erhielt vom Amtsgericht eine Geldstrafe von 100 RM.

Die 44jährige Elisabeth H. in Eltville wußte zu berichten, daß die Leiterin der NS.-Frauenschaft dortselbst sich unrechtmäßig Sachen angeeignet habe, die bei einer Haussuchung gefunden worden seien; ihre Kasse stimme nicht, sie sei ausgeschieden und ihres Amtes enthoben. Der Angeklagten H. gelang es nicht, den Wahrheitsbeweis dafür anzutreten. Sie machte auch schon garnicht mehr ernstlich den Versuch, denn inzwischen hatte sie sich eines Besseren belehren lassen müssen. Das Gericht verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Der Darmstädter Kommunisten-Prozeß.

Darmstadt, 25. Juli. In dem großen Kommunistenprozeß, der zur Zeit vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts in Darmstadt verhandelt wird, wurden wieder acht Angeklagte, sämtlich aus Groß-Umstadt, wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens abgeurteilt. Die Angeklagten hatten im Jahre 1934 illegale Flugschriften verteilt und auch Beiträge an die verbotene KPD. geleistet. Der 26jährige Wilhelm Krämer erhielt drei Jahre Zuchthaus und der 31jährige Paul Walter Busse 2½ Jahre Zuchthaus. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt, auch wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Der 35jährige Philipp Specht erhielt 3 Jahre Gefängnis, der 22jährige Georg Zieres 2½ Jahre Gefängnis, der 35jährige Jakob Seipel, der 32jährige Adam Schweitzer und der 36jährige Georg Storck 1 Jahr 4 Monate Gefängnis. Die Verhandlung gegen die übrigen Angeklagten wird fortgesetzt.

* **Bestrafte Ladendiebinnen.** Wegen Rückfalldiebstahls in sieben Fällen wurde die 43jährige Alexandra G. aus Weisenau vom Bezirksschöffengericht Mainz zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet. Die mitangeklagte 32jährige Anna Maria W. erhielt wegen Diebstahls in fünf Fällen vier Monate Gefängnis. Die beiden Angeklagten suchten Mainzer Warenhäuser auf und stahlen dort, was sie nur erreichen konnten.

* **Wegen Steuerflucht zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.** Das Strafgericht München-Au verurteilte den Kaufmann Benjamin van Wien wegen Steuerflucht zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 43 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise zu weiteren hundert Tagen Gefängnis. van Wien, der in Holland geboren und seit 1931 Reichsangehöriger ist, hatte seinen Wohnsitz von München nach Amsterdam verlegt, ohne die fälligen Steuern beglichen zu haben. Auf Anzeige des Finanzamtes München-Süd, das die Reichsfluchtsteuer auf 46 758 RM. festgesetzt hat, wurde gegen van Wien Klage wegen Steuerflucht erhoben. Der Angeklagte hat sich nach den Steuerausweisen in Deutschland ein Vermögen von 187 000 RM. erworben. Nach seiner Ausreise konnten von der Steuerbehörde nur 4000 RM. beschlagnahmt werden.

Der arme Knecht an das Finanzamt.

Ein wackerer Bauer in der stammverwandten Schweiz konnte seine Steuern nicht bezahlen und richtete an das Finanzamt ein Gesuch, das wie folgt schloß: „Mir geht es wie dem armen Knecht, dessen Bitte Sie in der Bibel, und zwar Matthäus 18, Vers 22, finden werden. Ich hoffe, daß mir das hochvermögende Finanzamt eine Antwort erteilt, wie sie in demselben Kapitel, Vers 27, zulesen ist." Auf dem Finanzamt herrschte zunächst einige Betroffenheit ob dieser im amtlichen Verkehr ungebräuchlichen Schreibart. Man wußte sich keinen anderen Rat, als die Entscheidung des Finanzdirektors einzuholen. Man trug ihm die Sache vor, und er verlangte eine Bibel. Als sie zur Stelle war, schlug man die Verse nach. Vers 22 lautet: „Herr, habe Geduld mit mir, ich will Dir alles bezahlen." Und Vers 27 gab Antwort und Lösung: „Da jammerte den Herrn des selbigen Knechts, er ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch." Leider fehlt die Mitteilung, ob der Finanzdirektor es bei der Antwort der Bibel an den Bauern bewenden ließ, oder ob dieser trotz des Matthäus 18, Vers 27, blechen mußte.

Das kurze Glück der Maharadschatochter.

In London getraut, in Indien geschieden.

Die Scheidung der Tochter Amina des Maharadschas von Lahdandar hat in England und Indien gleichzeitig großes Aufsehen erregt.

Zu dem Jubiläum des Königs von England sind auch einige Maharadschas mit ihren Familien nach London gekommen, um ihrem Gebieter, dem Kaiser von Indien, erneut ihre Ergebenheit zu bezeigen. Auch der Maharadscha von Lahdander mit seiner außerordentlich schönen Tochter Amina war nach London gereist und nahm mit ihr an den großen Festlichkeiten teil.

Der Vicegouverneur Thomas Hosmer weilte zu dem gleichen Zweck in London und lernte Amina auf den Hoffestlichkeiten kennen und lieben. Auch auf Amina machte der stattliche Engländer sichtlich Eindruck und bald trafen sich die beiden auch außerhalb der Feste.

Als der Inder einen kurzen Abstecher nach der Riviera machte und seine Tochter in London ließ, weil sie sich angeblich zu der Reise nicht wohl genug fühlte, führte der Vicegouverneur, der inzwischen seinen Abschied eingereicht und erhalten hatte, seinen mit Amina heimlich getroffenen Plan aus. Er entführte sie und ließ sich — inzwischen war er auch zum Islam übergetreten — nach islamitischem Ritus in London trauen. Das junge Paar bezog in einem Vorort von London eine Wohnung und vermied es, sich sehen zu lassen.

Natürlich ließ der Maharadscha, als er von der Flucht und Ehe seiner Tochter hörte, sofort die englische Polizei nach ihr fahnden, die denn auch sehr bald ihren Aufenthalt ausfindig machte. Gegen den Schwiegersohn hatte der Maharadscha, der wieder nach Indien zurückkehrte, nichts einzuwenden, aber er ließ, dort angekommen, die bedeutendsten mohammedanischen Geistlichen darüber beraten, ob die Ehe nach dem Islam rechtsgültig sei. Die Priester kamen nach langer Beratung zu dem Ergebnis, sie sei es nicht, da Amina als Prinzessin einen Nichtadeligen geheiratet habe. Der Bescheid der Priester wurde dem jungen, glücklichen Paar mitgeteilt und — beide Ehegatten fügten sich ergeben dem Befehl, auseinanderzugehen. Amina will ihr Leben den Armen widmen und der Vicegouverneur hat beschlossen, mohammedanischer Mönch zu werden.

Bauarbeiterstreik in Budapest. Die Vertrauensmänner des Budapester Bauarbeiterverbandes haben sich einstimmig für den Streik entschieden. In diesem Sinne dieses Entschlusses wurden Donnerstagfrüh die Arbeiten an allen Budapester Bauten eingestellt. Vom Streik werden über 6000 Arbeiter betroffen.

Der Blitz als Schatzfinder.

Seltsam sind zuweilen die Launen, die den aus den Wolken herniederzuckenden elektrischen Funken zu beherrschen scheinen. Außer dem vielen Schaden, den der Blitz anzurichten pflegt, kann er aber zuweilen auch einmal Gutes stiften. So schlug kürzlich ein solch feuriger Strahl in einen Bauernhof in der Nähe der italienischen Stadt Vicenza, während der Bauer mit seiner Familie gerade beim Essen saß. Der Blitz richtete im Zimmer nicht den geringsten Schaden an, sondern fuhr aus dem Fenster und ging draußen in den Boden, wobei er ein großes Loch aufriß. Hierin fand die Bauernfamilie nach einiger Zeit zu ihrer nicht geringen Überraschung neben einer Menge verrosteter Waffen auch einen ansehnlichen Betrag in alten französischen und italienischen Münzen, die heute einen erheblichen Wert darstellen. Waffen und Münzen dürften während der napoleonischen Kriege von fliehenden Franzosen der Erde anvertraut sein.

Die Hochstaplerkönigin.

Vor kurzem verließ eine nicht mehr ganz junge Dame von großer Schönheit das Spital von Nizza und wurde — kaum dem Krankenzimmer entronnen — sofort verhaftet. Es war Frau Mac Kennen, seit Jahrzehnten in den Kreisen der Lebewelt als die „Hochstaplerkönigin" bekannt.

Sie stammt aus Kanada und sieht trotz ihrer 50 Jahre noch schön aus. Ihre Abenteuer und Liebesaffären sind seit Jahren die tägliche Unterhaltung in der Riviera. Immer wieder war es ihr gelungen, reiche Männer zu finden, die sich von ihr betören und ausbeuten ließen. Wo sie wohnte, hinterließ sie Riesenrechnungen, die nur zum Teil später bezahlt wurden. So war sie wieder einmal in Nizza auf der Jagd, doch ohne Erfolg. Sie erkrankte und mußte ins Spital gebracht werden. Ihre zahlreichen Gläubiger hatten das erfahren und so wurde sie zwar als geheilt entlassen, aber als unheilbar verschwenderisch und betrügerisch von der Polizei in Empfang genommen.

Fliegende Feuerwehr gegen Waldbrände.

Rußland ahmt das Beispiel Amerikas nach.

Rußland ist von jeher wohl das Land der Brände gewesen, denn die Städte und Dörfer bestehen zum größten Teil aus Holzhäusern, dazu kommen die riesigen Waldungen, die häufig von Bränden heimgesucht werden. An Löschen ist in den meisten Fällen nicht zu denken.

Welche Werte jährlich an Waldbränden verloren gehen, mag man daraus ersehen, daß die Bolschewiken selbst den Schaden auf 600 000 bis 800 000 Hektar Waldverlust schätzen. In der Zeit von vier Jahren wurden 140 000 Waldbrände gemeldet. Man schätzt etwa 3 Prozent Brandstiftungen, ebensoviel auf Funkenflug von Lokomotiven und etwa 1 Prozent wird auf Blitzschläge zurückgeführt.

Die Bolschewiken haben nun großzügige Versuche mit Löschbomben angestellt, die von Flugzeugen aus auf die brennenden Stellen geworfen werden. Angeblich sind die Ergebnisse zufriedenstellend und man sieht die einzig wirksame Bekämpfung von Waldbränden in der Bildung einer fliegenden Feuerwehr, die nicht nur von oben mit Bomben arbeitet, sondern auch mit Fallschirmen abspringt, um schnell zum Brandherd zu gelangen, ehe er zu große Ausdehnung erfahren hat.

33 Bergarbeiter in Britisch-Indien getötet.

London, 25. Juli. Nach einer Meldung aus Kalkutta wurden bei einem Grubenunglück in Giridhi in der Provinz Bengalen (Britisch-Indien) 33 Bergarbeiter getötet und 43 verletzt. Ursache des Unglücks dürfte ein Brand sein, der als Folge einer Explosion ausbrach.

Zusammenstoß zwischen Kanonenboot und Schlepper auf dem Tajo. Das portugiesische Kanonenboot „Lagos" stieß mit einem Schlepper zusammen. Der Schlepper ging wenige Minuten später unter. Sieben Mann der Besatzung konnten gerettet werden, der Heizer ertrank.

Irren ist menschlich Gestern erzählte mir ein Bekannter ganz stolz, daß er seine Zähne jeden Morgen mit Chlorodont pflege. Als ich ihn fragte, ob er diesen löblichen Dienst an seiner Gesundheit auch jeden Abend verrichte, meinte er, das wäre des Guten wohl doch zu viel. Er war ganz erstaunt, als ich ihm klar machte, wie wichtig gerade die abendliche Zahnpflege mit Chlorodont sei, um der Zersetzung der gefährlichen Speisereste in der Nacht zu begegnen. Hoffentlich handelt er jetzt auch danach. -gg-

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Samstag!

Berlin: 15.30 Uhr: Das Jahr überm Pflug. Ein Bauernchor. 18.15 Uhr: „Herzen im Sommer", Gedichte, Gespräche und Bekenntnisse. 19 Uhr: Heitere Klänge. 20.10 Uhr: Aus der Welt der Operette. 22.30 Uhr: Fröhliche Spende zum Wochenende.

Breslau: 15.10 Uhr: Schattenspiele, Marionetten und Kasperle. 15.35 Uhr: Kleiner Kampf ums Paradies. 19.15 Uhr: Das deutsche Lied. Schäferlieder. 20.10 Uhr: Willy Domgraf-Faßbaender singt. 22.30 Uhr: Tanzmusik.

Hamburg: 14.20 Uhr: Musikalische Kurzweil. 19 Uhr: Auf dem Schifferklavier. 19.20 Uhr: „Aquatortaufe". Ein Fest mit Musik. 20.10 Uhr: Doppelkonzert. 24 Uhr: Tanzfunk.

Köln: 16 Uhr: Der frohe Samstagnachmittag. 18.20 Uhr: Kleine Musik. 19 Uhr: „Zwischen Eifel und Ardennen". Fahrtberichte.

Königsberg: 18.20 Uhr: Orgel-Vespermusik. 19.20 Uhr: Musik für Cello, Klavier und Gesang. 20.10 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 22.20 Uhr: Heldische Lyrik aus alter Zeit.

Leipzig: 18.50 Uhr: Ein Dorfabend in Grumbach im Erzgebirge. 22.30 Uhr: Tanzmusik.

München: 15.20 Uhr: Lustige halbe Stunde. 16 Uhr: Bunter Nachmittag. 18 Uhr: Singt alle mit. Wir lernen Wander- und Lagerlieder. 19.15 Uhr: Kammermusikstunde. 20.10 Uhr: „Das leichte Glück". Ein heiteres musikalisches Funkspiel mit Musik.

Stuttgart: 15 Uhr: HJ.-Funk. 18 Uhr: Tonbericht der Woche. 19 Uhr: Heiteres Wochenende. 20.10 Uhr: „Im Reich der Sommerfreude". Ein bunter Abend. 24 Uhr: Musik von Brahms.

Ergebnis des Schaufenster-Wettbewerbs der Radio-Gesellschaft.

Es wurde dem Bewertungs-Ausschuß diesmal nicht allzuschwer gemacht, unter den gemeldeten Schaufenstern der Firma Radio-Leffler, Kirchgasse 22, den 1. Preis zuzuerkennen. Auch die Firmeninhaber anderer Berufe und Werbefachleute finden hier ein Musterbeispiel, mit wie einfachen, nur dem Spezialfach entnommenen Mitteln man größte Wirkungen erzielen kann. Man hat hier einer Anzahl Volksempfänger nur Räder gegeben und so einen Eisenbahnzug gebildet. Selbst für die fauchende Lokomotive sind keine fremden Hilfsmittel herangezogen. Sogar der Schornstein wird durch eine Spule Antennenlitze gebildet. Gekuppelt sind die Wagen mit Doppelsteckern, und die Bullaugen der Lokomotive (2 Radioröhren) treten förmlich aus den Augenhöhlen weit hervor, als könnten sie garnicht früh genug all das erspähen, was den Sonderzug-Teilnehmern an Sehenswertem auf der in ihrer Großartigkeit einzig auf der Welt dastehenden Funkausstellung in Berlin geboten werden wird. Auch die Inschriften in dem Schaufenster sind knapp und klar, und daher einprägsam. Alles in allem, eine wirklich sehenswerte Leistung. Lobende Erwähnung müssen ferner die Schaufenster der Firmen Radio-Kuhn, Neugasse 19, und Wilhelm Müller, Gneisenaustraße 2, finden, die ebenfalls die Aufgabe: „Werbung für die Sonderzüge des RDR. zu den Funktagungen" sehr schön gelöst haben. Es kann jedem empfohlen werden, sich diese drei originellen Wettbewerbs-Ausstellungen anzusehen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik und Kulturpolitik: i. V. Karl Heinz Kunz; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für Kunst: i. V. Dr. Heinrich Reichert; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 3. — Durchschnitts-Auflage Juni 1935: 19826, Sonntags allein: 2204.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Dobst.

Schön=Wetter—Sorgen

THALIA

Ab heute! Ein historisches Geschehen, ein erschütternder Film von tiefer Menschlichkeit!

Mein Herz der Königin
(Dr. STRUENSEE)

mit Clive Brook
Madeleine Carroll / Helen Haye
(In deutscher Sprache)

Vorzügliches Beiprogramm!

Beginn: 2.30, 4.30, 6.30, 8.30 Uhr.

DER GRAF VON MONTE CHRISTO

Alexander Dumas' unsterblicher Roman
Ein Großfilm von Format in deutscher Sprache

AUF DER BÜHNE:
2 VEGAS
Könige des Banjos.

WALHALLA
Film und Varieté
Wo. 4, 6, 8³⁰. So. 3 Uhr

Heute Neuaufführung!

Paula Wessely
Willy Forst
in dem Europa-Spitzenfilm

So endete eine Liebe

Ein unvergeßliches Erlebnis!

Vorprogramm — Ufaton-Woche
Wo 4.00, 6.15, 8.30
So 3.00, 4.30, 6.30, 9.00

UFA-PALAST

Heute Freitag und **morgen** Samstag je 10⁴⁵ Uhr **abends**
2 Spät-Vorstellungen „Symphonie der Liebe"

Werbe-Drucksachen liefert schnell und gut
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt arbeiten für Sie

Benzin 31 ₰ p. L. (auf Gutschein) Tankst.-Intra-Garag. Adolfsallee 44 a. Rond.

Miele
Motor-Fahrrad
mit vereinfachtem und verstärktem Sachs-Motor
Modell 1935 98 ccm

Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land.
Zu haben in den Fahrradhandlungen.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Capitol

..... eine herrliche Parodie, ein amüsantes spannendes Lustspiel..

Georg Alexander
Camilla Horn
Theo Lingen

„Der Doppelgänger"

Jugend hat Zutritt.

Verstärkte Insertion im meistgelesenen Wiesbadener Tagblatt schafft Umsatz!

Einer der größten Filme des Jahres

Film-Palast

Werner Kraus — **Hundert Tage** — Gustaf Gründgens
Eine Napoleon-Tragödie

Samstag letzter Tag

Farbensymphonie

Rot sind die Wangen, grün die Wälder,
der Himmel blau und gelb die Felder. —
Zu dieser Farbensymphonie
da nimmst Du — und da nimmt auch „sie"
den Film für Rot, Grün, Gelb und Blau
(und neunzehn Zehntel Din genau)
der alles das vereinen kann.
Mit einem Wort: den

„Bessapan"

Der Film für Rot, Grün, Gelb und Blau
(mit neunzehn Zehntel DIN genau)

Café-Rest. „Waldhaus"
Bes.: Wilh. Repp.

Am Samstag, 27.7., großes
Sommerfest m. Tanz
im
„Rosenhof"
Lahnstraße 22

Kochbrunnen-Konzerte.

Samstag, den 27. Juli 1935.
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Otto Riesch.

1. Ouvertüre zur Oper „Der Maskenball" v. Auber.
2. Liebesgruß von E. Elgar.
3. Fantasie aus der Oper „Der Waffenschmied" von A. Lortzing.
4. Doctrinen, Walzer von E. Strauß.
5. Von Pontius zu Pilatus, Potpourri von Morena.
6. Düppler-Schanzen-Marsch von R. Piefke.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 27. Juli 1935.

Fröhliche Fahrt in den Rheingau über Schlangenbad nach Rauenthal, mit Weinprobe in den Kellereien der Winzergenossenschaft.

Abfahrt: 15.30 Uhr Theater-Kolonnade.

16.30 Uhr:

Konzert.

Leitung: Ernst Schalck.

1. Ouvertüre zu „Der Beherrscher der Geister" von C. M. v. Weber.
2. Intermezzo aus „Der Bajazzo" von Leoncavallo.
3. Ballett-Divertissement von H. Blättermann.
   a) Valse, b) Pas de deux, c) Gavotte, d) Saltarello.
4. Neues Leben, Walzer von K. Komzak.
5. Ouvertüre zu „Jessonda" von L. Spohr.
6. Fantasie aus „Figaros Hochzeit" von Mozart-Kempter.
7. Militärmarsch von Franz Schubert.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Im Weinsaal: 16.30—18.30 Uhr: **Tanz-Tee.**

20.30 Uhr:

Illumination — Tanz im Freien.

Konzert des städtischen Kurorchesters.

Leitung: Ernst Schalck.

1. Ouvertüre zu „Frau Luna" von P. Lincke.
2. Arie aus „Das Nachtlager in Granada" von C. Kreutzer.
   Für Violine und Posaune.
3. II. Orchestersuite von H. de Micheli.
   a) Präludio, b) Scherzando, c) Heimweh, d) Finale.
4. Dorfkinderwalzer von Kálmán.
5. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie" v. F. v. Suppé.
6. Potpourri aus „Der Zarewitsch" von Frz. Lehár.
7. Victoriamarsch von Frz. v. Blon.

Für Dauer- und Kurkarteninhaber: 0,75 RM.

21 Uhr:

Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Kapelle Otto Schillinger. Eintritt frei.

F559

Biertrinker
Bierkenner
trinken für **20 ₰ = ⁷⁄₂₀**
das gute von der Brauerei Brenner
nur Nerostraße 41

Gebt den Tieren täglich und öfters frisches **Trinkwasser!**

Krepp
10 Rollen -.85
frei Haus
Koch am Eck

Makulatur zu haben Tagbl.-Verlag.

Feldsträßer Kerb

am 28. und 29. Juli 1935.

Festplatz: **Unter den Eichen** (bei Ritter).
Sonntag, den 28. Juli 1935, nachmittags 1½ Uhr

großer Festzug

unter dem Motto:

„Frühling, Sommer, Herbst und Winter"

Auf dem Festplatz **an beiden Tagen**

großer Kerberummel

Tanz und Volksbelustigungen aller Art.

Billige Preise!

Glas Bier einschl. Bedienung 25 ₰

---

6. bis 28. Juli 1935

MAINZ

zeigt Deutsche Werkarbeit in der Ausstellung **Scholle und Heim**

Vergnügungspark Alt Mainz

Achtung!

Wo gehen wir am Sonntag, den 28., Montag den 29. Juli hin?

Parole:

Waldsträßer Kerb

Sonntag 6 Uhr **Weckruf**, nachm. 2 Uhr **Eröffnung durch Aufzug mit Musik.** Ab 3 Uhr **großer Kerbe- und Jahrmarktsrummel auf dem Festplatz.**
Montag: Frühschoppenkonzert auf dem Festplatz mit am Spieß gebratenem Ochsenessen. 2 Uhr großer Kinderfestzug. 3 Uhr Volksbelustigung, Tanz und Kerberummel auf dem Festplatz.
Zum Ausschank auf dem Festplatz kommt das gute **Bayerische Bier**, Gl. 25 ₰ mit Bed. Ferner die berühmte **Waldsträßer Rostbratwurst.**
Alle Einwohner von Groß-Wiesbaden sind herzlichst eingeladen.

Bürgerverein Waldstraße.

Samstag, 27. Juli, 20³⁰ Uhr

Große Illumination des Kurgartens

Tanz im Freien

Konzert - Leuchtfontäne - Gondelfahrten

Eintritt M. 1.—, Vorzugskarte für Kur- und Dauerkarteninhaber M. —.75.

Café — Konditorei — **Weinhaus** — Restaurant

Neu Wien

Die feine gemütliche Gaststätte Wiesbadens
la Kaffee und Gebäck,
Weine, Biere, Liköre,
Preiswerte erstklassige Küche

H. Enk **Tägl. Künstler-Konzert** Wiesbaden Wilhelmstr. 20

Mittwoch, 31. Juli, 20³⁰ Uhr

Louis Graveure

mit **DETA SCHULZ** als Begleiterin a. Flügel u. **FRIEDR. SCHERY** als solist. Mitwirkender

Kartenvorverkauf hat begonnen

Reitermanöver an der Oder.

Das friedliche Städtchen Schwedt in der Neumark ist in diesen Tagen Brennpunkt heftiger Kämpfe gewesen. Starke feindliche Kräfte sind über die Oder geworfen worden, sind über Schwedt hinaus verfolgt und stehen nun nördlich und nordöstlich dieser Stadt. Eine Reiterbrigade ist noch dabei, die Verfolgung fortzusetzen. Ein Reiterregiment ist über die noch brauchbare Oderbrücke bei Nieder-Kränig in die Stadt vorgedrungen und das Reiterregiment 6, das jetzt Schwedt als Garnisonstadt erhalten hat, ist mit der Aufgabe betraut worden, aus dem Raum Ripperwiese vorzustoßen, die Oder zu überqueren und in Richtung Vierraden, den Feind in der Flanke anzugreifen.

In aller Hergottsfrühe ist das Reiterregiment an diesem sonnenhellen Julimorgen in Nieder-Kränig versammelt, um an seine Aufgabe heranzugehen. Der Regimentskommandeur Oberst Hammemann gibt die letzten Befehle und schon gehen Pionierkundler, Spähertrupps und eine Deckungsschwadron vor, um das große und entscheidende Werk, des Oberübergangs vorzubereiten, zu sichern und durchzuführen.

Ob bei diesem Flußübergang eine Vernebelung durchgeführt werden soll, muß sich aus der Lage selbst ergeben. Unter Umständen ist eine Vernebelung der Übergangsstelle von Vorteil, sie kann andererseits jedoch dem Feind die Übergangsstelle verraten. Im letzten Fall sind von der Führung Scheinvernebelungen zur Täuschung des Gegners zu erwägen und anzuordnen.

Der Sinn der heutigen Übung besteht in der Darstellung eines beschleunigten Flußübergangs eines geschlossenen Reiterregiments, das anschließend in eine Kampfhandlung eintreten muß. Ein Reiterregiment ist für eine solche Übung deshalb besonders geeignet, weil es derartige Flußübergänge vollkommen mit eigenen Mitteln durchführen kann, das ist ein besonderer Vorzug gegenüber anderen Waffen, besonders gegenüber motorisierten Verbänden. Hier hat sich überhaupt wieder einmal erwiesen, daß die Wehrmacht in ihrer Führung nicht billigen Schlagworten gefolgt ist. Sie hat sich selbstverständlich die Motorisierung dienstbar gemacht, aber die Truppe ist nicht der Motorisierung dienstbar geworden. Was sich zur Motorisierung eignet, ist motorisiert worden. Das zeigt das Beispiel des Reiterregiments, das heute über einen motorisierten Pionierztrupp verfügt.

Dieser Pionierztrupp hat, als wir an der Übergangsstelle eintreffen, seine Arbeiten bereits geleistet. So sind schon große Floßsäcke schwimmbereit gemacht worden. Die Spähertrupps und auch die Deckungsschwadron, die die Aufgabe hatten, so schnell wie möglich voran zu kommen, haben bei diesem Flußübergang kurzen Prozeß gemacht. Die Pferde sind entsattelt worden. Sattel, Zaumzeug, Waffen der Reiter haben die aufgeblasenen Gummiboote aufgenommen und dann sind die Reiter mit ihren Pferden durch den Fluß geschwommen. Das will gelernt sein, denn die Pferde schwimmen mit einer fabelhaften Schnelligkeit und man muß sich schon in den Pferdehals einkrallen, wenn man die Tiere sicher auf das andere Ufer bringen will.

Nun wird der Flußübergang von beiden Seiten gesichert. Auf der überschrittenen Seite werden leichte und schwere Maschinengewehre in Stellung gebracht. Auf der anderen Seite stehen Flugzeugabwehrgeschütze in Deckung, um bei Fliegergefahr in Aktion zu treten. Bei dem Reiterregiment ist dafür gesorgt worden, daß nirgends größere Ansammlungen entstehen, sondern die einzelnen Formationen werden zeitgerecht von ihrem entfernt gelegenen und gegen Luftsicht gedeckten Aufstellungsort abgerufen, um den Übergang vorzunehmen.

Nachdem auf diese Weise alle nur denkbaren Sicherungen getroffen sind, beginnen die einzelnen Schwadronen hier an der alten Oder mit dem Übergang. Für jede Schwadron ist eine durchschnittliche Zeit von 30 Minuten vorgesehen. In dieser Zeit müssen durchschnittlich 120 Pferde sowie die Mannschaften und die ganze Ausrüstung auf das andere Ufer gebracht werden. Die Mannschaften führen die schwimmenden Pferde vom Floß aus mitten durch den Fluß. Es sind alle nur denkbaren Sicherungen getroffen, um jegliche Verluste zu vermeiden. Koppel und Kragen sind geöffnet und der Stahlhelm wird abgenommen, damit im Falle einer Behinderung die Reiter bewegungsfähig sind.

Hundert Meter aufwärts werden Wagen und Geschütze über den Fluß geführt. Zu diesem Zweck sind von Pionieren des Regiments zwei Floßsäcke mit Brettern belegt worden und so kommen Geländekraftwagen und Kampfwagen-Abwehrgeschütze über die Oder.

Die Nachrichtenabteilungen sorgen dafür, daß die ständige Verbindung zwischen hüben und drüben ständig aufrechterhalten bleibt. Wenige Minuten später, nachdem die Reiter den Fluß überquert haben, sind die Pferde bereits wieder gesattelt und der Abmarsch kann vonstatten gehen.

Bei diesem Übergang ergeben sich prächtige militärische Bilder, insbesondere wird das militärisch so wichtige Vertrautsein zwischen Mann und Pferd klar erkennbar. Die Pferde verdienen in der Tat ein Sonderlob. Es sind Pferde ostpreußischer Züchtung, die gerade bei solchen Aufgaben, die Ruhe und Sicherheit verlangen, ausgezeichnet zu verwenden sind. Im übrigen dürfte es wohl wenig bekannt sein, daß heute noch in der deutschen Armee Pferde Dienst, wenn auch leichten Dienst, tun, die noch den ganzen Weltkrieg mitgemacht haben. Auch im Krieg hat sich übrigens das ostpreußische Pferd ausgezeichnet bewährt. Es ist zwar später voll leistungsfähig geworden als andere Rassen, aber es hat dafür auch länger und zäher durchgehalten.

Über den Pferden dürfen aber die Reiter nicht vergessen werden, denen gerade bei der heutigen wichtigen Übung bewußt ist, daß sie stolze Reitertradition fortzusetzen haben. Das Reiterregiment Schwedt führt die Tradition folgender Reiterregimenter des alten Heeres fort: Dragoner-Regiment von Arnim Nr. 12, Genesen, 1. Brandenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 2, Schwedt, Grenadier-Regiment zu Pferd Freiherr von Derfflinger (Neumärkisches) Nr. 3, Bromberg, Kürassier-Regiment „Königin" (Pommersches) Nr. 2, Pasewalk.

Was jetzt hier kriegsmäßig vorgeführt wurde, ist freilich oft geübt worden, denn gerade die Garnison Schwedt eignet sich besonders gut zur Ausbildung von Mannschaften und Pferden im Schwimmen, da der Oderlauf mit seinen Nebenarmen jederzeit praktische Möglichkeiten zur Übung gibt. Immerhin muß beachtet werden, daß die Hälfte der Rekruten bei ihrem Heereseintritt Nichtschwimmer waren. Dieser große Hundertsatz überrascht, aber er ist darauf zurückzuführen, daß vielen Rekruten eben die Möglichkeit fehlte, schwimmen zu lernen. Das holen sie nun nach und sie sind mit Lust und Liebe an die Sache herangegangen, wie der Erfolg dieser Übung zeigt. Die Mehrzahl der Reiter, die heute hier zeigen, was sie gelernt haben, sind erst seit dem 1. Nov. 1934 bei der Truppe. Man hat in dieser Zeit viel von ihnen verlangt und verlangen müssen, aber die Offiziere und Unteroffiziere des Regiments dürfen sich jetzt auch über die guten Erfolge mit Recht freuen.

Als die letzten Reiter auf dem Schwedter Ufer angelangt sind und als es nun nach dem vorgesehenen Plan an der Zeit ist, den Kampf mit dem Feinde aufzunehmen — da bricht plötzlich der Friede aus. Die Übung ist beendet. Unter den Klängen der alten stolzen Reitermärsche zieht das Regiment in die Stadt ein, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt. Das ist ein Zeichen, daß sich die Schwedter Einwohner über ihre erweiterte Garnison freuen und ein Zeichen schönster Verbundenheit zwischen Volk und Heer.

Dieser Flußübergang an der Oder hat wieder einmal gezeigt, daß die deutsche Wehrmacht jeden Tag und jede Stunde am Werk ist, um den Schutz der Heimat auszubauen und das Vaterland vor jeder Gefahr zu sichern.

Das Bild zeigt das Übersetzen einer kleinen Abteilung des Regiments auf einem aus Schlauchbooten zusammengesetzten Floß. (Scherls Bilderdienst, M.)

Flugzeugabwehrgeschütz wird feuerbereit gemacht. (Wide World, M.)

Straßensperrungen.

Der Deutsche Automobil-Club (DDAC.), Ortsgruppe Wiesbaden, teilt uns u. a. folgende Straßensperrungen mit:

Strecke Mainz—Worms, gesperrter Straßenteil Nackenheim b. a. w., Umleitung über Jarzheim—Köngernheim—Oppenheim. Strecke Gießen—Alsfeld, gesperrter Straßenteil Reiskirchen—Mücke b. a. w., Umleitung über Laubach—Mücke. Strecke Gießen-Kassel, gesperrter Straßenteil Fritzlar—Homberg aufgehoben. Strecke Kaub—St. Goarshausen, gesperrter Straßenteil derselbe b. a. w., Umleitung über Weisel—Bornich. Strecke Limburg—Montabaur, gesperrter Straßenteil Nentershausen und Großholbach b. a. w., Umleitung über Nomborn. Strecke Frankfurt a. M.—Limburg, gesperrter Straßenteil Niederselters und Oberbrechen bis zum 1. 10. 1935, Umleitung über Dauborn. Strecke Eppstein—Esch, gesperrter Straßenteil Bockenhausen bis zum 3. 8. 1935, Umleitung über Niedernhausen—Hestrich. Strecke Hanau—Gr. Auheim, gesperrter Straßenteil Adolf-Hitler-Straße b. a. w., Umleitung über Hanau—Neuwirtshaus—Großauheim. Strecke Bad Nauheim—Friedberg, gesperrter Straßenteil derselbe b. a. w., Umleitung halbseitig.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhofmarktbericht.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 1 Ochse, 4 Kühe oder Färsen, 122 Kälber, 20 Schafe, 419 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 1 Ochse, 2 Bullen, 24 Kühe oder Färsen, 3 Kälber. Marktverlauf: Bei Schweinen und Kälbern reges Geschäft. Markt geräumt. I. Rinder: Keine Notierungen. II. B. Andere Kälber: a) 60 bis 63, b) 56—59, c) 45—55, d) 35—44. IV. Schweine: a) 2. 53—54, b) 52—54, c) 50—54, d) 50—53, g) 2. 48—52. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Preise für Fleisch am Wiesbadener Fleischgroßmarkt (je Kilogramm): Ochsenfleisch 1.50 bis 1.60 RM., Bullenfleisch 1.50—1.60 RM., Kuhfleisch 1.15—1.30 RM., Färsenfleisch 1.50—1.60 RM.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 25. Juli. Auftrieb: Rinder 110 (gegen 155 am letzten Donnerstagmarkt), darunter befanden sich 15 Ochsen, 15 Bullen, 45 Kühe und 35 Färsen. Zum Schlachthof direkt: 1 Ochse, 8 Bullen, 1 Kuh, 5 Färsen. Außerdem wurden 29 Rinder der Reichsstelle zugeführt. Kälber 654 (901), Schafe 59 (43), Schweine 470 (512). Notiert wurden pro 1 Zentner Lebendgewicht in RM.: Kälber: a) 61—63 (59—60), b) 55—60 (51—58), c) 47—54 (43—50), d) 35—46 (30—42). Lämmer und Hämmel: b) 2. Weidenmasthämmel 37—38 (36—38), c) mittlere Mastlämmer 35—36 (—). Schafe: e) beste 34—35 (—). Schweine: a) 1. 54 (—), a) 2. 54 (—), b) 54 (50—53), c) 53—54 (50—53), d) 50—54 (46 bis 52), e) 47—50 (—). Der Preisvergleich bezieht sich auf den Donnerstagmarkt vom 18. Juli. Marktverlauf: Kälber, Hämmel und Schafe mittelmäßig, ausverkauft. Schweine flott, ausverkauft. Überstand: 27 Rinder, davon 1 Ochse, 18 Kühe und 8 Färsen. Großhandelspreise für Fleisch- und für Fettwaren. Beschickung des Fleischgroßmarktes: 647 Viertel Rindfleisch, 209½ ganze Kälber, 15 Hämmel, 443 halbe Schweine, 2 Kleinvieh. Preise pro 50 Kilogramm in RM. Ochsenfleisch: b) 76—80, c) 66—74. Bullenfleisch: b) 70 bis 78. Kuhfleisch: b) 60—68, c) 50—60. Färsenfleisch: b) 76 bis 80, c) 66—74. Kalbfleisch: b) 74—84, c) 68—72. Hammelfleisch: b) 75—78. Schweinefleisch: b) 72—77.

Nicht Ihr Fuß hat Schuld,

sondern meistens der unzweckmäßige Schuh, wenn Sie Beschwerden haben. Wir wissen wo der Schuh drückt und beraten Sie zum Wohl Ihrer Füße. Tragen Sie deshalb die gutpassenden, bequemen Schuhe, wie wir sie schon seit Jahren führen.

Schuhhaus **Müller**

Das Haus für bequeme Qualitätsschuhe

1366 Wiesbaden Ellenbogengasse 10

Straße und Motor.

31 Kommandos Reichsstraßenpolizei ab 1. 4. 1936.

Auch Wiesbaden wird Standort.

Reichsinnenminister Dr. Frick teilt in einem Erlaß an die Landesregierungen mit, daß er vorbehaltlich haushaltsrechtlicher Regelung plane, die zunächst für Preußen probeweise vorgenommene Einrichtung einer motorisierten Straßenpolizei zum 1. April 1935 auf das ganze Reich auszudehnen. Die Straßenpolizei wird aus dem Feldjägerkorps gebildet werden. In Aussicht genommen sind 31 Kommandos in Stärke von je 45 bis 50 Mann zuzüglich Führer und je 18 bis 22 Kraftfahrzeuge. Vorbehaltlich näherer Erörterungen sind als Standorte für die motorisierte Straßenpolizei vorgesehen: Königsberg, Allenstein, Küstrin, Stettin, Frankfurt a. O., Potsdam, Schwerin, Kiel, Oldenburg, Hannover, Magdeburg, Weimar, Merseburg, Zwickau, Dresden, Liegnitz, Oppeln, Münster, Arnsberg, Kassel, Wiesbaden, Düsseldorf, Köln, Koblenz, Saarbrücken, Würzburg, Nürnberg-Fürth, Regensburg, München, Freiburg i. Br. und Stuttgart. Die motorisierte Straßenpolizei soll in die Gendarmerie eingegliedert werden. Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, sich zu bestimmten Einzelfragen der geplanten Neuregelung zu äußern. Dabei erwähnt er, wie das NDZ. weiter meldet, daß die genannten Standorte nach Möglichkeit den Mittelpunkt des Tätigkeitsbereich der Kommandos bilden sollen, um einen möglichst gleichmäßigen Einsatz nach allen Seiten zu gewährleisten. Die Kommandos sollen kasernenmäßig mit ihren Fahrzeugen an einer Stelle geschlossen untergebracht werden. Die Länder sollen mitteilen, ob und welche Landesbeamte zur Übernahme in die motorisierte Reichsstraßenpolizei geeignet sind.

Das neue Kennzeichen für Kraftfahrzeuge der Polizei ist das Kennwort Pol mit einer Nummer. Die Nummern 1 bis 50 sind dem Minister des Innern seinem Staatssekretär, dem Befehlshaber der deutschen Polizei, den Dirigenten und Referenten der Polizeiabteilung des Innenministeriums vorbehalten. Die Kennzeichen Pol 51 bis Pol 999 sind für die Innenminister der Länder bestimmt, für den Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, die Regierungspräsidenten in Preußen, das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin und den Berliner Polizeipräsidenten. Die Nummern von 1000 bis 2000 gehören der motorisierten Straßenpolizei, und von 2001 ab stehen die Kennzeichen zur Verfügung der staatlichen Polizei, der Gendarmerie und der kommunalen Polizei.

(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Große Straßenmusterung.

Alle Straßen in Deutschland sind zu melden.

Um einen genauen Überblick über das Straßennetz der Reichsstraßen und der Landstraßen erster und zweiter Ordnung mit ihren Ortsdurchfahrten in Gemeinden mit mehr als 6000 Einwohnern nach dem Stande vom 1. Juli 1935 zu bekommen, ordnet der Reichs- und preußische Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen durch Erlaß an die Oberpräsidenten usw. an, daß die genannten Straßen durch die nachgeordneten Behörden zu melden sind. Außerdem haben der Oberbürgermeister der Hauptstadt Berlin und die Oberbürgermeister der Stadtkreise eine Meldung über die Länge der Reichsstraßen und Landstraßen erster und zweiter Ordnung im Bereich des einzelnen Stadtkreises, getrennt nach Außenstrecken und Ortsdurchfahrten, abzugeben. Die Meldung ist bis spätestens 15. August 1935 durchzuführen.

Neue Schilder für Umleitung.

Mehr Kraftfahrfreundlichkeit.

In einem Runderlaß des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen an alle Wegebehörden heißt es: „Die Arbeiten auf den Reichs- und Landstraßen haben in vollem Umfange begonnen. Aus zahlreichen Gegenden Deutschlands werden Klagen aus Kreisen der Kraftfahrer über die mangelhafte Beschilderung der Umleitungen laut. Meine eigenen Besichtigungen bestätigten die Berechtigung dieser Klagen. In Ergänzung der bestehenden Vorschriften ordne ich hiermit an, daß bei allen Sperrungen von Reichsstraßen außer den gesetzlich vorgeschriebenen Bezeichnungen, eine besondere Tafel nach vorgeschriebenem Muster aufgestellt wird. Die erforderlichen Sperrmaßnahmen sind von allen verantwortlichen Stellen gegenseitig abzustimmen. Ich habe, so sagt der Generalinspektor,. immer um neine möglichst kraftfahrfreundliche Durchführung der Baumaßnahmen gebeten und bitte, daß diese Anordnung nun auch endlich befolgt wird. In einer Zeit, in der die Kraftfahrt vom Führer der Nation in so maßgebender Weise unterstützt wird, muß jede Dienststelle der Landesbauverwaltungen bemüht sein, die Straße auch bei Bauarbeiten so herzurichten, daß sich der Verkehr unbehindert entwickeln kann.

Die neuen Schilder für Umleitungen zeigen in besonders auffälliger Form, auch mit Zuhilfenahme einer Skizze, welche Teilstrecken gesperrt sind und wie die beste Umleitung erfolgen kann.

✚

Der Güterfernverkehr ist keine Störung der Sonntagsruhe.

In einem Erlaß an die Länder stellt der Reichs- und preußische Verkehrsminister fest, daß der Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen als wichtiger Bestandteil des Gesamtgüterverkehrs anzusehen sei, sodaß er auch an Sonn- und Feiertagen von der Bevölkerung nicht mehr als Störung empfunden werden kann.

Die Autobahnlinie Köln—Siegen—Kassel in die Ausbaupläne aufgenommen.

Zum ersten Male seit der Bildung der Industrie- und Handelskammer Siegen-Olpe-Dillenburg trat der ständige Beirat der Kammer in Dillenburg zu einer Sitzung zusammen. Den Verhandlungen lag ein Bericht der Geschäftsführung zugrunde, dem u. a. zu entnehmen war, daß die Autobahnlinie Köln—Siegen—Kassel nach einer Mitteilung des Generalinspektors für das deutsche Straßenbauwesen in die amtlichen Ausbaupläne aufgenommen worden sei, während die Linie Köln—Gießen entfallen solle.

✚

Der Führer des deutschen Kraftsports, Korpsführer Hühnlein, berief Dr.-Ing. h. c. Ferdinand Porsche (Stuttgart), den Schöpfer des Auto-Union-Rennwagens, als Mitglied in die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt.

Solange der Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband noch nicht errichtet ist, sind die zu erstattenden Anzeigen an die Fachschaft Güterfernverkehr im Reichsverband des Kraftfahrgewerbes in Berlin-Charlottenburg2, Hartenbergstraße 9a, zu richten.

In der automobilistischen Fachpresse wird die Schaffung von Automaten zur Abgabe von Treibstoff für Kraftfahrzeuge angeregt.

Bekanntmachungen.

Beginn eines neuen Schwimmkursus von der NSG. „Kraft durch Freude".

Die NSG. „Kraft durch Freude", Abteilung Sport, teilt uns mit: Am Donnerstag, 25. d. M., um 19.30 Uhr und um 20.30 Uhr hat im Augusta-Viktoria-Bad ein neuer Schwimmkursus für Anfänger und Fortgeschrittene begonnen. Wir weisen alle Teilnehmer darauf hin, daß dieser Kursus ein geschlossener ist und somit die Gebühren für den Kursus, das sind für die Mitglieder der DAF. = 7 Sportmarken à 30 Pfg. = 2.10 RM., für Nichtmitglieder der DAF. = 7 Sportmarken à 60 Pfg. = 4.20 RM., im voraus, also gleich bei der ersten Unterrichtsstunde unbedingt zu zahlen sind. Außerdem muß jeder Interessent im Besitze einer Jahressportkarte sein, die auf der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Wiesbaden, Rheinstraße 74, beantragt werden kann.

Tummelstunde für Mutter und Kind.

Donnerstags von 15—16.30 Uhr auf dem Sportplatz Kleinfeldchen (Gymnastikfeld). Eine wirkliche freudige Angelegenheit für unsere Kleinen ist, sich in fröhlichem Spiel zu tummeln. Diese Kleinen spielen unter Aufsicht einer ausgesuchten Lehrein, ohne sich bewußt zu sein, daß sie rechtzeitig Leibesübungen treiben. Auf diese Art wird der Körper gekräftigt und Wachstumsfehler mit großem Erfolg bekämpft. Zur gleichen Stunde und in der gleichen Übungsstätte ist den Müttern dieser Kinder Gelegenheit geboten, zum Ausgleich für die täglich nicht leichte Arbeit an unseren Kursen teilzunehmen und wieder neue Spannkraft für die Arbeit zu finden.

Anmeldungen und Anträge auf Jahressportkarte auf der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Wiesbaden, Rheinstraße 74.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Witterungsaussichten bis Samstagabend: Wolkig bis heiter, schwül, Neigung zu örtlichen Gewittern.

Der Rundfunk.

Samstag, den 27. Juli 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral. Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Von Breslau: Frühkonzert. 7.00 Zeit. Nachrichten. 8.00 Wasserstandsmeldungen. Zeit. Wetter. 8.10 Stuttgart: Gymnastik.
11.00 Werbekonzert. 11.25 Programmansage. Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.30 Sozialdienst. 11.45 Bauernfunk.
12.00 Stuttgart: Buntes Wochenende. 13.00 Zeit. Nachrichten. 13.15 Stuttgart: Buntes Wochenende. 14.00 Zeit. Nachrichten. Wirtschaftsbericht. 14.30 Zeit. Wirtschaftsmeldungen. 14.40 Wetter. 14.45 Aus der Wunderwelt der Natur. 15.00 Jugendfunk.
16.00 Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag. 18.00 Fahrten durch südwestdeutsches Land. Das Giletta-Volksbuch. 18.20 Stegreifsendung. 18.30 Feierstunde an der Saar.
19.00 Kassel: Präsentier- und Parademärsche ehemaliger deutscher Regimenter. 19.45 Wochenschau des Zeitfunks. 20.00 Zeit. Nachrichten.
20.10 Stuttgart: Aus Karlsruhe: Im Reich der Sommerfreude!
22.00 Zeit. Nachrichten. 22.15 Nachrichten. Wetter- und Sportbericht. 22.20 Freiburg: Ausschnitte aus dem Sommerfest von Meersburg am Bodensee. 22.45 Vom Nürburgring: Probe zur Staffelreportage vom „Großen Preis von Deutschland" auf dem Nürburgring. 23.00 Von Leipzig: Tanzmusik. 24.00 Stuttgart: Nachtkonzert.

•

Deutschlandsender 1571/191.

5.55 Glockenspiel. Tagesspruch. Choral. 6.30 Fröhliche Morgenmusik. 8.20 Von Breslau: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00 Sperrzeit.
11.30 Die Wissenschaft meldet. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Musik zum Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — Von zwei bis drei! 15.00 Börsen. 15.10 Rundfunk im BdM.-Heim. 15.30 Wirtschaftswochenschau. 15.45 Der Betriebsführer und seine Gefolgschaft.
16.00 Von Köln: Der frohe Samstagnachmittag. 18.00 Sportwochenschau. 18.20 Wer ist wer? — Was ist was? 18.30 Sportfunk. 18.50 Fantasien auf der Wurlitzer Orgel.
19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.45 Was sagt ihr dazu? 20.00 Kernspruch. Nachrichten.
20.10 Von Karlsruhe: Im Reich der Sommerfreude! (siehe Stuttgart).
22.00 Tages- und Sportnachrichten. — Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

Am 7. August 1935, vorm. 9½ Uhr, werden an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 61, das in Wiesbaden-Erbenheim, Wiesbadener Straße 12 belegene **Wohnhaus usw., sowie mehrere Äcker** zwangsweise versteigert.
Eigentümer: Eheleute Metzger und Gastwirt **Theodor Dreßler und Frau Emilie, geb. Reinemer** in Wiesbaden-Erbenheim.
Wiesbaden, den 23. Juli 1935. K148
Amtsgericht. Abt. 6a.

Samstag, 27. Juli:
Sommernacht auf dem Rhein
Abendfahrt nach Bingen u. zurück mit
Köln-Düsseldorfer Salondampfer
An Bord der bekannte Rundfunkbariton
C. Llach - Erstklassige Tanzkapelle!
Abfahrt ab W.-Biebrich 18.50, Rückkehr 22.05
Totalfahrpreis 1.70 RM.
Jeden Mittwoch verbilligte Sonderfahrt bis St. Goarshausen und zurück
Abf. ab W.-Biebrich 10 Uhr, Rückkehr 19.55 Uhr
Freitag, den 2. August F456
die hochinteressante Rhein-Mainfahrt nach: Frankfurt am Main
In Frankfurt 5½ Stunde Aufenthalt. Bei Zoobesicht. 50% Ermäß. Abf. ab W.-Biebr. 8 Uhr, Rückkehr 20.15 Uhr, Totalfahrpreis 1 RM.
Kinder v. 4—10 Jahren zahlen halben Fahrpreis
Ausk. u. Fahrscheine in sämtl. Reisebüros sowie der Agentur W.-Biebrich.
Schürmann & Co., G. m. b. H. Fernspr. 60144/46.

Besuchen Sie die
Eigenheimschau
Geöffnet v. 9—19 Uhr. Eintritt frei.
Nur Taunusstraße 57.
Haltestelle Linie 1, Röderstraße.

Fein oder grob
weich oder fest, mit oder ohne Knoblauch können Sie die Dauerwurst bei Metzger Harth bekommen. Aber auch Fleischwurst schmeckt lecker bei Sport, Wanderung und Reise.
am Schloß
An d. Ringkirche
Kleiststraße 2
Carl Harth

Klischee-Abgüsse vernickelt, verkupfert, verm. f. Galvanos
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

BLAUE KUR-AUTOBUSSE FAHREN!
In die Ferien!
4.-10. 8. 35 7 Tage Ueberlingen (Bodensee) . . . RM. 66.50
10.-11. 8. 35 2 Tage Mosel-Saar RM. 19.50
11.-17. 8. 35 7 Tage Bayr. Seen- u. Alpenfahrt . . . RM. 69.50
18.-29. 8. 35 12 Tage Quer durch die bayr. Alpen . RM. 119.00
25.-31. 8. 35 7 Tage Bayr. Seen- u. Alpenfahrt . . . RM. 69.50
1.-11. 9. 35 11 Tage Gardasee-Venedig-Dolomiten RM. 147.50
1.-11. 9. 35 11 Tage Schweizer Seen- u. Pässefahrt RM. 145.00
15.-21. 9. 35 7 Tage Bayr. Seen- u. Alpenfahrt . . RM. 69.50
Nähere Auskunft und Prospekte, sowie Abfahrt der Blauen Kur-Autobusse: nur Ecke Wilhelmstr.-Theaterkolonnade (a. Verkehrsamt)
Wiesbadener Autoverkehrsgesellschaft m. b. H.
Telephon 28000/01. K56

Befreit
werden Sie von
Wanzen
durch Anwendung v.
„Hakrahwi-Wanzenäther"
Flasche 90 ₰
Garantierte Wirkung
Drogerie Krah
Wellritzstr. 27 T. 26139

Mit der Reichsbahn nach Baden-Baden.

Am Sonntag, den 4. August d. J. verkehrt ein Sonderzug mit 60 v. H. Fahrpreisermäßigung und Sitzplätzen in bequemen Durchgangswagen 3. Klasse von Wiesbaden Hbf. nach dem schönen Schwarzwaldbad Baden-Baden und zurück. Wiesbaden Hbf. ab 6.26 Uhr, Baden-Baden an 9.45 Uhr. Baden-Baden ab 18.50 Uhr und Wiesbaden Hbf. an 22.09 Uhr. Fahrpreis ab Wiesbaden Hbf. für Hin- und Rückfahrt 6.10 RM. Näheres ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen zu ersehen oder durch die Fahrkartenausgaben und Reisebüros zu erfragen.
Mainz, den 26. Juli 1935. K127
Reichsbahndirektion Mainz.

Feste Gurken
und schimmelfrei mit unserem
„Gurkenheil" . . . . Beutel 20 ₰
Einmach-Essig . . . . Liter 28 ₰
Ia Wein-Essig . . . . „ 40 ₰
Kräuter-Essig „Zobus" . . . . . „ 50 ₰
Melitta-Essig . . . . „ 1.—
Citrovin-Essig . . . . „ 2.—
Gurken-Gewürz . . . . . Beutel 10, 15, 25 ₰
Einmachzucker billigst
Lieferung frei Haus.
Kornbranntwein
(Norder Korn) zum Ansetzen . . Liter 2.20
96% Weingeist . . . . ½ Liter 2.60
Rum-Verschnitt . . . . . . ¹/₁ Flasche 2.60
Weinbrand-Verschnitt . . . . ¹/₁ „ 2.20
Reiner Weinbrand . . . . . ¹/₁ „ 2.80
Batavia-Arrak-Verschnitt . . ¹/₁ „ 3.—
50% Schwarzwälder Kirsch ¹/₁ Fl. 3.80 ½ Fl. 2.10
1933er Wildkirsch, 50% . ¹/₁ „ 4.80 ½ „ 2.60
1933er Hundsecker Kirsch ¹/₁ „ 5.65 ½ „ 3.—
Preise ohne Glas.
Tauber Adelheidstr. 34 Jünke Kais.-Fr.-Ring 30 Alexi Michelsberg 9

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Kontoristin ca. 20 Jahre alt, mit allen kaufm. Arbeiten vertr., sofort zur Aushilfe gesucht. Schriftliche Bewerbungen erb. Firma C. Schultze, Zeitungs-Großvertrieb, Wagemannstr. 25

Gewerbliches Personal

Tücht. Friseuse gesucht. Ackermann, Dotzh. Str. 88.

Hauspersonal

Einfache Stütze od. Alleinmädch. gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Bl. Lt

Tücht. solides **Hausmädchen** mit nur guten Zeugn. gesucht. Gehalt monatl. 40 Mk. Kirchgasse 31, Kondit.

Gutempfohl. älteres **Haus- u. Küchenmädchen** sofort gesucht. Hotel Esplanade Sonnenberger Straße 30.

Tüchtiges **Hausmädchen** sofort gesucht. Pelzarch. Stein, Schwalb. Str. 49

Hausmädchen für Ausflugs-Café, a. Omnib.-Endstation gel., gesucht. Ang. u. T. 855 an T.-B.

Tücht. ehrliches **Alleinmädchen** mit Kochkenntn. zum 1. 8. gesucht. Mit nur guten Zeugn. vorzust. bei Böhmer, Nikolasstraße 22

Erfahrenes zuverlässiges **Alleinmädchen** z. 1. od. 15. Aug. gesucht. Metzgerei Bauer Gneisenaustr. 27

Alleinmädchen, das kochen kann, in kleinen Geschäftshaush. sofort oder später gesucht Gerichtsstraße 1, Laden.

Braves Mädchen welch. i. Geschäft mithilft (wird angelernt), i. kl. Haush. gesucht. Feinkosthaus Weber, Bad Schwalbach

Mädchen für vormittags sofort gesucht. Frau Dr. Koch-Henze, Adelheidstr. 16, 2

Zuverlässige **Monatsfrau od. -mädchen** mit guten Empf. für Haus und Küche von 8 bis 4 Uhr gesucht. Louise Fuchs, Wellritzstraße 36 Laden.

Arbeit gibt Brot!

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Junge Frau sucht Stellung i. Haushalt. Ang. u. J. 856 T.-B.

21j. Mädchen aus gut. Hause, mit Koch- und Nähkenntn. sucht Stelle z. 1. Aug. Gute Zeugnisse vorhanden. Ang. u. D. 856 T.-B.

Jg. Mädchen a. Bayern sucht Stelle in Priv.-Haushalt. Ang. u. W. 855 T.-B.

Mädchen v. L., welch. alle Hausarb. verst., sucht zum 15. 8. Stell. Gt. Zeugn. vorh. Ang. u. L. 855 an Tagbl.-Verl.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. **Der Verlag.**

Vermietungen

1 Zimmer

Riehlstr. 5, Gth. 1 lks., 1 Zim. u. Küche (Teilm.) sofort zu verm.

1 Zim. u. Küche, Hellmundstr. 11, Part., zu verm. Näh. Dotzheimer Str. 29, Laden.

2 Zimmer

Dotzheimer Straße 60, 2. sehr schöne ger. 2-Zim.-Wohn. mit Badez., gr. Veranda, zu vm. Näh. Parterre.

Sch. 2-3.-Wohn. sofort od. später zu verm. Adlerstraße 8, 2 St. l.

2 sch. neu herg. 2-Zim.-Wohn. sofort zu verm. Rheinstraße 104.

Schöne sonnige 2-3.-Wohn. Küche m. Zubeh. (Gartenh.), freie Lage, neu erb., z. Alleinbewohn., Haltest. d. Elekt. Nähe Bahnhof, sofort zu verm. Zu erfragen im Tagbl.-Bl. Lv

3 Zimmer

Albrechtstr. 10, Gth. 1 St., sch. 3-Z.-W. z. 1. 9. z. v. Näh. Vdh. 3.

Dotzh. Str. 85, 1 sch. sonn. 3-Z.-Wohn., 2 Balk., Bad, 1. 10. zu vermiet. Näh. 1. Stock rechts.

Friedrichstr. 43 Frontsp.-Wohn., 3 Zim. u. Zubeh., zum 1. Okt. zu verm. Besichtig. Dienstags und Freitags, 6–7.

Schöne sonnige 3-Zim.-Wohn. m. Zub. z. 1. 10. zu vm. Albrechtstraße 41, 2.

Schöne 3-3.-Wohn. z. 1. 10. zu vm. Bismarckr. 40, 1

3 Zim. u. Küche, Hinterh. 1. St., Friedrichstr. 55. Näh. Vdh. 1 lks.

3-Zim.-Wohn., große Räume, m. Bad, Balkon, Zentr.-Heizung, Mozartstraße 8, Hochp., z. 1. 10. zu verm. Näh. Tel. 25070.

3-Zim.-Wohn. Ringl. 2 Etage, gr. helle Räume gr. Balk., eingeb. Bad u. Zub., sof. Näheres Schiersteiner Str. 7a, Parterre.

Sch. 3-Z.-Wohn., Frtsp., Neubau, in freier Lage, z. 1. 9. zu verm. Schlageterstr. 142 Part., in der Kahlemühle.

3–4-Z.-Wohn. zu verm. Näh. Webergasse 46, 1

4 Zimmer

Bismarckr. 1, Ecke Dotzh. Str., 3. St., son. 4-Z.-W. m. gr. Ver. 1. Okt. z. vm. N. Eckladen

Kirchgasse 47 4-Zim.-Wohn., 2 Keller, 2 Mansarden z. 1. Okt. zu vm. Auskunft L. D. Jung, im Geschäft.

Kleiststraße 1 2mal 4-Zim.-Wohnungen nebst Zub., Bad sof. und 1. Okt. zu verm. Näh. bei Hohl.

Mauritiusstr. 9 4-Zim.-Wohn. und Küche, evtl. mit Laden, zu verm. Näh. bei Deuser.

Rheingauer Straße 15, 2. 4-Zim.-W. z. v. Platter Str. 12, Tel. 270 55.

Seerobenstr. 19 4-Zim.-Wohn. u. r. Zubeh. zum 1. 10. zu verm. Laden.

Seerobenstr. 31 Hochp., sch. 4-Z.-W. m. all. Zub. z. 1. 10. billig zu verm. Näh. b. Petermann, Nr. 28, Hth. 2 l.

Stiftstraße 18, 1. Stock, schöne 4-Zim.-Wohn. mit Etag.-Heiz. zu vm. Näh. bei Bohler, Moritzstraße 72, 3.

Weilstr. 22, E., schöne 4-Zimmer-Wohn. nebst Zubehör zu verm. Näh. bei Heße.

4 Zimmer, Küche, Wintergarten u. Zubeh., z. 1. 10. zu vermieten Adolfshöhe, Nassauer Str. 26

4-Zimmer-Wohnung sonnig, neu hergerichtet, eingeb. Bad, Balkon, Kell., Mansarde sofort preiswert zu verm. Näh. Laden, Gerichtsstraße 1.

Sch. 4-Z.-Wohn., Goebenstr. 10, 1. z. 1. Okt. zu vm. Festmiete 75 M. Näh. 3. St. lks.

Sonnige 4-Zim.-Wohn., Bad, Balk. z. v. N. Herderstr. 1, 1. St. bei Groß.

Schöne sonnige 4-Zim.-Wohn. (Höhenlage) Veranda, 1 Balkon und sonstiges Zubeh. sofort od. später (nur ruh. Miet.) zu vm. Idsteiner Straße 18.

Sonn. neu herg. 4-Zimmer-Wohnung m. Küche, Speiseschrank, Bade-Einr., 2 Balk. u. Keller, i. Zentr., 2. Stock, zu verm. Festmiete mon. 70 RM. Näheres Kirchgasse 70, 4. bei **Gerhardt** od. Telephon 29028.

5 Zimmer

Kaiser-Friedr.-Ring 42 (Sonnenseite) schöne 5-Zim.-Wohn. mit zwei Balkonen, Bad, Mans. z. 1. Okt. zu v. Näh. Part.

Haus Beethovenstr. 10. Durch Umbau neu herg. herrsch. **5-Zim.-Wohn.,** 1. Etage, m. gr. Diele u. allem Komfort, desgl. **4-Zim.-Wohn.** m. gr. Diele x., 2. Et., Sept. od. 1. Okt. zu verm. Anzus. jederzeit.

Emser Str. 19, 1 sch. sonn. 5-Z.-Wohn., hergest. Bad, Winterg., Veranda, Balk., gr. Mansarde, Zubeh., Gartenbenutz., z. 1. 10. f. 100 M. Festm. z. v. Anzus. 2–4. Näh. b. **Freund,** Emser Str. 19, 1

Kaiser-Friedr.-Ring 78, 1. Bahnhofsnähe, herrsch. 5-Zim.-Wohnung, Heiz., Lift zu verm. Näh. dal. 11–1.

6 Zimmer

Friedrichstr. 39, 2. St., sch. 6-Z.-Wohn. bild. zu vm. Untervermieten von 1 Zim. u. Kochküche gestatt. Näh. daselbst.

6-Zim.-Wohn., Rheinstr. 59, Ecke Schwalbach. Str., 1. Et., hochherrschaftl., mit Lift, Hz., z. 1. Okt. z. v. Näh. b. **Ahmus,** Rheinstraße 59.

Läden und Geschäftsräume

Dotzh. Str. 61 und Herrnmühlg. 3/5 Läden, helle gr. Fabrik- und kl. Werkst., Lager, Wein- u. Bierkeller zu verm. Näh. Dotzheimer Straße 61. **Tel. 27113.**

Rheingauer Straße 15, Kl. Werkstätte, Lagerräume z. v. Stapf das. oder Tel. 270 55.

Laden ev. m. 4 Zim. u. Küche, zu verm. Mauritiusstr. 9. Näh. bei Deuser

Laden Walkmühlstr. 32 zum 1. 10. günst. zu verm. Näh. b. **Kopp,** Laden.

Sehr schöne Werkstatt nebst großer off. Halle, andere Räume anschließend, 250 u. mehr qm, Kraft, Licht und Wasser, früher Autobetrieb. **Ducasse,** ehem. Kronenbrauerei, Sonnenb. Str. 82

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adelheidstr. 37, Part., 2 eleg. möbl. 3., Bd., Heiz., Bel. 2–4 und 7–8.

Albrechtstr. 6, B. 3 gut möbl. 3. fr.

Rüdesheimer Straße 24, P. l., möbl. Zim. z. v.

An Kurg. o. best. Dauerm. g. mbl. Zim. zu v. Goldgasse 18, 1 lks.

Möbl. Zim. mit sep. Eingang an Berufst. zu vm. Häfnergasse 3, 2.

Gut möbl. Zim., separ., zu verm. Hirschgraben 4, 1

Schönes möbl. Zim. zu vermiet. Kaiser-Friedr.-Ring 50, 2.

Gut möbl. Zim. zu vm. **Menzel,** K.-Fr.-Rg. 60, 3

Möbl. 3. an sol. ber. Dame zu v. Karlstr. 8, 2 r.

Möbl. Mf. zu v. Neugasse 19, 4 l.

Gut möbl. Zim. zu vm. Oranienstraße 25, 1.

In Villa vorn. mbl. Zim. m. Pens. v. 4 M. an. fließ. Wass., ev. ein. Bd., Gar., verm. Richard-Wagner-Str. 1, am Kurgarten.

Möbl. Zim. frei m. Ofen Scharnhorststr. 7, E. 2.

Möbl. Zim. bill. zu verm. Sedanstr. 5, 1 r. Anzus. von 8–10 vorm.

Sch. mbl. Einz.- od. Doppelzim. mit gr. Balkon frei Taunusstr. 31, 2

Gut möbl. Zim., 2 Betten, Tel., Webergasse 21, 2

M. Z. z. v. Wellritzstraße 59, 2 l.

Leere Zimmer und Mansarden

S. sch. gr. Zim., leer, an einzelne Person zu verm. Adolfstr. 6, 2.

2 leere Zimmer sep. Eing., evtl. Nebenraum, fl. Wasser, sof. zu v. K.-Fr.-Rg. 92, 1 (am Bahnhof).

Gr. l. Zimmer sofort zu verm. Moritzstraße 29, Mittelb. 2 r.

L. Z. z. v. Rüdesheim. Str. 17, P.

1 wohnl. Mans. zu vermiet. Zu erfrag. Mauergasse 14, Laden.

Gr. sep. Zimmer in gutem Hause an eins. Dame zu verm. Adr. i. Tagbl.-Bl. Lu

Zwei sch. leere Zimmer m. Balkon, Bad oder Kochraum (Teilwohn.), in gutem Haus, an eins. Dame zu verm. Adr. im Tagbl.-Bl. Lw

Garagen, Stall, Keller

Luisenstr. 24 Wein- u. Lagerkeller mit Büro, Werkräumen, Aufzug, zu vm. **Tap.-Wek.** bis. od. Tel. 27055.

Garage frei. Intra, Adolfsallee 44.

Garage zu verm. Kapellenstr. 25.

Garage zu verm. **Wege,** Roonstraße 13, Tel. 24459.

Mietgesuche

Jg. Ehepaar m. einem Kind sucht **1-Zim.-Wohn.** Ang. u. G. 854 an Tagbl.-Verl.

Jg. ruh. Ehepaar sucht 1 Zimmer und Küche. Ang. u. O. 855 an Tagbl.-Verl.

Pens. Frau sucht 1 Zim. und Küche. Angeb. u. D. 857 an T.-B.

2-3.-Wohn. von 3 Personen gesucht. Preisangeb. u. H. 851 an T.-B.

Aelteres Ehepaar sucht zum 1. Okt. in freier Lage, mögl. Villa, **2 groß. Zim.** mit Zentr.-Heiz. u. kl. Kochraum. Ang. u. T. 856 an Tagbl.-Verl.

Pens. Beamter (2 Pers.) sucht **2-Zim.-Wohn.** mit Mansarde zum 1. Sept. od. 1. Okt. Ang. mit Preisang. erbet. u. K. 854 T.-B.

Aelt. Ehep. sucht 2 Zim. u. K. z. 1. 9. o. 1. 10. Pr. 25 Mk. Ang. u. L. 856 an T.-B.

Ruh. Ehepaar sucht kl. 2-3.-Wohn. Gr. Burgstr. 15, 2

Ält. ruh. Dame sucht z. 1. 9. od. 1. 10. in gut. H. **2–3-3.-Wohn.** Preisangeb. u. K. 856 an T.-B.

Seriöser Herr Wm., i. leeres Zimmer mit Pension. Angeb. u. F. 856 an Tagbl.-B.

Großes, g. heizb. **Wohn-Schlafz.,** kl. Schlafzim. u. Kochraum, gut möbl., in ruhig. Str., N. Bahnh., z. 12. 8. od. spät. gesucht. Ang. m. Preis u. 1747 an **Westag-Agentur Bendel, Münster/Westf.**

L. Zimmer ges., bis 4 Mk. wöch. Ang. u. H. 856 an Tagbl.-Verl.

Berufstätige sucht großes leer. Zimmer. Preis 10–12 Mk. Angebote u. H. 857 an Tagbl.-Verl.

Helle Werkstatt, mögl. Waldstr. o. Nähe, z. miet. gesucht. Preis- u. Größenang. unt. F. 857 an T.-B.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Höherer Staatsangestellter (Akademiker), Gruppe 10, sucht von Selbstgeber **500 RM.** geg. mon. Rückzahlung. Ang. u. G. 856 an T.-B.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Bauplatz 10 ar 27, a. l. D. Villa v. E. Fichtestr. billig zu verk. Näh. Bierstadter Str. 10.

Immobil.-Kaufgesuche

Zinshaus in gutem Zust., mit 2–3-Zim.-Wohn., in guter Lage, zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis, Steuern u. Abgaben erb. u. L. 857 T.-B.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Billig zu verk.: Gutes Bett mit Patentrahmen u. Regulator, gut. für 25 Mk. Adolfstraße 7, 3. bei **Barchow.**

Eis. Kinderbett mit Matratze zu verk. Rheinstraße 71, Gth. 1.

Drehstrom-Motor, ¼ PS, 700 n zu vk. Westendstraße 10.

Kpl. Lichtanlage Bosch, 6 Volt, Bord.- u. Hinterachse m. Bereif., 1. Anhänger, 4-Zyl.-Magnet, Windschutzscheibe [illegible] **Schmidt,** Westendstr. 42, 1

Chrysler-Limousine, 4tür., 6 Zyl., 12/55 PS, Monatssteuer 27 M., in tadellosem Zustand, für 450 Mk. zu verk. Besicht. nach vorher. Anmeldung. **Tel. 61056.**

4/16 Opel-Limousine masch. einwandfrei, gut i. Lack u. bereift, bill. zu verkauf. Näh. Niederwaldstr. 28 bei **Korn.**

Overland-Limousine steuerfrei, spottbill. zu verk. Moritzstraße 50.

Kleiner offener Lieferwagen (Citroën), 3/12, mit sehr guter Bereifung, fahrbereit, f. 150 M. zu verkaufen **W.-Biebrich,** Weihergasse 19.

DKW. 200 ccm, f. neu, zu verkaufen Bismarckring 4.

Motorrad, 600 ccm, vk. Hellmundstr. 46, S. 1

Fichtel u. Sachs-Motorrad neuestes Modell, zu vk. Mainzer Str. 62, zweiter Eingang rechts, **Schnabel.**

Goliath-Bierrad (in gutem Zust.) zu verkaufen. **Karl Schmidt,** Schmiedemstr., Waldstraße 103.

H.-Rad, g. erh., b. zu vk. Hirschgraben 18, P. r.

K.-Sportwagen bill. zu verkauf. **Eich,** Mühlg. 13, Mth.

Guterh. weißer Herd zu verkauf. Dotzheimer Str. 88, Hth. 1.

Für Gärtner. Zentrifugal-Pumpe zu vk. Westendstraße 10.

Hasenstall bill. zu vk. Walramstraße 31, l. S. 1

Händler-Verkäufe

Oefen, Herde, Gasherde Jakob Bott, Hochstättenstr. 2 Marktstr. 9.

Verkäufe: Mercedes-Sport-Kabriolett, 1,7 l, steuerfrei, 2350 RM. Mercedes-Lim., 1,7 l, 1650 RM. Adler Trumpf-Kabriolett, 1,5 l, neuwert., 2650 RM. 2,5-T.-Magirus-Lastwagen preiswert. 1. Ta. Hansa-Lloyd. **Tel. 20481, 20470.**

Kaufgesuche

Gutgehendes Lebensmittel-Geschäft zu kauf. gesucht. Ang. u. G. 855 an Tagbl.-Verl.

Gebr. Herren-Rad zu kauf. ges. Ang. u. G. 857 an Tagbl.-Verl.

Guterh. mod. Kinderwagen zu kauf. gesucht. Ang. u. D. 856 an Tagbl.-Verl.

Weingut, Nahe sucht für Bezirk Wiesbaden **tüchtigen Vertreter** zum Verkauf von Flaschenweinen (Riesling). Niederlage Wiesbaden. Angebote unter B. 856 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. Werber für größeres bekanntes elektr. Unternehmen ges. In Frage kommen nur Fachleute. Ang. u. J. 853 Tagbl.-Verlag.

Schöne Werbedrucksachen von der *L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei* machen sich in kurzer Zeit bezahlt

Geschäftliche Empfehlungen

Fahrt z. Nürburg-Ring. Person 4 Mk., m. Versicherung. H. Ohlbach, Waldstraße 103. Tel. 23843.

6/25 PS Limousine verm. an Selbstf. Intra-Garage, Adolfsallee 44.

Hunde-Scher-Anstalt geöffnet Hirschgraben 4.

Arbeit gibt Brot!

Gebrauchte Schreibmaschinen werden vorteilhaft bei Neuanschaffung eingetauscht. **W. Grase** Luisenstraße 15. Reparaturen.

Gut und billig! *Geräte zum Einkochen*

Fruchtpressen . ab 6.90
Einkoch-Apparate m. Therm. 3.50, 3.85, 4.00
Saftbeutel mit Ring Ia 1.00
Geleegläser . . . ab 0.10
Einkochgläser mit Deckel und Ia Ring, 1 Liter, weit 0.30
do. 1 Liter, eng . . 0.25
Mess.Einkochkessel . ab 4.30
Kirschentkerner ab 0.20
Cellophan . . 0.23, 0.40
Gummiringe, Ia Qualität
Süßmostkappen . ab 0.10

L. D. JUNG Kirchgasse 47 Tel. 27213
Schnellste Zustellung durch Lieferauto

Der Weg zum Erfolg ist eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

Elektromagnetische Spezialbehandlung gegen **Ischias** Rheumatismus. Neuralgien **Salus-Institut,** Luisenstr. 4, P.

Strümpfe stopfen? . . . keine Frau tut es gerne, gestopfte Strümpfe halten nicht. Deshalb lassen erfahrene Hausfrauen schadhafte Strümpfe und Socken bei **Schirg** mit neuen **Strapazier-Sohlen** in Stand setzen, das ist sehr billig und spart langweilige Arbeit. Füße nicht abschneiden! **Schirg** Wiesbaden, Webergasse 2

Apothekendienst in Wiesbaden

vom 27. Juli bis 2. August 1935.

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nachtdienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr sowie Mittagsdienst von 1½–2½ Uhr. **Der Nachtdienst beginnt Samstags oder am Vortage des gesetzlichen Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens wird ein gesetzlicher Zuschlag von 1 Mark für jede Inanspruchnahme erhoben.**

Blücher-Apotheke, Dotzheimer Str. 83, Fernspr. 28204
Löwen-Apotheke, Langgasse 31. Fernsprecher 27682.
Theresien-Apotheke, Wellritzstraße 11, Fernspr. 26325
Viktoria-Apotheke, Rheinstr. 45, Fernsprecher 27156.

Apothekendienst in W.-Biebrich.

Vom 28. Juli bis 3. August 1935 von 20 bis 8 Uhr.
Rosen-Apotheke, Horst-Wessel-Str. 18, Fernspr. 61495

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Samstag, den 27. Juli 1935.

Bergkirche. 20.30 Wochenendgottesdienst, Pfr. v. Bernus.
Ringkirche. 20.30 Wochenendgottesdienst. Pfr. Hahn.

Sonntag, den 28. Juli 1935.

Marktkirche. 10.00 Pfr. Borngässer. 17.00 Pfr. Steubing (Bierstadt). — **Mittwoch, 31. Juli,** 20.30 Pfr. Borngässer: „Jesus Christus — die Kraft des Glaubens."
Bergkirche. 10.00 Pfarrverwalter Kirmes.
Ringkirche. 10.00 Pfr. Lauth (Biebrich). 17.00 Vikar Brück (Rambach).
Lutherkirche. 10.00 Pfarrverwalter Poenicke. — Dienstag, 30. Juli, 20.30 Bibelstunde, Pfr. Bars.
Kreuzkirche. 10.00 Pfr. Keller. — Dienstag, 30. Juli, 20.30 Bibelstunde, Pfr. Keller.
Paulinenstift. 10.00 Direktor Pfr. Eichhoff.

Wiesbaden-Biebrich.

Hauptkirche. 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Albert.
Oranier-Gedächtniskirche. 10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Diehl.
Gemeindehaus Waldstraße. 10.00 Hauptgottesdienst, cand. theol. Geibel.
Gemeindehaus Biebrich. 20.15 Gemeindebibelstunde, Pfr. Diehl.

Wiesbaden-Sonnenberg.

10.00 Hauptgottesdienst, Pfr. Draudt.

Wiesbaden-Rambach.

10.00 Hauptgottesdienst, Vikar Brück. Kein Kindergottesdienst.

Willi Müller
Elly Müller
geb. Tag
Vermählte.

Köln-Buchheim Herlerstraße 83, 2. — 27. Juli 1935. — Wiesbaden Sedanplatz 4.

Gestern entschlief im hohen Alter von 84 Jahren unsere liebe Verwandte

Fräulein Marie L. F. Chelius.

Im Namen der Verwandten:
F. Goedecke, Hofkammerrat i. R.

Wiesb.-Biebrich (Rheingaustr. 21), 26. Juli 1935.

Die Beerdigung findet am Montag, den 29. Juli, vormittags 9 Uhr von der Halle des alten Friedhofes an der Platter Straße aus auf dem Nordfriedhof statt.

Statt besonderer Anzeige.

Montag vormittag starb nach kurzer Krankheit unerwartet meine geliebte Mutter, unsere gute Großmutter und Urgroßmutter

Frau Oberstleutnant Sophie Gethmann

geb. Scheffer-Boichorst.

In tiefer Trauer:
Else Weber, geb. Gethmann
Hermann Weber
Lotte Weber, geb. Radziwill
und 2 Urenkel.

Wiesbaden, Cottbus, den 26. Juli 1935. Oranienstr. 47.

Die Einäscherung fand in aller Stille statt.

Sport und Spiel.

Wieder auf dem Nürburgring.

„8. Großer Preis von Deutschland" der Rennwagen.

Mit Mercedes-Benz und Auto-Union.

Vor wenigen Wochen noch fand auf der gleichen Rennstrecke in der Eifel die große Schlacht der Motoren statt. Das Eifelrennen hatte die besten Rennfahrer des Kontinents auf den Plan gerufen. Damals gab es das dramatische Rennen, den gewaltigen Kampf Mercedes-Benz — Auto-Union. Nicht Stuck, nicht Varzi waren die gefährlichen Gegner eines Rudolf Caracciola. Urplötzlich tauchte der junge Rosemeyer auf, fuhr ein Rennen wie noch nie und mußte sich dann auf den letzten 100 m doch noch der größeren Rennfahrerroutine Caracciolas beugen. Wahrlich, ein packendes Rennen. Und jetzt, am 28. Juli, sind zum „Großen Preis von Deutschland", für den der Führer des deutschen Kraftfahrsportes, Korpsführer Hühnlein, über 40 000 RM., davon allein 20 000 RM. für den Sieger und 10 000 RM. für den Zweiten, zur Verfügung gestellt hat, alle Fahrer wieder versammelt.

Mercedes-Benz und Auto-Union repräsentieren die deutsche Industrie in einer Form, wie es besser wohl kaum geschehen kann. Die bisherigen Erfolge der beiden letzten Jahre sind ein lebendiger Beweis dafür, daß Deutschland zur Zeit einen unbestrittenen Vorrang behaupten kann.

Die Auto-Union-Rennwagen wieder startbereit.

Für die Rennzeit 1935 wurden die Auto-Union-Rennwagen mit Rücksicht auf die ausländischen Neukonstruktionen weiter entwickelt, insbesondere die Motorleistung wesentlich gesteigert. Dabei hat sich gezeigt, daß das bisher für den Zylinderkopf verwendete Material den erhöhten Anforderungen zunächst nicht standhielt und auch an den Bremsen nicht vorhergesehene Schwierigkeiten auftraten. Da durch weitere Versuche ein Weg gefunden werden mußte, die aufgetretenen Schwierigkeiten zu beheben, blieb der Leitung der Auto-Union nichts anderes übrig, als nach dem „Großen Preis von Frankreich" für einige Wochen den internationalen großen Rennen fernzubleiben, um Zeit für die notwendigen Versuche zu gewinnen. Inzwischen durchgeführte scharfe Prüfungsfahrten auf dem Nürburgring scheinen bewiesen zu haben, daß die getroffenen Maßnahmen zum Ziel führen. Deutschland hat also bei seinem „Großen Autopreis" am Sonntag auf dem Nürburgring wieder seine beiden erfolgreichsten Rennwagen, Mercedes-Benz und Auto-Union, im Kampf.

Stärkstes ausländisches Aufgebot.

Italien, von jeher im Wagensport mit an erster Stelle stehend, wird durch seine Nationalmarken Alfa-Romeo und Maserati vertreten und wir dürfen sagen, daß dieses Land in den letzten Jahren noch niemals eine solch hoffnungsvolle Mannschaft ins Rennen schicken konnte wie jetzt, wo die Scuderia Ferrari und Subalpina sich anschicken, mit einem gewaltigen Aufgebot der deutschen Industrie gegenüber zu treten. Die Alfas kommen mit den neuen Wagen, die beim „Großen Preis von Frankreich" und auf der Bahn von Linas-Montlhéry bereits bewiesen haben, daß sie außerordentlich schnell sind. Inzwischen hat man weiter an diesen Wagen gearbeitet und es steht zu erwarten, daß nunmehr alles in bester Ordnung ist.

Maserati kommt mit neuen Wagen,

die hier erstmalig durch die Scuderia Subalpina eingesetzt werden. Es ist dies ein Achtzylinder, bestehend aus zwei Zylinderblöcken, zu je vier Zylindern, V-förmig angeordnet, mit zwei Vergasern und einem Rootskompressor. Die Räder sind unabhängig voneinander aufgehängt, die Vorderachse weist eine Torsionsstabfederung auf. Der Zylinderinhalt beträgt 4245 ccm. Kein Zweifel, daß diese Fahrzeuge, an denen man zwei Jahre bereits gearbeitet hat, schon heute in ihrer Konstruktion als „fertig" anzusehen sind.

Die englische Industrie, die zur Zeit durch die überraschenden Weltrekorde einiger junger Sportsleute viel von sich reden macht, ist durch zwei ERA-Wagen der English-Racing Automobiles Ltd. vertreten, am Steuer die Fahrer Mays, Klassensieger im Eifelrennen, und der Deutsche von Delius. Das Molsheimer Bugatti-werk läßt sich durch den Italiener Taruffi vertreten.

22 Fahrer nehmen den Kampf auf.

Mercedes-Benz: Caracciola, von Brauchitsch, Fagioli, Lang, Geier.

Auto-Union: Stuck, Varzi, Rosemeyer, Pietsch.

Alfa-Romeo: Nuvolari, Chiron, Dreyfus, Balestrero.

Maserati: Etancelin, Siena, Zehender, Ruesch, Hartmann, Soffietti.

ERA: Mays, von Delius.

Bugatti: Taruffi.

Wie es bisher war.

Der „Große Preis von Deutschland", obwohl in diesem Jahre das größte rennsportliche Ereignis Europas, ist eigentlich noch gar nicht so alt. Zum erstenmal wurde er 1926 auf der Berliner Avus entschieden. Rudolf Caracciola war der Sieger auf Mercedes-Benz bei einem Mittel von 135,1 Stdkm. Im nächsten Jahre war man bereits auf dem Nürburgring, wieder steuerte Otto Merz einen Mercedeswagen zum Siege. 1928 schlug Caracciola die italienische und französische Gegnerschaft und fuhr 103,9 Stdkm. Louis Chiron holte auf Bugatti im nächsten Jahre den ersten Ausländersieg. 1930 fand der „Große Preis" nicht statt, und 1931 war es wieder R. Caracciola auf Mercedes-Benz, im folgenden Jahre fuhr er auf Alfa-Romeo einen weiteren Sieg heraus. 1933 fiel das Rennen wieder aus, und 1934 war Hans Stuck auf Auto-Union siegreich.

Auf der Nordschleife des Nürburgringes, die 22,810 km lang ist, wird auch der achte „Große Preis" entschieden. Das Training brachte schon die erwarteten Ergebnisse, so daß mit einem schweren Rennen zu rechnen ist. Deutschlands Farben stehen wieder auf Sieg. Caracciola oder Rosemeyer, von Brauchitsch oder Stuck, Fagioli oder Varzi, wer wird es sein? Oder sollten die Anstrengungen der Ausländer, die ihre besten Fahrer am Start haben, diesmal Erfolg haben? Wir glauben an Mercedes-Benz und an Auto-Union!

✣

Rudolf Caracciola fuhr mit seinem Mercedes-Rennwagen am zweiten Trainingstag zum „Großen Preis von Deutschland" auf dem Nürburgring eine Runde in 10:33 Min., was einem Bahnrekord von 130 Stdkm. entspricht. Den bisherigen Bahnrekord hielt Stuck mit 127,3 Stdkm.

Verkehrsregelung.

Die Pressestelle des Oberpräsidiums der Rheinprovinz teilt mit:

Während der Zufahrtszeit von 6 bis 13 Uhr ist in Richtung Nürburgring durch polizeiliche Anordnung auf folgenden Hauptzufahrtsstraßen Einbahnverkehr angeordnet:

1. Straße Ahrweiler—Altenahr—Dümpelfeld—Adenau—Straßengabel südlich Breidscheid und von dort
   a) über Quiddelbach, neue Verbindungsstraße bis zum Start- und Zielplatz;
   b) über Döttinger Höhe beiderseits der Rennbahn bis zum Start- und Zielplatz.
2. Straße Schuld — Antweiler — Müsch — Kirmutscheid — Barweiler—Wiesenscheid—Potsdamer Platz—Start und Ziel.
3. Straße von Mayen bis zur Straßengabelung bei Kreuznick und von dort:
   a) über Virneburg—Döttinger Höhe—Start- und Zielplatz;
   b) über Boos bis Hünerbach und von Kelberg über Zermüllen—Müllenbach bis Start- und Zielplatz.
4. Straße von Kempenich über Gasthaus „Hohe Acht" bis zur Einmündung des Verbindungsweges am Ring in diese Straße beim Parkplatz 23a nordöstlich Breidscheid (sogenanntes Bergwerk).

Während der Abfahrtszeit (von 14.30 bis 22 Uhr) sind diese Straßen als Einbahnstraßen in umgekehrter Richtung bestimmt, so daß zwischen 13 und 14.30 Uhr die Straßen nach allen Richtungen hin befahren werden können.

Den mit den Zügen der Reichsbahn in Adenau eintreffenden Zuschauern wird Gelegenheit gegeben, mit Kraftfahrzeugen zum Start- und Zielplatz zu kommen. Die Abfahrt dieser Großkraftfahrzeuge erfolgt in Breidscheid am Haupteingang zum Nürburgring.

Um die Rückfahrt der Fahrgäste der Reichsbahn sicherzustellen und das Zurechtfinden zu erleichtern, wird die Reichsbahn die Zugänge zum Bahnhof Adenau abschranken. Der Zugang zu den planmäßigen Zügen führt durch Adenau über den Marktplatz und die Hauptstraße zum Bahnhofsgebäude. Eisenbahnfahrgäste, die später als 19 Uhr abfahren wollen, werden dringend gebeten, keinesfalls vor 18.30 Uhr sich in Adenau einzufinden. Aus verkehrstechnischen Gründen kann die Abfahrt der Autobusse, Landfahrzeuge mit mehr als 8 Sitzplätzen einschließlich Führersitz, von den Parkplätzen erst 1½ Stunde nach Schluß des Rennens gestattet werden.

Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auf sämtlichen Zufahrtsstraßen sowie in den Wäldern das Parken von Kraftfahrzeugen polizeilich verboten ist.

Wieder großartige Streckenflüge

beim 16. Rhön-Segelflugwettbewerb.

Fliegerlager Wasserkuppe, 25. Juli. Das warme Wetter mit blauem Himmel hält unvermindert an. Am Donnerstag, dem 5. Wettbewerbstage, an dem wie am Mittwoch wieder 56 Starts ausgeführt wurden, erreichte die Gesamtzahl der bisherigen Wettbewerbsflüge die stattliche Ziffer 246. Die Gesamtstreckensumme beträgt etwa 4000 km, eine Zahl, die sich gewiß sehen lassen kann.

Der Mannheimer Hofmann gab am Donnerstag erneut das Signal zum Abdrausen über Land. Schnell wurde seinen Spuren von einem großen Teil seiner Kameraden gefolgt. Wieder war der Taunus das „Ausflugs"-Ziel einiger Piloten. Der Frankfurter Krekel und der Aachener Peters gelangten beide auf ihren „Rhönsperbern" bis zum Flughafen Karlsruhe (195 km). Wolf Hirth auf „Minimoa" landete bei Wipperfürth bei Köln (193 km), während der Dessauer Renner auf „Askania" mit seinen Kameraden, dem Gelsenkirchener Hülsmann auf „Rhönadler", dem Dresdener Spaethe und dem Stuttgarter Holzbaur, beide auf „Condor", dem Sauerland Besuche abstatteten. Sie meldeten als Landungsorte Meschede (149 km), Gummersbach (175 km), Lünenscheid (186 km) und Siegburg (190 km). Peter Riedel schaffte etwa 250 km; seine Landung erfolgte in der Nähe von Düren (Rheinland). Der Stettiner Roehren hatte leider Pech. Er zertrümmerte bei der Landung auf dem Vorgelände der Wasserkuppe seine „Hermann Mayer II" restlos und zog sich dabei einen doppelten Beckenbruch zu.

Für den Rhön-Segelflug-Wettbewerb 1935 hat Reichsminister Rust diesen Ehrenpreis gestiftet.

Hofmann in Belgien gelandet.

Der Mannheimer Ludwig Hofmann ist auf seinem Fernsegelflug von der Wasserkuppe in Arlon in Belgien gelandet, und zwar auf seinem „Rhön-Sperber", 330 Kilometer von der Wasserkuppe entfernt. Sein Kamerad Oelzschner gelangte bis westlich von Trier, etwa 270 Kilometer weit. Insgesamt wurden 18 Fernstrecken über 100 Kilometer Entfernung ausgeführt.

✣

Ilf Bleidenstadt, 26. Juli. Das am 16. Rhön-Wettbewerb teilnehmende Segelflugzeug „Steinadler" mußte gestern nachmittag um 5.25 Uhr infolge schwachen Windes landen. Die Landung ging glücklich vonstatten. Das Flugzeug wurde abmontiert und auf den von der Rhön kommenden Schleppwagen verladen. Die zurückgelegte Strecke beträgt ungefähr 145 km.

Sport-Rundschau.

Schmeling — Louis am 11. September.

Einer amerikanischen Meldung zufolge wird Max Schmeling am 11. September auf den New Yorker Polo-Plätzen gegen den schlagstarken Neger Joe Louis antreten. Als Veranstalter zeichnet der „20. Jahrhundert-Klub", dessen Bevollmächtigter sich bereit erklärt hat, eine Million Dollar zu hinterlegen, nachdem Schmelings Interessenvertreter Joe Jacobs 150 000 als Gage für Schmeling gefordert hat.

Japanische Leichtathletikfiege in Helsingfors.

Die internationalen Leichtathletikkämpfe in Helsingfors unter Beteiligung der Amerikaner und Japaner wurden am Donnerstag fortgesetzt. Die Japaner zeigten sich besonders in den Sprungwettbewerben wieder überlegen und gewannen auch die Sprinter-Staffel, während die Amerikaner auf die Läufe und das Diskuswerfen Beschlag belegten. Ergebnisse: 200 m: 1. Anderson (USA.) 21,4 Sek., 2. Jasawa (Japan) 22,2 Sek., 3. Suzuki (Japan) 22,4 Sek. 800 m: 1. Robinson (USA.) 1:51,4 Min. 5000 m: 1. Maeki (Finnland) 14:40,8 Min. 110-m-Hürden: 1. Sjoestedt (Finnland) 14,9 Sek., 2. Murakami (Japan) 15 Sek. Speer: 1. Leinio (Finnland) 68,90 m. Weitsprung: 1. Tajima (Japan) 7,36 m, 2. Harada (Japan) 7,13 m, 3. Oshima (Japan) 7,01 m. Stabhoch: 1. Nishida (Japan) 4 m, 2. Ohye (Japan) 4 m, 3. Mauger (USA.) 3,90 m. 4×100-Mtr.: 1. Japan 43,5 Sek.

✣

Am ersten Tag im Europa-Wasserball-Turnier in Brüssel erlitt die deutsche Mannschaft Klingenburg, Döpper, Dr. Schürger; Gunst; Schwartz, Schwenn, Schulz trotz großen Spiels gegen Schweden eine unerwartete 3:5-Niederlage.

Hans Kalb (Nürnberg), der ehemalige Standard-Mittelläufer unserer Fußball-Nationalmannschaft und jetziger Schiedsrichter, hat an der medizinischen Fakultät der Universität Erlangen zum Dr. med. dent. promoviert. Kalb wird sich in Zukunft als Zahnarzt betätigen.

Belgien führt in der „Tour".

Morelli 12 Minuten hinter R. Maes.

Die 18. Etappe der Frankreich-Rundfahrt am Donnerstag von Bordeaux nach La Rochelle wurde wieder geteilt gefahren. Auf dem letzten Teil der Tagesstrecke von Rochefort nach La Rochelle (33 km) wurde wieder ein Zeitfahren veranstaltet. Auf dieser Etappe gelang es den Belgiern durch unermüdliche Wühlarbeiten und zahlreiche Vorstöße das Feld zu sprengen und ihren Landsmann, den Träger des gelben Trikots, Romain Maes im Gesamtklassement weit nach vorn zu bringen. Der Italiener Morelli, der nur noch 2:57 Minuten hinter R. Maes lag, verlor auf dem ersten Teil der Strecke ganze zehn Minuten gegen ihn. Sehr gut plazierten sich wieder die Deutschen. Der Berliner Stach belegte den vierten Platz und auch Händel und Ickes kamen diesmal als 11. und 15. auf gute Plätze. Im Zeitfahren überraschte der Franzose Fontenay, der als Sieger vor seinem Landsmann Leducq sowie den beiden Belgiern Romain und Sylvester Maes in La Rochelle durchs Ziel ging. Morelli endete weit zurück und verlor hier zu seinen zehn Minuten gegen Maes weitere zwei. Die „Tour" scheint damit in R. Maes ihren Sieger zu haben. Es ist kaum noch anzunehmen, daß einer der Franzosen oder Morelli gegen die verbissen kämpfende belgische Mannschaft ankommen.

18. Etappe (Bordeaux—Rochefort = 159 Kilometer): 1. Le Grèves 4:17:51 Std., 2. Aerts, 3. Pelissier, 4. Stach, 5. Mauclair, 6. Rouzzi, 7. Dignef, 7. R. Maes (alle gleiche Zeit), ... 11. Händel 4:24:37 Std., ... 15. Ickes 4:25:19 Std., ... Thierbach 4:31:17 Std. (in der gleichen Gruppe Morelli), ... 38. Kutschbach 4:31:17 Std., 39. Weckerling (gleiche Zeit), ... Roth 4:36:12 Std.

Zeitfahren Rochefort—La Rochelle (33 Kilometer): 1. Fontenay 51:45 Min., 2. Leducq 52:19 Min., 3. R. Maes 52:21 Min., 4. S. Maes 52:28 Min., 5. Lowie 51:31 Min., ... 20. Weckerling 55:46 Min., ... 29. Händel 56:59 Min., ... 36. Stach 57:51 Min., 37. Ickes 58:45 Min., ... 39. Kutschbach 58:59 Min., ... 42. Thierbach 59:26 Min., ... 47. Roth 1:05:59 Std.

Gesamtwertung: 1. R. Maes 118:55:29 Std., 2. Morelli 119:10:05 Std., 3. Vervaecke 119:18:42 Std., 4. S. Maes 119:24:17 Std., 5. Speicher 119:31:21 Std., 6. Lowie 119:40:22 Std., ... 10. Thierbach 119:46:34 Std.

Wasserstand des Rheins

am 26. Juli 1935

Biebrich:	Pegel	1,92 m	gegen	1,92 m	gestern
Mainz:	„	1,15 „	„	1,15 „	„
Kaub:	„	2,29 „	„	2,32 „	„
Köln:	„	1,97 „	„	1,98 „	„

Die Hölle der Frauen.

Reise durch die südchinesischen Mohnfelder.

Südchina ist die Hölle der Frauen. Dort wird auf dem Lande die Geburt eines Mädchens als Demütigung und als Entehrung empfunden, und wenn das Mädchen obendrein noch das erstgeborene Kind ist, gilt seine Geburt geradezu als ein Fluch des Himmels. Es ist deshalb ein unerläßliches Gebot, solche Töchter schleunigst verschwinden zu lassen, ehe sie noch die Teufel zu Gesicht bekommen. Da aber die Tradition den Eltern verbietet, die Tochter zu töten, setzen sie sie oft genug in der Nacht auf freiem Felde aus. Ist der Missionare nicht rechtzeitig zur Stelle, so haben meist die Hunde und Schweine ihr Werk getan. Es ist deshalb für die in Südchina tätigen Missionare der schönste Lohn, wenn es ihnen vergönnt ist, eines der ausgesetzten Mädchen zu retten. Entgeht wirklich aber einmal ein Mädchen dem grausamen Schicksal des Ausgesetztwerdens, so führt es das Dasein eines Paria. Es lebt abgeschlossen von der Außenwelt und wird auch von den Brüdern als Sklavin behandelt bis zu dem Tag, an dem es die Eltern für angezeigt halten, die Tochter zu verheiraten, mit anderen Worten, sie an den Meistbietenden zu verkaufen. Im Haus des Mannes setzt nun die junge Frau ihr Sklavendasein fort. Sie nimmt die Mahlzeit nicht mit dem Gatten, ja, nicht einmal mit den Söhnen, die sie ihm geschenkt hat, sie bedient schweigend bei Tisch, gießt den Männern den Tee ein und zündet ihnen die Pfeife an. Der Mann kann sie nach uraltem, noch heute gültigem Gesetz ungestraft schlagen, ja, sie sogar weiterverkaufen. Viele Frauen, vor allem jene, die dem Manne keine Kinder geboren haben, werden in Südchina deshalb von den Männern den Aufkäufern abgetreten, die für die Arbeit in den Mohnfeldern Arbeitskräfte werben.

„Mohnfelder? Ja gibt es das denn noch?“, so schreibt der im Auftrag der „Stampa“ Südchina bereisende bekannte italienische Reisekorrespondent Paolo Zappa. „Hat denn die chinesische Regierung nicht in Genf die feierliche Erklärung abgegeben, daß Mohnfelder in China nicht mehr existieren? Die Regierung, die das bezeugte, war freilich nur die Nankinger Regierung. Aber was kümmert das die Gouverneure der Südprovinzen, die tun, was sie wollen! Wenn die Bauern die Felder nicht mit Mohn bestellen, werden sie mit der sog. „Faulheitssteuer“ belegt. Meine Reise hat denn auch tagelang durch Mohnfelder geführt, deren ausgedehnte Flächen ich Tag für Tag vor Augen hatte, als ich in der Sänfte, oder, richtiger gesagt, in dem windschiefen Bambusgehäuse saß, das zwei Kulis an Stangen trugen. Die Kulis, es sind die Lasttiere Chinas. Aber diese Männer mit der eingefallenen Brust und dem ausgemergelten Körper, dessen Wundnarben und Geschwüre die Spuren der Krätze und der Syphilis offenbaren, dürfen nicht nach dem jammervollen Stand ihrer äußeren Erscheinung gewertet werden. Sie schleppen mühelos Lasten im Gewicht von 100 bis 120 Kilogramm und legen dabei Strecken von 50 bis 60 Kilometer täglich zurück. Es sind Träger und Fußgänger von geradezu unglaublicher Widerstandskraft, Beweglichkeit und Heiterkeit. Während sie mit meinem beachtlichen Gewicht dahintänzeln, höre ich sie mit den Trägern meines Führers und Dolmetschers scherzen und lachen, als wenn sie in einer Schenke säßen, auf der Pritsche im Schatten eines Baumes, mit einer Reisschüssel, einem Gefäß mit Tee, ein paar Früchten und Zwiebeln. — Diese Schenken umsäumen in Abständen von zwanzig „Li“ gleich Meilensteinen die Straßen Chinas.

Aus der Öffnung meiner mit trockenen Bambusblättern überdachten Sänfte werfe ich, soweit ich kann, einen Blick auf die reizlose Landschaft, die eintönigen Rechtecke der bewässerten Reisfelder, ein paar verbrannte Hügel, die spärlichen, verkümmerten Bäume, die die Chinesen aus Furcht, daß sich in dem Laub die bösen Geister einnisten könnten, zu kappen pflegen, kaum daß sie in die Höhe streben. Hinter Tentschar beginnt die Landschaft anziehender zu werden. Der Weg führt durch ein unentwirrbares Netz von Tälern; die Straßen, wenn man überhaupt von solchen sprechen darf, geben dem chinesischen „Reiseführer“ recht, der sie als „nur für die Vögel bequem“ bezeichnet. Obgleich dieser „Baedecker“ des Reiches der Mitte bereits auf das ehrwürdige Alter von 500 Jahren zurückblickt, macht er sich auch heute noch keiner Übertreibung schuldig. Die Straßen sind geblieben, wie sie waren, ja, sie haben sich in dem halben Jahrtausend ihres Bestehens noch erheblich verschlechtert, da sich in dieser ganzen Zeit kein Mensch ihrer angenommen hat. Sie sind nichts weiter als einfache, in die Felsen gehauene Pfade, auf denen der geringste Fehltritt den Tod bedeutet.

Auf einem dieser längs einer Schlucht von 500 Meter Tiefe verlaufenden Felspfade erlitt ich einen Nervenschock, von dem ich mich noch nicht erholt habe. Meine Sänfte geriet plötzlich in schlingernde Bewegung, die mir alle Schrecken der Seekrankheit einjagten. Der Gang der Träger, die bisher in regelmäßig beschwingtem Rhythmus dahingeschritten waren, war unsicher geworden und versetzte die Sänfte in schaukelnde Bewegung, die mich von einer Seite auf die andere warf. Hatten die Kulis etwa getrunken oder sich hinter meinem Rücken eine Pfeife angesteckt? Trotz meinem Unbehagen öffne ich die Augen und werfe einen Blick auf den vor mir gehenden Träger. Auf dem entblößten Nacken sehe ich einen Knoten und zwei Schleifen, als hätte sich der Mann die Augen verbunden. Ja, wahrhaftig, auch der zweite Kuli trägt eine Binde über den Augen. Beim Anblick der mit verbundenen Augen am Rande des Abgrunds wankenden Träger schicke ich mich an, herauszuspringen. Aber in diesem Augenblick ruft eine Stimme hinter meinem Rücken: „Bewege dich nicht.“ Trotzdem springe ich heraus, und obwohl die gleiche Stimme mahnt: „Sieh' dich nicht um!“, lasse ich auch die Mahnung unbeachtet. Vor mir breitet sich kilometerweit eine mit weißen, lila, roten und violetten Blumen übersäte Ebene aus . . . „Es sind die Blumen, die den Schwindel erzeugen. Wenn du sie ansiehst, werden sie deinen Geist verwirren, deine Beine fassen und dich in den Abgrund ziehen. Ich beschwöre dich, sieh nicht auf die Blumen des Taumels!“

Der Herr im Strandkorb.

Im Strandkorb sitzt ein Herr aus Laubegast,
Der immer scharf die See ins Auge faßt,
Und, wenn der Wind ob ihren Wellen streicht,
Dies mit der Zeitung strengen Blicks vergleicht.

Der „Wetterdienst“ in seinem Blatt notiert,
Was die Natur demnächst im Schilde führt:
Von Flaute, Nordwind, Regen oder Sturm
Bringt sie Prophetisches vom Wetterturm.

Sie meldet peinlich für den nächsten Tag
Luftdruckverteilung, Dunst und Niederschlag;
Und dies verfolgt, von sonst'ger Sorgenlast
Befreit, im Korb der Herr aus Laubegast.

Ihm ist egal, wie es der Himmel treibt;
Bloß: es muß sein, wie es die Zeitung schreibt!
Und wenn die Prophezeiung mal nicht stimmt,
Geschieht's daß er das mächtig übel nimmt.

Und setzt nicht pünktlich ein das Sturmgetös',
Wie's prophezeit, dann wird er ziemlich bös;
Und bleibt der angesagte Regen aus,
Geht der Enttäuschte ärgerlich nach Haus;

Prüft, eh' er eintritt in das Strandhotel,
Das ausgehängte Barometer schnell,
Indem er es beäugt und leis beklopft —
Worauf er nachtmahlt und ins Bettchen hopft.

Dies treibt er — und nur dieses — sonder Hast.
Und es genügt dem Herrn aus Laubegast.
Ein sonstiger Beruf scheint ihm entbehrlich.
Er ist ein Narr — doch dieses ist er ehrlich.

Neues aus aller Welt.

Rasseschänder. Im Nordosten Berlins, am Bahnhof Weißensee, wurde am Donnerstag ein Verbrechen aufgedeckt, das vor wenigen Tagen durch einen 15jährigen Juden begangen worden ist. Es handelt sich um einen Manfred Gottschalk aus Berlin. Dieser hatte ein 14jähriges, völlig unentwickeltes arisches Mädchen auf der Straße angesprochen und es veranlaßt, mit ihm zu gehen. Als er vor einer Haustür angekommen war, stieß er das Mädchen mit Gewalt in den Hausflur und vergewaltigte es trotz heftiger Gegenwehr. Während dieser Zeit hatte sein Freund, ein ebenfalls 15jähriger Jude Moses, vor der Haustür Schmiere gestanden. Als das Verbrechen am Donnerstag bekannt wurde, löste es unter allen Volksgenossen hellste Empörung aus. Innerhalb weniger Minuten versammelten sich vor dem Hause des Juden etwa 1500 Menschen. Als die Ortsgruppenleitung der zuständigen Ortsgruppe von der Ansammlung erfuhr, begab sie sich sofort an den Ort der Kundgebung. Der Ortsgruppenleiter gab den Sachverhalt bekannt, forderte die Menge zur Disziplin auf und kündigte an, daß der Jude wegen des von ihm begangenen Verbrechens von der Staatsanwaltschaft zur Verantwortung gezogen würde. Das zuständige Polizeirevier und Mitglieder der zuständigen Ortsgruppe beschwichtigten in bester Zusammenarbeit die empörte Volksmenge und es gelang ihnen in Kürze, die Menge zum friedlichen Auseinandergehen zu bewegen. Der Jude wurde in Schutzhaft genommen. Er wird sich wegen Notzucht an einem Kinde zu verantworten haben.

Tschechische Juden als Registermarkschieber. Die Kölner Zollfahndungsstelle konnte einer Registermarkschieberbande von sechs tschechischen Juden das Handwerk legen. Es handelt sich um arbeitslose und arbeitsscheue Burschen, die von Belgien aus auf Veranlassung finanzkräftiger Juden nach Deutschland geschickt wurden um hier gegen Gewährung freier Reise, freien Aufenthalts und eines kleinen Verdienstes Registermarkschecks von je 100 RM. einzulösen und den auf diese Weise erhaltenen Geldbetrag wieder nach Belgien zu verschieben. Wie festgestellt wurde, hat einer der Festgenommenen innerhalb von sechs Tagen insgesamt 1000 RM. verschoben. Bemerkenswert ist, daß die Schieber im Besitz von Empfehlungen belgischer Banken waren, die sie als besonders vermögend bezeichneten, so daß sie auf Registermarkschecks 100 RM. abheben durften, während der übliche Satz nur 50 RM. beträgt.

Mord und Selbstmord im Eisenbahnzug. Am Mittwochabend wurde auf dem Bahnhof in Ratzeburg in einem Abteil 3. Klasse des aus Bad Oldesloe kommenden Zuges ein junger Mann und ein junges Mädchen mit Schußverletzungen aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte bei dem jungen Mann nur noch den Eintritt des Todes feststellen. Das junge Mädchen war durch Schüsse in den Nacken und unterhalb des linken Ohres lebensgefährlich verletzt. Es wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo es am Donnerstag, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, starb. Es handelt sich um einen jungen Mann aus Kasseburg bei Trittau und ein 16jähriges Mädchen aus Groß-Berkenthin. Die Ursache der Tat ist darin zu suchen, daß das junge Mädchen im Einverständnis mit seinen Eltern das Liebesverhältnis gelöst hatte. Die Tat wurde von dem jungen Mann, wie aus Zeugenaussagen hervorgeht, zwischen Bad Oldesloe und Berkenthin ausgeführt.

Der Streik auf der Bismarckhütte abgebrochen. Wie berichtet, war am Mittwochvormittag die 3000 Mann starke Belegschaft der Bismarckhütte Kattowitz in den Streik getreten. Ursprünglich war nur ein einstündiger Proteststreik geplant, den die Belegschaft dann aber auf mehrere Stunden ausdehnte, weil sie die Ausrüstung der Grubenwehr mit Waffen und Wasserspritzen als eine Provokation ansah. Nach etwa vier Stunden wurde der Streik abgebrochen, nachdem zwischen der Hüttendirektion und der Belegschaft ein Beschluß zustande gekommen war, wonach vor dem Demobilmachungskommissar Verhandlungen über die strittigen Fragen stattfinden sollen.

Der Mord an dem Viehhändler Ringel aufgeklärt. Der wegen Mordverdachts an dem Viehhändler Ringel verhaftete Wilhelm Murlowski aus Mechnitz wurde Dienstag und Mittwoch einem eingehenden Verhör unterzogen. Er leugnete zunächst beharrlich, irgend etwas mit der Tat zu tun zu haben. Als bei einer gründlichen Haussuchung Kleidungsstücke des Verhafteten gefunden wurden, die deutliche Blutspuren aufwiesen, bequemte sich Murlowski schließlich zu einem Geständnis. Er gab an, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Viehhändler zu ermorden. Er wollte sich von Ringel 300 RM. leihen. Als ihm der Viehhändler diese Bitte abschlug, sei er derart in Erregung geraten, daß er ihn niederschoß.

Millionenschiebungen beim Wiederaufbau der Kirchen von Amiens. Im Kirchenspiel Amiens, das eine besondere Verwaltungsabteilung für den Aufbau der im Kriege beschädigten Kirchen eingesetzt hatte, sind schwere Unterschlagungen festgestellt worden. In der Kasse dieser Aufbauabteilung fehlen 1 300 000 Franken. Gegen den Leiter, der von seinem Amt zurücktreten muß, ist Klage erhoben worden.

Das Urteil des Hundertjährigen. Man hört nicht selten von Hundertjährigen, die sich ihre volle geistige und körperliche Rüstigkeit in das hohe Alter hinauf gerettet haben. Selten dürfte aber das Verhalten des englischen Richters Carey bleiben, der bis zu seinem hundertsten Geburtstage in Maryport seines Amtes waltete. Und seine Kraft, das Urteil zu finden, ist auch heute noch nicht erloschen, nachdem er bereits das 102. Lebensjahr vollendet hat. Denn kürzlich bedurfte man wieder seiner Dienste. Da war der Bezirksrichter des Ortes erkrankt. Und da es dort keinen Stellvertreter gab, so griff man auf den Hundertjährigen zurück. Er entschuldigte sich nicht mit Alter oder Krankheit. Er übernahm die Leitung der Verhandlungen und sie verliefen reibungsloser als je. Denn von dem rüstigen Greise ging eine Stimmungsgewalt aus, der sich auch die hartgesottenen Sünder nicht entziehen konnten.

Der Führer der holländischen NSB. in Batavia. Einer telegraphischen Mitteilung aus Batavia zufolge, ist dort am Mittwoch der Führer der nationalsozialistischen Bewegung (NSB.), Mussert, mit dem holländischen Verkehrsflugzeug „Sperber“ eingetroffen. Schon wenige Stunden nach seinem Eintreffen wurde Mussert vom Generalgouverneur De Jonge empfangen. Der Führer der NSB. gab dem Generalgouverneur einen ausführlichen Überblick über Charakter und Ziel seiner Bewegung. Der Generalgouverneur legte Wert auf die Erklärung, daß die niederländische Regierung der NSB. bei ihren Bestrebungen keine Hindernisse in den Weg legen werde, solange keine Störung der öffentlichen Ordnung zu befürchten sei.

Die Stadt der Blinden. In Mexiko gibt es eine kleine Stadt, nicht weit von der Hauptstadt, deren Bewohner sämtlich blind sind. Etwa 50 Prozent der Neugeborenen kommen blind zur Welt, die übrigen verlieren das Augenlicht in den ersten Lebensmonaten. Über die Gründe dieses merkwürdigen Phänomens besteht bis heute keine Klarheit. Die Eingeborene sind überzeugt, daß eine in der Umgebung der Stadt wuchernde Pflanze, die unter dem Namen Berguenza bekannt ist, an den Erblindungen schuld sei. Eine amerikanische Ärztekommission, die sich vor kurzem in dieser Stadt Tultepec aufhielt, ist jedoch zu der Überzeugung gekommen, daß die Pollen dieser Pflanzen völlig ungefährlich sind. Sie neigt vielmehr der Meinung zu, daß es sich bei dieser Erkrankung um einen Parasiten handelt, der im Wasser der Stadt zu finden ist und eine bösartige, bisher unbekannte Augenerkrankung hervorruft.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	25. Juli 1935			26. Juli
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	755.0	753.0	751.8	751.1
Lufttemperatur (Celsius)	21.5	27.5	21.4	20.4
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	71	54	70	77
Windrichtung und -Stärke	NNW 3	ONO 3	WNW 1	SW 3
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	¼ bedeckt	¼ bedeckt	heiter	klar

25. Juli 1935: Höchste Temperatur: 28.2.
Tagesmittel der Temperatur: 23.0.
26. Juli 1935: Niedrigste Nachttemperatur: 17.0.
Sonnenscheindauer am 25. Juli 1935:
vormittags 4 Std. 30 Min. nachmittags 5 Std. — Min.

FLIT betäubt nicht, sondern tötet!

Vernichten Sie Schnaken und Wanzen - und schlafen Sie ungestört.

Lassen Sie sich nicht den nötigen Schlaf durch Schnaken und Wanzen rauben. Sie vergeuden Zeit und Geld, wenn Sie versuchen diese Pest mit schwachen Ersatzmitteln für Flit zu bekämpfen, die nur betäuben, aber nicht vernichten. Flit **tötet** diese Insekten wie alle anderen. Flit ist Ihr sicherer Schutz gegen Qual und Krankheitsgefahr.

Flit-Zerstäubung gibt keine Flecken! Die Flitkanne ist versiegelt, um Sie gegen Fälschungen zu schützen. Verlangen Sie deshalb diese gelbe Kanne mit dem schwarzen Band und dem Flitsoldaten, dann sind Sie sicher, daß Sie wirklich Flit erhalten.

Zerstäuben Sie FLIT überallhin!

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft – Banken und Börsen

Das „Pumpwerk" der Wirtschaft,

Sparen eine volkswirtschaftlich notwendige Funktion.

„Sparen" und „Investieren".

Wenn der einzelne am Ende der Woche oder am Ende des Monats jenen Teil seines Lohnes oder Gehaltes, den er nicht unmittelbar für seinen Lebensunterhalt zu brauchen glaubt, auf die Sparkasse oder Bank bringt, dann wird er das in der Regel als einen Vorgang innerhalb seiner privatesten Lebenssphäre auffassen, nicht anders, als wenn er, nach schlechter Sitte, die in Deutschland hoffentlich keine Anhänger in nennenswerter Zahl findet, seine Spargroschen in den „Strumpf" steckt oder in die Schublade legt.

Daß „Sparen" eine volkswirtschaftlich notwendige Funktion ist, wichtig nicht nur für den Sparer selber, der sich dadurch seine Kaufkraft auch für Fälle der Not erhält oder sich für außerordentliche Gelegenheiten eine zusätzliche Kaufkraft sichert, sondern wichtig auch für die Gesamtwirtschaft, der die zur Sparkasse oder zur Bank gebrachten Rücklagen ja in irgend einer Form ausfließen, das ist noch nicht allen Volksgenossen verständlich.

Denn selbstverständlich häufen Banken und Sparkassen die Scheine und Münzen, die bei ihnen eingezahlt werden, nicht im Geldschrank an, um sie, je nach Erfordernis, dem Sparer wieder auszuzahlen, sondern sie „arbeitet" mit dem Gelde. Dieses „Arbeiten" heißt in der Sprache der Wirtschaftstechnik „Investieren". Da will in der Zeit des sich in Deutschland neu regenden Unternehmungsgeistes, der steigenden Nachfrage und der steigenden Absatzmöglichkeiten, ein Fabrikant seine Werkstättenanlagen erweitern, neue Maschinen aufstellen und mehr Rohstoffe einkaufen, um mehr Arbeiter beschäftigen und die Aussichten, die der Markt bietet, wahrnehmen zu können. Aus seinen laufenden Einnahmen kann er diese „Investionen", das heißt die Kapitalanlagen, die erforderlich sind, um die neuen Fabrikgebäude bauen und die neuen Maschinen anschaffen zu können, selbstverständlich nicht bestreiten. Er geht also zu einem Geldinstitut, um sich die Mittel für die Baulichkeiten im Kreditwege zu beschaffen. Er nimmt bei seiner Bankverbindung einen langfristigen Kredit zum Ankauf der neuen Maschinen auf, und er wird bei ihr einen Wechselkredit in Anspruch nehmen, um seine Rohstoffankäufe durchführen zu können. Aus nichts anderem können die Banken diese Kredite gewähren als aus der Summe der Gelder, die bei ihnen als Spareinlagen, als Depositen, als Gegenwert ausgegebener Pfandbriefe usw. eingegangen sind.

Sparen ist der Beitrag, den jeder einzelne, und sei es der kleinste Mann, der am Wochenende eine Mark zur Sparkasse bringt, leistet, damit der für die Lebensfunktion der Wirtschaft notwendige Geld- und Kapitalstrom von den Banken und Sparkassen, die hier so etwas wie ein Herzapparat sind, immer wieder in die Außenstellen der Produktion hineingepumpt werden kann.

„Gepumpt" übrigens im doppelten Sinne.

Nichts wäre gefährlicher als die Meinung, wir könnten aus irgendeinem Grunde aufhören zu sparen. Man hat gelegentlich wohl in den Zeiten der tiefsten Depression den Menschen zugerufen: Kauft! Kauft! Nur damit könnt ihr die Wirtschaft wieder in Gang bringen. In New York konnte man in der Krisenpsychose Ende 1929 und 1930 diese Devise in riesigen Leuchtbuchstaben am Dachrande der Wolkenkratzer sehen. Es war die Angst der Fabrikanten, die plötzlich fürchteten, auf ihren Vorräten sitzen zu bleiben. Natürlich ist etwas Richtiges daran, daß man einer etwa ungerechtfertigten Zurückhaltung des Käuferpublikums zu begegnen versucht. Es war aber falsch, und es würde die Erholungsaussichten der Wirtschaft zerstören, wenn man in solcher Konjunkturlage die Parole ausgeben wollte: Kauft bis zum letzten Groschen und spart nicht. In den Reserven des Sparkapitals liegt mehr regenerierende Kraft als in den verpuffenden Raketen forcierter Käufe.

Die gewaltige Bedeutung, die dem deutschen Bank- und Sparkassenwesen im Gesamtorganismus der Wirtschaft zukommt, für den es Sachwalter und Treuhänder eines Teils des Volksvermögens ist, wird übrigens schon erkennbar, wenn man sich die Zahlen vergegenwärtigt, um die es sich hier handelt. Die Kreditbanken beschäftigen rund 80 000 Menschen, die Sparkassen beinahe 40 000, die Kreditgenossenschaften 25 000 und die Pfandbriefbanken mehr als 10 000. Die privaten Kreditbanken unterhalten nach einer Feststellung, die soeben gemacht wurde, im ganzen Reich 4862 Niederlassungen, bei den Kreditgenossenschaften sind es 8053, bei den Sparkassen 4746 und bei den Pfandbriefbanken 345.

Dieser umfangreiche Apparat ist dazu bestimmt, die für den unmittelbaren Konsum nicht erforderlichen Teile des Volkseinkommens aufzufangen und dorthin zu leiten, wo sie produktionsbefruchtend wirken können.

Das gilt für die großen Banken genau so wie für die öffentlichen Sparkassen und die kleinste Kreditgenossenschaft oder Privatbank. Lediglich die Aufgabenkreise, denen die einzelnen Institute dienen, sind verschieden.

Dabei kommt, wenn man die Höhe der von den einzelnen Gruppen von Kreditinstituten verwalteten fremden Gelder, das heißt also im wesentlichen der Spargelder, miteinander vergleicht, den Sparkassen sogar eine überragende Bedeutu zu. Die von den privaten Kreditbanken verwaltete fremden Gelder machen nach den letzten Feststellungen kna 10 Milliarden RM. aus, die der deutschen Sparkassen beina 14 Milliarden RM. Dazu kommen die öffentlich-rechtlich Kreditinstitute, also Staats- und Landesbanken, Gi zentralen usw. mit 4,3 Milliarden RM., die privaten Hyp thekenbanken mit 6,3 Milliarden, die öffentlich-rechtlich Bodenkreditinstitute mit 4,2 Milliarden, die gewerblich Kreditgenossenschaften mit 1,3 Milliarden, und die landwi schaftlichen Kreditgenossenschaften mit 1,8 Milliarden R Wenn man das von allen Kreditinstituten verwaltete G samtkapital, also einschließlich der eigenen Mittel, zusamm rechnet, dann ergibt das 46 Milliarden RM., eine Summ die geradezu ausschlaggebend ist für Arbeit und Leben d deutschen Wirtschaft.

Das Scherflein, das der einzelne dazu beiträgt, mag vielfach klein, unsagbar klein sein. Aber diese Milliarden setzen sich aus unzähligen Einzelsparposten zusammen. Und einer ist für das Gesamtergebnis so wichtig wie der andere.

Reichsbank-Ausweis

für die dritte Juliwoche.

Der Reichsbankausweis vom 23. Juli zeigt, daß auch in der dritten Juliwoche die Abnahme der Ultimobeanspruchung wieder sehr groß war. Die gesamte Kapitalanlage verringerte sich wieder um 202,7 auf 4078,0 Mill. RM. Damit stellt sich die Entlastung auf 102,7% der Ultimobeanspruchung. Im Vormonat betrug die Entlastung zur gleichen Zeit nur 90,5 % und im Vorjahre sogar nur 71,5 %. Als wichtigstes ist der Rückgang der Bestände an Handelswechseln und -schecks um 194,3 auf 3376,0 Mill. RM. hervorzuheben, der auf der Abnahme von Inlandswechseln beruht und in erster Linie wieder auf die Golddiskontbankaktion zurückzuführen sein dürfte. Weiter haben die Bestände an Reichsschatzwechseln um 1,1 auf 0,7 Mill. RM. und die an Lombardforderungen um 7,7 auf 40,5 Mill. RM. abgenommen, dagegen die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,3 auf 336,3 Mill. RM., an sonstigen Wertpapieren um 25 000 RM. auf 324,6 Mill. RM. zugenommen. Die fremden Gelder zeigen mit 746,1 Mill. RM. eine Zunahme um 3,2 Mill. RM. Der Zahlungsmittelumlauf stellt sich am 23. Juli 1935 auf 5496 Mill. RM., gegenüber 5469 Mill. RM. zur gleichen Zeit des Vormonats und 5334 Mill. RM. im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen sind in der Berichtswoche insgesamt 124,5 Mill. RM. aus dem Verkehr zurückgeflossen, und auch der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 60,7 Mill. RM. ab. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben eine geringe Zunahme um 42 000 RM. erfahren und betragen 102,3 Mill. RM.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Weiter still. Die Börse lag weiterhin sehr still, da Anregungen nicht vorlagen. Die Kundschaft hielt mit Aufträgen zurück und auch die Kulisse beteiligte sich kaum am Geschäft. Die Grundstimmung blieb weiter freundlich und am Aktienmarkt überwogen meist leichte Befestigungen. Bei Elektrowerten war die Entwicklung unregelmäßig. Montanaktien konnten sich zumeist gut behaupten. Zellstoffwerte lagen uneinheitlich. Schiffahrtsaktien eröffneten um Prozentbruchteile höher. Matt lagen Linoleumwerte. Am Rentenmarkt blieb die Umsatztätigkeit gering. Auch die Kursveränderungen hielten sich in engen Grenzen. Fremde Werte lagen weiter schwach. Im Verlauf war das Geschäft bei weiter uneinheitlicher Tendenz sehr klein. Im übrigen hielten sich die Veränderungen im Rahmen von ¼—½ % nach beiden Seiten. Der Rentenmarkt blieb auch späterhin geschäftslos bei unveränderten Kursen. Tagesgeld notierte 2¾ %.

Berlin, 26. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Uneinheitlich. Die Auflegungen neuer Schatzanweisungen der Reichsbahn und der Reichspost fand eine günstige Aufnahme. Im allgemeinen lagen die Kurse am Rentenmarkt wieder nicht viel verändert. Etwas fester lagen nur Reichsschuldbücher. Industrieobligationen tendierten freundlicher. Der Aktienmarkt lag völlig geschäftslos, da sowohl Publikum als auch Kulisse sich weiter zurückhielten. Auch die in den letzten Tagen beobachteten Sperrmarkkäufe fehlten ganz. Montanwerte waren kaum verändert. Braunkohle aktien lagen fast umsatzlos. Auch in Kaliaktien entwickel sich bei kleinsten Veränderungen kaum Geschäft. Chemis Werte wurden zu gestrigen Kursen gehandelt. Dageg waren Gummi- und Linoleumwerte 1—1¼ % niedriger. F einzelne Elektrowerte zeigte sich etwas Interesse. Die meis Werte gaben jedoch nach. Tarifwerte bröckelten ebenfal leicht ab. An den übrigen Märkten gingen die Veränd rungen nicht über ½ % hinaus. Verkehrsaktien waren ang boten. Im Auslandsrentenmarkt gaben die Kurse wei leicht nach. Tagesgeld zog auf 3—3¼ % an.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 26. Juli. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		25. Juli 1935 Geld	25. Juli 1935 Brief	26. Juli 1935 Geld	26. Juli 1935 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.60	12.63	12.61	12.6[illegible]
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.663	0.667	0.662	0.66[illegible]
Belgien	100 Belga	41.885	41.965	42.01	42.0[illegible]
Brasilien	1 Milr.	0.139	0.141	0.139	0.14[illegible]
Bulgarien	100 Lewa	3.047	3.053	3.047	3.0[illegible]
Canada	1 Canad. Dollar	2.479	2.483	2.479	2.4[illegible]
Dänemark	100 Kronen	54.93	55.03	54.95	55.0[illegible]
Danzig	100 Gulden	46.90	47.00	46.90	47.0[illegible]
England	1 £ Sterling	12.30	12.33	12.31	12.3[illegible]
Estland	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.5[illegible]
Finnland	100 finn. M.	5.425	5.435	5.425	5.4[illegible]
Frankreich	100 Fr.	16.405	16.445	16.405	16.4[illegible]
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.3[illegible]
Holland	100 Gulden	167.26	167.60	166.93	167.2[illegible]
Island	100 isländ. Kr.	55.28	55.40	55.32	55.4[illegible]
Italien	100 Lire	20.41	20.45	20.41	20.4[illegible]
Japan	1 Yen	0.724	0.726	0.724	0.7[illegible]
Jugoslawien	100 Dinar	5.684	5.696	5.684	5.6[illegible]
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.0[illegible]
Litauen	100 Litas	41.62	41.70	41.62	41.7[illegible]
Norwegen	100 Kronen	61.82	61.94	61.86	61.9[illegible]
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.0[illegible]
Polen	100 Zloty	46.90	47.00	46.90	47.0[illegible]
Portugal	100 Escudo	11.155	11.175	11.16	11.1[illegible]
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.4[illegible]
Schweden	100 Kronen	63.42	63.54	63.48	63.5[illegible]
Schweiz	100 Fr.	80.92	81.08	80.92	81.0[illegible]
Spanien	100 Pes.	33.99	34.05	33.99	34.0[illegible]
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.30	10.32	10.29	10.31
Türkei	1 türk. £	1.974	1.976	1.973	1.9[illegible]
Ungarn	100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.029	1.031	1.029	1.0[illegible]
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.482	2.488	2.483	2.4[illegible]

Steuergutscheine

	25. 7. 35	26. 7. 35		25. 7. 35	26. 7. 35
1934	103.75	103.80	1937	108.50	108.[illegible]
1935	107.80	107.80	1938	107.75	107.[illegible]
1936	109.—	109.—	Verrechnungs-Kurs	107.30	107.[illegible]

Arbeit gibt Brot!

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	25. 7. 35	26. 7. 35
A. D. Creditanstalt	80.50	80.—
Bank f. Brauindust.	123.50	123.50
Comm.- u. Privat-B.	90.37	90.37
Dedi-Bank	91.13	91.13
D. Eff.- u. W.-Bank	86.—	86.50
Dresdner Bank	91.13	91.13
Frankf. Hyp.-Bank	97.—	97.50
Pfälz. Hyp.-Bank	88.50	88.50
Reichsbank	188.—	188.—
Rhein. Hyp.-Bank	138.50	138.25
Verk.-Untern.		
Hapag	17.25	17.50
Nordlloyd	19.50	19.25
Industrie		
Akkumulatoren	180.—	182.50
Aku	62.—	62.50
AEG. Stammaktien	41.50	41.—
Aschaffenb. A.-Br.	—	—
„ Zellstoff	88.50	—
Bad. Masch. Durl.	129.—	129.—
Bast, Nürnberg		
Bayer. Spiegelglas	42.50	42.50
Bemberg	115.37	114.—
Bremen-Besigheim	—	99.—
Brown, Boveri & Co.	81.—	—
Buderus	106.63	105.88
Cement Heidelberg	120.13	120.50
„ Karlstadt	135.—	135.—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	180.50	180.75
130 001 ab	154.—	153.—
Chem. Albert	108.50	—
Chade	—	—
Daimler-Benz	93.50	93.75
Deutsch. Erdöl	112.25	112.—
Dtsch. Gold u. Silber	236.—	237.—
Deutsch. Linoleum	160.75	156.75
Dyckerhoff & Widm.	—	—
Eichbaum-Werger	101.—	102.—

	25. 7. 35	26. 7. 35
Elektr. Liefer.-Ges.	116.—	116.50
Elekt. Licht u. Kraft	131.50	132.50
Enzinger Union	106.50	107.—
Eschweiler	262.—	262.—
Ettlinger Maschinen	84.75	—
Faber & Schleicher	—	—
I. G. Farbenindust.	156.—	157.—
Feinmechan. Jetter	—	87.—
Felten & Guilleaume	—	109.—
Gesfürel	126.50	128.25
Goldschmidt Th.	110.—	110.—
Gritzner Masch.	34.75	—
Grün & Bilfinger	—	—
Hanfwerke Füssen	86.—	—
Harpener	113.75	112.25
Henninger Brauerei	122.—	—
Hindr. Auffermann	114.50	114.50
Hochtief	110.25	111.—
Holzmann, Phil.	—	92.25
Ilse Bergbau	162.—	—
Inag Erlangen	52.—	52.50
Junghans Gebr.	90.37	91.—
Kalichemie	—	—
Kali Aschersleben	132.50	132.75
Klein, Schanzl. & B.	—	—
Klöcknerwerke	101.—	101.—
Knorr Heilbronn	186.—	186.—
Konserven Braun	66.50	66.—
Lahmeyer & Co.	134.50	134.50
Laurahütte	—	22.—
Lechwerke	—	—
Lokom. Krauß	102.—	102.—
Mainkraftwerke	96.25	—
Mainzer Aktien-Br.	83.75	83.75
Mannesmann	91.50	91.75
Mansfelder Bergbau	112.—	—
Metallgesellschaft	116.—	116.75
Miag Mühlenb.	—	—
Moenus	87.50	87.25
Motoren Darmstadt	103.50	104.—
Neckarw. Eßlingen	111.—	112.—
Nordw. Kraft	—	—
Park- u. Bürgerbräu	114.25	114.25
Rh. Braunk. u. Brik.	222.75	—
Rh. elekt. Mannheim	—	—

	25. 7. 35	26. 7. 35
Rhein. Metallwaren	141.—	[illegible]
Rhein. Stahlwerke	113.25	[illegible]
Riebeck Montan	104.50	[illegible]
Rückforth	—	—
Rütgerswerke	—	119.25
Salzdetfurth	—	197.—
Schöfferhof-Bindg.	175.—	—
Schramm Lack	72.—	72.—
Schriftgieß. Stempel	58.—	—
Schuckert & Co.	126.50	127.50
Siemens & Halske	179.75	182.75
Siemens-Reiniger	90.—	90.—
Süddtsch. Immobil.	—	—
Süddeutsch. Zucker	193.25	193.25
Tellus Bergbau	—	108.—
Thüring. Lief. Gotha	22.—	121.—
Unterfranken	13.25	113.50
Ver. Dtsch. Oelfabr.	96.—	106.—
Ver. Stahlwerke	87.25	87.25
Ver. Ultramarin	143.75	142.25
Voigt & Häffner	11.50	11.—
Westeregeln Alk.	130.75	130.—
Zellstoff Memel	43.50	43.50
„ Waldhof	119.80	—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	209.50	209.50
„ „ Ver.	250.—	250.50
Mannheimer Vers.	—	—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	100.63	100.50
5½% Younganleihe	103.75	103.75
Anl.-Ausl. (Altbes.)	112.—	111.80
4% Schutzgebiet. 13	10.40	10.40
4½% Wiesb. St. v. 28	91.13	—
4½% Pr. L. Pfbr. 19	97.—	97.—
4½% „ „ 10	97.—	97.—
4½% „ „ 21	97.—	97.—
4½% „ Kom. 20	94.75	94.75
4½% „ „ 6	94.75	94.75
4½% N. Lb. Gold 1	97.75	97.75
4½% „ „ 2	97.—	97.—
4½% „ „ 3	96.75	96.75
4½% „ 8, 9, 10	96.75	96.75

	25. 7. 35	26. 7. 35
4½% N. Lb. Gold 11	96.75	96.75
4½% „ „ 6, 7	96.75	96.75
4½% „ 12, 13	96.75	96.75
4½% „ 4-5	96.75	96.75
5½% „ „ Li.	101.30	101.50
4½% „ G.-Kom. I	94.—	94.—
4½% „ „ 5	94.—	94.—
4½% „ 6, 7, 8	94.—	94.—
4½% „ „ 2	94.—	94.—
4½% „ 9, 10	94.—	94.—
4½% „ „ 3	94.—	94.—
D. Kom. Sam. Anl.	115.50	115.50
do. ohne Ausl.	20.13	20.13
I. G. Farben-Bonds	127.75	127.75
4% Oesterr. Goldr.	30.50	—
4% Oesterr. Staatsr.	0.80	0.80
7% Rum. äußere	49.—	—
5% Rum. vereinh. 03	—	—
4½% „ „ 13	9.13	8.—
4% „ „	5.10	4.82
4% Türk. Bagdad I	—	—
4½% Ung. St.-R. 14	9.88	—
4% Ung. Goldrente	10.—	9.90
4% Ung. St. v. 10	9.75	—

Berliner Börse

Banken	25. 7. 35	26. 7. 35
Bank f. Brauindust.	124.—	123.75
Berliner Hdls.-Ges.	116.—	117.50
Com.- u. Priv.-Bank	90.37	90.50
Dedi-Bank	91.13	91.13
Dresdner Bank	91.13	91.13
Reichsbank	187.13	188.50
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	87.50	87.75
A. Lokalb. u. Kraftw.	124.25	—
D. Reichsbahn Vz.	123.63	123.63
Hapag	17.25	17.63
Hbg.-Südam.-Dpf.	28.75	28.13
Nordlloyd	18.88	19.13
Industrie		
Akkumulatoren	179.25	182.—
Aku	63.25	62.63

	25. 7. 35	26. 7. 35
AEG. Stammaktien	41.63	41.—
Aschaffenbg. Zellst.	—	89.50
Augsburg Nbg.-M.	96.—	95.50
Bayer. Motoren-W.	129.—	127.—
Bemberg	114.88	114.88
J. Berger, Tiefbau	118.75	118.25
Berlin-Karlsr.-Ind.	122.75	123.—
Berliner Maschinen	122.25	123.—
Braunk. u. Briketts	200.—	200.—
Bremer Wollkäm.	153.25	153.25
Buderus	106.25	106.25
Charl. Wasserw.	110.75	111.88
Chem. Heyden	121.—	121.88
Chade	295.—	294.—
Conti-Gummi	155.75	155.25
„ Linol. Zürich	156.25	155.13
Daimler-Benz	92.75	94.—
Dt. Atl.-Telegr.	—	117.50
Dt. Cont. Gas	135.—	135.—
Deutsche Erdöl	112.13	111.75
Deutsche Kabel	122.—	122.—
Dt. Linoleum	160.—	156.25
Dt. Tel. u. Kabel	—	120.50
Dt. Eisenhandel	104.75	104.50
Dortm. Union Br.	194.—	194.50
Dynamit-Nobel	82.63	82.50
Eintracht Braun	—	189.50
Elektr. Lief.-Ges.	115.25	116.25
Elekt. Licht u. Kraft	131.88	133.—
Engelhardt, Br.	100.63	101.—
I. G. Farbenindust.	156.13	157.25
Feldmühle	—	123.—
Felten & Guilleaume	109.37	109.—
Gesfürel	126.—	128.25
Goldschmidt, Th.	110.—	110.—
Hamburg. Elektr.	140.—	140.—
Harburg Gummi	—	—
Harpener	113.50	114.—
Hoesch	103.37	103.75
Holzmann, Phil.	91.50	91.50
Hotelbetr.-Ges.	84.25	84.—
Ilse-Bergbau	—	170.—
Ilse Genussch.	—	131.—
Kalichemie	128.—	128.50
Kali Aschersleben	132.—	133.—

	25. 7. 35	26. 7. 35
Klöcknerwerke	101.13	100.[illegible]
Lahmeyer & Co.	134.50	134.[illegible]
Laurahütte	22.—	22.—
Leopoldgrube	90.50	90.5[illegible]
Linde Eismaschinen	130.75	129.[illegible]
Mannesmann	91.50	91.[illegible]
Mansfeld. Bergbau	110.55	110.7[illegible]
Masch.-Bau-Unt.	73.63	73.1[illegible]
Maximilianshütte	—	—
Metallgesellschaft	116.—	—
Montecatini	—	—
Niederlaus. Kohle	168.75	168.[illegible]
Oberschles. Koks	121.37	122.1[illegible]
Orenstein & Koppel	88.—	89.—
Polyphon	—	—
Rh. Braunk. u. Brik.	221.63	220.7[illegible]
„ Elektr. Mannh.	140.—	138.—
„ Stahlwerke	113.75	114.—
„ -Westf. Elektr.	130.75	131.—
Rütgerswerke	119.25	119.[illegible]
Sachsenwerk	95.50	—
Salzdetfurth	197.—	198.—
Schles. Elekt. u. Gas	142.50	—
Schubert & Salzer	148.63	148.—
Schuckert & Co.	126.25	128.—
Schultheis Patzenh.	113.63	113.[illegible]
Siemens & Halske	180.50	183.[illegible]
Stöhr, Kammgarn	106.88	106.[illegible]
Stolberger Zink	75.—	78.—
Süddeutsch. Zucker	193.13	193.[illegible]
Thüringer Gas	133.—	131.—
Ver. Stahlwerke	86.88	87.—
Vogel Tel.-Draht	123.13	—
Wasser Gelsenkirch.	145.—	—
Westd. Kaufhof	33.—	33.1[illegible]
Westeregeln Alk.	130.—	129.[illegible]
Zellstoff Waldhof	119.—	119.7[illegible]
Kolonial		
Otavi Minen	18.—	17.7[illegible]
Renten		
6% Krupp-Obligat.	103.—	103.—
7% Ver. Stahlw.-O.	102.37	102.[illegible]

Wohnen im „d'Angleterre", nachmittags ins Wiwer, abends in den Tivoli — Whyoky mit Soda trinken — das fabelhafte große Smörrebröd essen — am andern Nachmittag nach Roskilde fahren, die Königsgräber besichtigen — ich interessiere mich nämlich für historische Gräber — drei, vier Tage sich am Sund bei Klampenborg herumtreiben — zwischendurch einen Kognak trinken — ja, so ungefähr habe ich mir das Dreiländerprogramm zurechtgelegt."

Einen Augenblick war ich still. Dann meinte ich: „Das muß doch aber eine teure Sache sein . . ."

„Ist es auch", sagte Pfefferkorn, „mächtig teuer sogar! Aber es läßt sich nicht billiger machen, wenn man etwas von seiner Reise haben will."

„Na ja", meinte ich, „ich besitze dieses Geld nun nicht, aber ich helfe mir anders. Ich nehme einfach fünfzig Pfennige und gehe in den „Geographischen Verein", wo augenblicklich ein Lichtbildervortrag über das Land der tausend Seen gegeben wird. So kann man Finnland auch kennen lernen."

„Was?" sagte Pfefferkorn. „50 Pfennige??? Mensch, wenn ich noch 'ne halbe Mark besäße, dann würde ich längst bei Müller an der Theke sitzen und einen heißen Grog hinter die Binde gießen, anstatt Träume über eine Finnlandreise zu spinnen — —"

Nur Frauen dürfen foltern . . .

Möchten Sie gern von einem weiblichen Rechtsanwalt beraten werden? Man kommt nicht oft in die Lage, sich diese Frage zu stellen. Denn die Frauen drängen sich nicht zu diesem trockenen Beruf. Vielleicht wäre mancher Mann geneigt, sich vor den Schranken des Gerichts von einer Angehörigen des schönen Geschlechts vertreten zu lassen. Nicht so der Chinese Komingla, der kürzlich in dem Pariser Vorort Boulogne verhaftet wurde, weil seine Papiere gefälscht waren. Man schleppte ihn in das Pariser Zentralgefängnis und stellte ihm von Amts wegen einen Anwalt an die Seite, da der Mongole völlig mittellos war. Aber ein Todesschrecken befiel den armen Sünder, als sich eines Morgens die Zelle öffnete und eine ernst dreinblickende Frau hereintrat. Komingla sank in die Knie. Ein Strom von Tränen stürzte aus den geschlitzten Augen, und ein rasender, leider völlig unverständlicher Wortschwall brandete der verdutzten Frau entgegen. Es schien ihr, als würde sie von einem Verzweifelten um Gnade gebeten. Es gelang ihr nicht, den Mann zu beruhigen. Sie mußte nach einem Dolmetscher schicken. Der wußte das Geständnis zu deuten. Der Chinese hatte geglaubt, nun stehe ihm die Folter bevor. In seiner fernen Heimat wird diese Tätigkeit nämlich nur von Frauen ausgeübt, und er hatte die Anwältin für einen Henkersknecht gehalten.

Neue Bücher

* „Die Frau". Ein neuzeitliches Gesundheitsbuch von Dr. Hermann Paull, Stadtobermedizinalrat in Karlsruhe. (Verlag von Strecker und Schröder, Stuttgart.) Dieses Buch, das zum erstenmal im Jahre 1918 erschienen ist, hat es bisher auf die hohe Auflagenziffer von über 160 000 gebracht. Es liegt jetzt in ganz neuer Bearbeitung im 162. bis 166. Tausend vor. Die Vererbungslehre, die übrigens schon in den vorhergehenden Auflagen eine zeitgemäße Behandlung gefunden hatte, ist auf den gegenwärtigen Stand der Forschung gebracht. Ein neu hinzugefügter Abschnitt bespricht in anschaulicher Weise die Gattenwahl unter Klarlegung der neuzeitlichen Begriffe Erbgesundheit und Erbkrankheit. Ein anderes ebenfalls neues Kapitel „Der geheiligte Mutterschoß" läßt uns erkennen, welch hohe Meinung der Verfasser selbst vom weiblichen Geschlechte und von der biologischen Aufgabe der Frau hat. Das Buch führt die Frau nicht nur zu ihrem Berufe als Mutter, sondern es begleitet sie durch alle ihr gestellten Lebensaufgaben als Jungfrau, Gattin, Hausfrau, Erzieherin. Auch die Sportbetätigung findet neuzeitliche Berücksichtigung.

* F. Reck-Malleczewen: „Krach um Payta". Eine Geschichte aus Dschungel und Sumpf. (Verlag Ullstein, Berlin.) Reck-Malleczewen, früher Offizier und Freikorpskämpfer, Weltenbummler und Romanschriftsteller, greift in dieser Geschichte das Problem „Schwarz und Weiß" auf. Ein kleiner Dampfer an der Ostküste Afrikas wird von einem bärenstarken deutschen Kapitän befehligt, der als Chefingenieur einen Neger anheuert. Beide können sich aufeinander verlassen, beinahe werden sie Freunde, obwohl sie dieselbe schöne geheimnisvolle Frau lieben. Aber da muß der Deutsche entdecken, daß die schöne Frau die geheime Führerin einer afrikanischen Aufstandsbewegung ist und als es in der Stadt Payta zur Revolution der Neger kommt, schlägt er sich selbstverständlich auf die Seite der Weißen und von seiner eigenen Hand fällt der tapfere Neger. Das Buch ist spannend geschrieben und besonders als Reise- und Ferienlektüre geeignet.

* „Cyrus Field erobert die Welt." Von Hans Heuer. (Dom-Verlag, GmbH., Berlin SW. 19.) Cyrus Field — ein in Deutschland ziemlich unbekannter Name — hat in der Mitte des vorigen Jahrhunderts das erste Kabel zwischen Europa und Amerika gelegt. Diese technische Leistung wirkte damals ebenso sensationell, als teilte man uns heute mit, die ersten Marsbewohner wären auf unserem Planeten gelandet. Wir können uns kaum einen Begriff davon machen, welche technischen Schwierigkeiten zu überwinden waren, um diese ½ Million Meter Kabel mit uns jetzt primitiv erscheinenden Mitteln zu legen. Der Schöpfer dieses Riesenwerkes — Cyrus Field — muß ein außerordentlicher Mensch gewesen sein, daß es ihm gelang, gegen eine Welt von Skeptikern und unter den ungünstigsten Voraussetzungen diese Arbeit zu vollenden. Eine technische Glanzleistung und ein erstaunlicher Mensch — ist es ein Wunder, daß aus diesem Thema ein Roman entstand, der den Leser auf das stärkste fesselt.

* „Jeldbücherei." Jeder Band etwa 80 Seiten stark, bebildert. (Ludwig Voggenreiter, Verlag, Potsdam.) Der Inhalt der neuen Bändchen zeigt, daß die Auswahl des Schrifttums im alten, bewährten Sinn gehandhabt wurde, in dem Bestreben, allen Lebensaltern, vor allem aber der Jugend, frische, lebendige und dabei heldische, also dem Gehalt nach wertvolle Erzählungen vorzulegen. In „Die Front über den Gipfeln" zeigt der bekannte österreichische Dichter Karl Springenschmid in sechs Geschichten aus dem Krieg an der Südtiroler Front dem Leser das Wesen des Tirolers. — Für unsere Tierfreunde hat Henri van Wermeskerken „Schnut und seine wilden Jahre" geschrieben. — Gut gefallen wird allen Jungen die Geschichte Herbert Oertels „Schiratko — und der Heimweg!" Erlebnisse zweier Jungen an der Dalmatienküste, zusammen mit einer fremden Jungengruppe im Lager. — Im „Tapferen Sommer 1809" gibt Sebastian Losch mit zwei Erzählungen vom Major Ferdinand von Schill und vom Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig zwei spannend geschriebene Berichte. — In den Helden der acht Erzählungen von Max Fenger unter dem Titel „Gesicht der Männer" wird jeder echte Junge unwillkürlich seine Vorbilder erblicken. — Der „Zug in die Weite" erzählt von Wanderungen und Reisen in die weite Welt, von Erlebnissen und Abenteuern.

* „Der deutsche Wald und seine Vögel." 80 Seiten, 64 vielfarbige Vogelbilder auf 16 Tafeln von Curt Bessiger. (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.) Liebe zum deutschen Wald und Freude an seinen gefiederten Bewohnern will das hübsche Bändchen wecken und vertiefen. Der Text dieses Buches stammt noch von dem unlängst verstorbenen Altmeister der Vogelkunde, Dr. Kurt Floericke. Er erzählt von dem Leben und den Gewohnheiten des gefiederten Völkchens, an dessen Fliegen und Singen im Wald und Feld wir uns freuen, und von den vielerlei rührenden und traurigen Zügen ihres Daseins. Kurt Bessiger schuf dazu 65 farbige Vogelbilder, die das Büchlein besonders hübsch und wertvoll machen.

* „Das Geschäft des Kaufmanns." Von H. Möllenkamp. — Die „Gehilfen des Kaufmanns." Von Dr. W. H. Müller. (Verlag W. Stollfuß, Bonn.) In der ersten Schrift „Das Geschäft des Kaufmanns" werden in drei größeren Abschnitten, die vom Kaufmann, vom Handelsverzeichnis und vom kaufmännischen Geschäft handeln, die handelsrechtlichen Vorschriften gedrängt, aber übersichtlich zusammengestellt und erläutert. — In der zweiten Neuerscheinung „Die Gehilfen des Kaufmanns" legt der Verfasser den Begriff „Kaufmann" dar und nennt alle diejenigen Personen, die dem Kaufmann in seinem Handelsgewerbe kaufmännische Dienste leisten „Gehilfen des Kaufmanns." Die wichtigsten Gruppen der Gehilfen des Kaufmanns: Prokuristen, Handlungsbevollmächtigte, Handlungsreisende, Ladenangestellte, Handlungsgehilfen, Handlungslehrlinge und Volontäre hat der Herausgeber in ausführlicher und sehr verständlicher Form skizziert. Über Anstellungsverträge, Rechte und Pflichten, Dienstzeugnis, Wettbewerbverbot, Lehrverträge usw. wird ebenfalls alles Wissenswerte dargelegt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 201. Freitag, 26. Juli 1935.

Antje aus der Holstenmühle

Ein Roman aus dunklen Tagen • Roman um 1813 von P. Wild

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Immer war sie mit ganzem Herzen eine Patriotin gewesen, wenn sie sich auch gestand, daß sie das eigentlich niemals anders als durch Worte bewiesen hatte. Was hätte sie auch sonst tun sollen? Die Gesellschaft in Hamburg hatte sehr strenge Ansichten über Sittlichkeit.

Jetzt aber hieß es, solche Gedanken ausschalten. Der Brief durfte nicht länger herumliegen, sondern mußte den Militärs zugänglich gemacht werden. Wer aber war ein unbedingt zuverlässiger Bote? Antje? Diese ihr unbekannte Magd, die Heemstede so warm empfohlen? Wer konnte wissen, was sich hinter ihr verbarg? Durfte sie ihr unbedingt vertrauen?

Sonst war von den Dienstboten niemand im Hause, denn ihre Mutter war mit den übrigen Leuten nach Harvestehude. Dort sollten einige wertvolle Kunstsachen und andere Gegenstände für den Fall einer abermaligen französischen Besatzung in Sicherheit gebracht werden. Auch gab es im Landhaus allerlei für eine längere Abwesenheit zu ordnen.

Unschlüssig wog sie den Brief in der Hand, faltete ihn zusammen, verschloß ihn durch eine Oblate, schrieb mit fester Hand die Adresse Heemstedes darauf, streute Sand zum Trocknen auf, und überlegte, was nun werden sollte.

Ein Klopfen unterbrach ihre Gedanken.

Antje stand in der Tür. Sollte sie ihr den Brief zur Besorgung übergeben?

Eine innere Stimme warnte.

„Herr von der Meulen bittet um einen Augenblick Gehör!"

„Die Frau Senator ist nicht zu Hause!"

„Ich habe es ihm gesagt, doch er sagte, es sei dringend und von großer Wichtigkeit; die Botschaft dürfe nicht verzögert werden."

„Dann", zögerte sie ein letztes Mal, denn sie wußte, was es für sie, ein junges Mädchen, hieß, einen Herrn in Abwesenheit der Mutter zu empfangen. „Ich lasse bitten!"

Unerwartet trat van der Meulen hinter Antje hastig ins Zimmer, verneigte sich respektvoll:

„Verzeihen Sie mein Eindringen — aber die Sache ist von äußerster Wichtigkeit, gestattet keinen Verzug!" entschuldigte er sein Kommen. „Bitte, schicken Sie das Mädchen fort!" flüsterte er und sah sie ernst an.

„Antje, es klingelt. Gleichviel wer kommt, ich bin für niemand zu Hause!" sagte sie kurz, und das Mädchen verschwand. Es war der Augenblick, wo Kolles die Schelle gezogen hatte.

Van der Meulen wartete, bis die Schritte des Mädchens auf dem Flur verklangen, dann trat er mit gedämpfter Leidenschaft zu ihr; in seinen Augen blitzte und sprühte es, doch bemühte er sich sichtlich, jeden Gefühlsausbruch niederzuhalten. Aber sie sah, wie es in ihm tobte, als er jetzt neben sie hintrat, ihr zuflüsterte:

„Sie sind in höchster Gefahr!"

„Ich?" erbleichte sie und [illegible] ihn an, als verstehe sie nicht oder habe falsch gehört.

„Ja! In heißer Sorge um Sie komme ich her. Ich habe mit mir gekämpft. Ich weiß, was ich von Ihnen verlange, was Sie aufs Spiel setzen, daß Sie mich in Abwesenheit der Frau Senator empfangen. Aber es mußte sein, um Ihretwillen. Ich darf Sie doch nicht ins Unglück rennen lassen!" Er sah sie erbleichen. „Entsetzliches ist geschehen!" setzte er sanft hinzu, als teilte er ihr etwas Angenehmes mit.

Hoch aufgerichtet stand sie vor ihm, ihre Hand auf die Tischplatte gestützt, als brauche sie einen Halt.

„Natürlich wollte ich mit der Frau Senator sprechen, auch war ich schon im Kontor, doch der Herr Senator war auch abwesend. So blieb mir keine Wahl. Meine Erkundigungen über die Magd", sagte er langsam und eindringlich, „haben leider ein schlimmes Ergebnis gehabt." Er wartete einen Augenblick, um ihre Spannung zu erhöhen, und verfolgte jede Regung in ihrem Gesicht.

„Aber so sprechen Sie doch!" bat sie dringlich.

„Dieses Mädchen steht im französischen Sold, ist eine gefährliche Spionin!"

„Antje!" klagte sie und wußte nicht, was sie sagen oder tun sollte. „Fürchterlich!" Sie sah dumpf vor sich hin, wurde noch blasser, taumelte. Da legten sich zärtliche Arme um sie, stützend, hilfreich, tröstend.

Sanft drückte er ihre stolze Gestalt an sich, hob ihren Kopf, sah in ihre Augen, hielt ihren Blick fest, und wie von selbst kam es, daß ihre Lippen sich berührten.

„Habe keine Furcht! Ich komme noch eben zur rechten Zeit!" tröstete er und küßte sie wieder und immer wieder, fühlte, daß sie seine Küsse erwiderte. Nun war sie in seiner Gewalt.

„Liebste!" flüsterte er zärtlich. „Es ist keine Zeit zu verlieren. Wir müssen vernünftig sein." Er erinnerte zuerst an die Gegenwart.

„Ach ja!" Sie sah sich, wie aus einem Traum erwachend, um, zog sich errötend aus seiner Umarmung.

„Wer brachte dies Mädchen in euer Haus?" fragte er und ließ sich neben ihr auf dem Sofa nieder.

„Johannes Heemstede!"

„Heemstede?! So, er? Nun verstehe ich!" nickte er versonnen. „Das erklärt alles."

„Ich verstehe nicht", unterbrach sie ihn.

„Willst du die Wahrheit hören?"

„Ja! Nichts als die lautere Wahrheit!" nickte sie.

„Auch wenn sie weh tut? — Ich warne!"

„Auch dann!" setzte sie hinzu.

„Johannes Heemstede ist mit diesem Mädchen im Einverständnis."

Wort stand neben Wort, und ihr war, als empfange sie mit jedem Wort einen Peitschenhieb.

Unwillkürlich wich sie vor ihm zurück. Ihre innere Anständigkeit wehrte sich gegen solche Verleumdung, denn das war der schmutzigste Anwurf.

„Johannes Heemstede ist kein Verräter!" sagte sie fest und bestimmt.

„Eine Wahrheit bleibt Wahrheit, auch wenn wir sie nicht glauben!" fuhr er ruhig fort. „Ich habe Beweise!"

„Nein!" schrie sie auf.

„Du wolltest die Wahrheit wissen, nun es dich schmerzt, bereust du!"

Leiser Vorwurf bebte in seiner Stimme, machte sie wehmütig, traurig.

Sie sah ein, daß er recht hatte. Sie war kleingläubig. Ihretwegen war er gekommen, auf ihren Wunsch hatte er ihr die Wahrheit enthüllt, dennoch zweifelte sie. Aber auch er konnte getäuscht sein, konnte irren.

„Woher wissen Sie?"

„Sie?" sagte er vorwurfsvoll und legte den Arm um sie. Amalie Geestenbrück fühlte wieder den dämonischen Zauber seiner Nähe, der ihren Willen schwach machte, den Blick einer unbekannten Macht.

„Nein!" wehrte sie sich in letztem Erinnern ihrer Schwachheit. „Heemstede ist kein Verräter!"

„Nein? Aber diese Antje ist sein Geschöpf, ist seine Liebste!" flüsterte er ihr ins Ohr. „Soll ich sie rufen?"

Ein gefährliches Angebot! Doch war er Menschenkenner genug, wußte, aus Furcht, aus Scham vor seiner Schuld, würde sie „Nein!" sagen.

So war es. Sie schwieg. Nachdenklich ging er im Zimmer auf und ab, sah auf dem Schreibtisch einen Brief liegen, las, ohne näherzutreten, die Adresse. So gab er ihr Zeit, sich mit den Dingen abzufinden, ließ das Gift wirken, das er in ihre Seele träufelte, den elenden Verdacht.

„Du glaubst mir nicht?!" nahm er nach geraumer Zeit das Wort und setzte sich ihr gegenüber, nahm ihre Hand in die seine, strich leise darüber hin. „Komm mit! Ich werde dir die Beweise seiner Schuld verschaffen."

„Die Beweise seiner Schuld?" sagte sie ängstlich.

„Ja! Ich will ins Hauptquartier — zu Tettenborn."

„Zu Tettenborn?" Sie dachte an den Brief auf dem Schreibtisch. „Wo ist er?"

„Auf Wilhelmsburg! Komm mit!" Er zog sie an sich. „Auch Frauen müssen dem Vaterlande dienen. Dort wird man dir raten, was mit Antje geschehen soll."

Hatte er recht? Ungewöhnliche Zeiten und Verhältnisse verlangten kein zimperliches Abseitsstehen, sondern helfendes Zugreifen. Niemand konnte sie um Rat fragen, und die Zeit drängte.

„Du willst?" Er küßte sie heiß und dankbar. „Du hast Mut! Wie stolz ich auf dich bin!"

„Einen Augenblick! Ich mache mich zum Ausgehen fertig!"

Sie verließ das Zimmer und klingelte Antje, eben in dem Augenblick, als sie mit Kolles an der Tür stand.

Atemlos trat Antje ins Zimmer. Amalie Geestenbrück winkte ihr. Ihr Mißtrauen bedrückte sie, und so vermochte sie das Mädchen nicht anzusehen.

„Ich habe einen dringenden Ausgang! Sollte die Frau Senator vor mir zurück sein, meldest du ihr, daß ich mit Herrn van der Meulen fortgegangen bin!"

„Nein!" schrie Antje erschrocken. „Nein!"

„Was heißt das?" wandte sich Amalie Geestenbrück ihr hochmütig zu. Was fiel diesem Mädchen ein, sich in ihre Angelegenheiten zu mischen?! Nun bemerkte sie die Veränderung in Antjes Gesicht. Ganz verstört sah sie aus.

„Was fehlt dir?"

„Ich . . . Gehen Sie nicht mit jenem!" rang sie die Hände. „Er ist nicht, wer er zu sein vorgibt! Tun Sie's nicht!" bat sie mit versagender Stimme.

„Was redest du?" horchte Amalie auf.

„Er — er ist nur . . . Sie sind in Gefahr! Er ist ein Spion!"

Amalie Geestenbrück fuhr zurück. Was hieß das? Fast genau mit denselben Worten hatte Ferdinand van der Meulen sie vor diesem Mädchen gewarnt. Ihr wurde ganz schwindlig. Dann lachte sie auf. Spiel war das; es gehörte zum Tun dieser Spionin: Haltet den Dieb! Eine alte Geschichte! Gut, daß van der Meulen sie gewarnt hatte. Aber wie gut sie ihre Rolle spielte! Ohne seine Warnung wäre sie bestimmt auf dies Spiel hereingefallen

Sollte sie ihr sagen, daß sie wußte, mit wem sie zu tun hatte, oder war es besser, sie stellte sich vorerst unwissend — wenigstens bis sie mit van der Meulen gesprochen.

„Wie kommst du zu solchen Verdächtigungen?" fragte sie hart.

„Der Mann ist der Sohn vom Holstenmüller, der zu den Franzosen übergelaufen ist, und das Haupt der französischen Spionage!" erklärte sie, vor Erregung bebend.

Ein Frösteln überlief Amalie Geestenbrück. Wo war Wahrheit? Antjes Mitteilung machte einen tiefen Eindruck auf sie. Aber — besann sie sich gleich darauf — diese Antje war ja Spionin!

„Woher weißt du das?" fragte sie tiefernst. Sie war nicht gewillt, sich von einem Bauernmädchen übertölpeln zu lassen, begriff auch, von welcher Tragweite solche Entdeckung sei, selbst wenn sie falsch war; dann deckte sie das Spiel der anderen auf, zeigte, mit welchen unlauteren Mitteln sie skrupellos arbeitete.

„Der Kolles", begann Antje, „ist hinter ihm hergegangen. Er sollte ihn zur Holstenmühle bringen. Ich weiß nicht, was Sie dabei sollen. Gutes hat er nicht im Sinn. Hören Sie, was der Kolles erlebt hat . . .", begann sie mit sprudelndem Durcheinander zu erzählen. „Ich soll sofort zur Kommandantur, hat er gesagt und dort Bericht geben — alles. Es sei sehr wichtig!"

„Zur Kommandantur? Auf dem Wege dahin bin ich!" lächelte Amalie. „Mache dir keine Sorgen, ich werde der geeigneten Stelle berichten."

„Fräulein Amalie! Gehen Sie nicht mit dem Spion!"

„Mäßige dich und überlaß es mir, was ich tue oder unterlasse!" Das war herrisch und hart gesagt. Sie begriff. Diese Spionin wollte sie zwingen, im Hause zu bleiben; sie selbst wollte ihr sauberes Handwerk ungestört ausüben. Sie wollte zur Kommandantur oder vielleicht zu Heemstede!, höhnte es in ihr. Sie war ja seine Liebste. Das war alles Bluff — eine Schlinge, in der sie gefangen wurde.

Schlau eingefädelt war das alles; aber eine Amalie Geestenbrück war so leicht nicht zu betrügen!, triumphierte sie innerlich.

„Ich danke dir!" nahm sie sich zusammen. Es klang ganz freundlich. „Ich muß gehen!"

„Soll ich den Brief dem Herrn Leutnant Heemstede bringen?" fragte Antje und machte einen letzten Versuch, Amalie zurückzuhalten.

Umsonst.

„Wahrscheinlich treffe ich Herrn Heemstede . . ."

„Gehen Sie nicht mit ihm! Es gibt ein Unglück!" Antje rang die Hände, und Tränen liefen über ihre Wangen.

„Du weißt Bescheid. Einer muß hier sein, wenn die Frau Senator zurückkommt. Du wirst ihr bestellen, was ich dir aufgetragen. Hole mir meine Handschuhe! Dort im Gefach des Toilettentisches!" winkte sie.

Antje schwieg. Sie vollzog die Handreichungen wie ein Automat und sah versteinert hinter Amalie und ihrem Begleiter her, als sie das Haus verließen.

In der Angst des Augenblicks arbeitete ihr Verstand wacher denn je. Sie wußte, Kolles hatte die Wahrheit gesagt, und jener war ein Verräter, der Amalie ins Unglück locken würde.

Und das Schlimmste war: Würde das Fräulein nicht diesem Spion ihr Geheimnis preisgeben? Eile war geboten.

Kaum waren die beiden fort, so rannte sie aus dem Hause, lief, so schnell sie konnte, vorwärts, zum Grasbrook, wo das Hauptquartier war.

„Halt! Wohin?" wurde sie angehalten.

„Zu Leutnant Heemstede! Dringend!"

„Hast du einen Passagierschein?"

„Einen Passagierschein?" stöhnte sie und wurde ärgerlich, immer wieder Aufenthalt zu haben. Zeit war kostbar.

„Nein! Aber es ist sehr wichtig!"

(Fortsetzung folgt.)

Schreckliche Folgen eines Trillers.

Von **Geno Ohlischlaeger.**

Am Sonntag, dem siebenten Tag der Woche, soll der anständige Christenmensch bekanntlich keine Arbeit tun, sondern seine Werke ruhen lassen. Der Korrepetitor Gottfried Stumpnagel, der im Erdgeschoß einer Neubauwohnung (der Ton liegt im Verlauf der Geschichte auf dem Begriff „Neuban"!) wohnt, hielt sich fromm an diesen Brauch. Sonntags arbeitete er nicht; d. h. Sonntags gab er keine Gesangstunden an seine mehr oder minder stimmbegabten Schüler und Schülerinnen, sondern spielte nur zu seinem Vergnügen Klavier. Zu seinem Vergnügen, aber nicht zu dem seiner Nachbarn. Die ertrugen es schon als im Gedanken der Volksgemeinschaft aller Arbeitenden erzogene Menschen, daß sie wochentags sozusagen hinter die Kulissen der edlen Gesangskunst hören mußten; Gesang muß ja sein, und Gesangunterricht muß auch sein, sagten sie sich mit Recht. Was im Konzertsaal auf der Opernbühne die Zuhörer im leichten Spiel beglückt, ist wie alles Gute und Schöne hart erarbeitet worden; doch so herrlich es ist, das Ergebnis dieser Arbeit genießen zu dürfen, so wenig erfreulich ist es, Ohrenzeuge des schweren Trainings der Stimmbänder sein zu müssen.

Stumpnagels Nachbarn hielten es daher für überflüssig, wenn er Sonntags zu seinem Vergnügen Klavier spielte. So lange ihnen noch der Wohllaut der Töne einer Bachschen Fuge, eines Beethovenschen Adagios, eines Chopinschen Nocturnos in den Ohren klang, fanden sie sich als Freunde der Musik auch hiermit ab. Doch was zuviel ist, ist zuviel!

Eines Sonntagsmorgens ereignet sich das Zuviel. Stumpnagel spielte wie üblich. Es war ein Werk eines unbekannten Komponisten. Jetzt kam er an einen Triller. Stumpnagel hatte eine Schwäche für Triller. Warum vermochten die Nachbarn nicht zu ergründen, aber Triller lagen ihm offenbar nicht. Und der Mensch liebt bekanntlich das was er schwer erreichen kann, am meisten. Stumpnagel blieb an dem Triller hängen. Es trillerte nicht recht, es trillerte höchstens. Doch anstatt nun schnell über diese Schwierigkeit des Stücks hinwegzugehen, stürzte sich Stumpnagel mit besonderem Eifer auf den Triller. Er spielte ihn nicht mehr, er übte ihn geradezu, — ohne daß er (der Triller) dadurch besser wurde. Offenbar packte ihn nun die Angst, er könnte demnächst einmal in der Gesangstunde an irgend einen Triller kommen und sich dann blamieren, wenn er ihn nicht geläufig fertig brachte. So kam er wohl auf den Gedanken, sich mit einer Besessenheit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, Triller-Etüden hinzugeben. Triller-Etüden sind keine Sache eines flüchtigen Augenblicks; Triller-Etüden sind Proben der Ausdauer und der Beharrlichkeit, für den, der sie spielt; für den, der sie anhören muß, scheinen sie das Perpetuum mobile selbst zu sein, eine Ewigkeit dauernd, niemals aufhörend. Und das war jenes vorhin erwähnte „Zuviel".

Über Stumpnagels nämlich wohnt ein Architekt Jever. Architekten sind, wie jedermann weiß, von Natur aus ruhige und friedliebende Naturen; das bringt die Art ihres Berufes so mit sich. Mit Nervosität und Jähzorn kann man weder am Reißbrett arbeiten, noch auf dem Bau herumklettern. Jever war von allen Nachbarn Stumpnagels derjenige, der unter den Trillern zunächst am stärksten litt, weil er ihm am nächsten wohnte. Jever hatte das Trillern eine ganze Weile mit angehört; dann konnte er es einfach nicht mehr ertragen. Seine sonst so sanfte Seele schrie nach Rache. Den Gedanken, Stumpnagel zu ersäufen, indem er das Wasser der Badewanne, in der er gerade lag, überlaufen ließ, verwarf er; auch hinunterzeilen und Stumpnagel mit dem Zirkel zu erstechen, schien ihm nicht ritterlich. Also beschloß er Gleiches mit Gleichem zu vergelten, warf seinen Bademantel über und holte sein Grammophon aus dem Schrank. Einfach Musik machen hätte natürlich keinen Zweck gehabt. Aber Jever besaß eine alte Platte, „Tango d'amour", die an einer Stelle einen Fehler hatte. Er schaltete den Strom ein, legt die Platte auf das Grammophon und setzte die Nadel an die schadhafte Stelle. Da kreischte die Platte los, immer auf demselben Ton. Es war entsetzlich anzuhören. Es klang gerade so abscheulich, wie Jever sich gewünscht hatte, um den Triller zum Schweigen zu bringen. Froh rieb er sich, das gräßliche Geräusch in Kauf nehmend, die Hände. Bald müßte es wirken.

Und es wirkte! Wie es wirkte! Leider aber war die Wirkung nicht so, wie Jever gehofft hatte. Stumpnagel war offenbar so in seine Triller vertieft, daß er sich durch das Geheul der Platte nicht stören ließ. Aber über Jever hörte es die junge Schauspielerin Ruth Weidner. Nach einer Woche anstrengender Theaterproben und Filmarbeit hatte sie an diesem Sonntagvormittag gedacht, einen langen Schlaf zu tun, um die nötige Erholung für neue Arbeit zu sammeln. Da drang Jevers Plattengeheul an ihre Ohren. Im Traum glaubte sie erst, sie sei im Tonfilmatelier und der Tonmeister sei plötzlich wahnsinnig geworden. Dann wachte sie auf, und ohne erst nach einer Erklärung zu suchen, was eigentlich sei, griff sie ebenfalls zur Gegenwehr: sie eilte an ihren Rundfunkapparat, schaltete ein, stellte auf höchste Lautstärke ein und rückkoppelte noch dazu; was da herauskommen würde, sollte die elende Platte dreifach übertönen! Sie hatte Glück: als der Apparat jetzt zu arbeiten begann, erklang nicht mal Musik, die in dieser Einstellung schon schrecklich genug geklungen haben würde, sondern das Zeitzeichen der deutschen Seewarte! Das Pfeifen war so entsetzlich, daß Ruth in ihr Badezimmer floh und sich die Ohren mit Watte verstopfte, um nicht selbst von ihrem Kampfmittel verrückt zu werden.

Jever hörte, was er angerichtet hatte. Doch auch in den dritten Stock drang der Lärm. Dort wohnte der Artist Jo Mix. Jo Mix ist bekannt in allen Weltvarietés als Stimmen- und Geräuschimitator; er kann alle Laute mit seinem Mund und der davor gehaltenen Hand nachmachen. Als er das Zeitzeichen toben hörte, machte er von seinem Talent Gebrauch. Er ahmte alles nach, was ihm im Augenblick an lauten und lautesten Geräuschen in den Sinn kam. Und er hatte Auswahl darin! Und er besaß eine unheimliche Technik in dieser Kunst.

Über Jo Mix aber wohnte ein Schriftsteller namens Werner Haselbach. Haselbach war, wie ein Schriftsteller sein muß, hellhörig. Er hörte nicht nur seit langem das Trillern im Erdgeschoß; er hatte den „Aufstieg" der Geräusche zitternd verfolgt, das Plattengeheul im ersten, das Zeitzeichen im zweiten, das Lärmkonzert im dritten Stock. Haselbach besaß weder ein Klavier noch ein Grammophon noch einen Rundfunkapparat, noch konnte er Geräusche imitieren. Er besaß wohl eine Schreibmaschine; aber diese war, wie er jetzt außerordentlich bedauerte, ein neuartiges Modell, das fast lautlos arbeitete. So hatte er keine einzige Waffe gegen die Lärmsymphonie, die unter ihm in vier Stockwerken tobte.

Aber er hatte ein Telefon. An das stürzte er und rief Stumpnagel an.

„Sind Sie es, mein lieber Stumpnagel?" sagte er in verbindlichem Ton. „Ich wollte Sie nur mal fragen, ob Sie bereit wären, bei einem Hauskonzert mitzuwirken. Ich bin seit langem Bewunderer Ihres Spiels. Natürlich sollen Sie ein Honorar bekommen. So 200 Mark, dachte ich. — Hören Sie mich denn? Sie antworten ja gar nicht!"

„Wer ist denn da? Ich weiß ja gar nicht, mit wem ich spreche", rief Stumpnagel aufgeregt in den Apparat.

„Wieso, 200 Mark sind Ihnen nicht genug, Herr Stumpnagel?" Ich verstehe nicht, daß Sie sich da nicht ohne weiteres einverstanden erklären."

„Hallo, ich antworte doch! Natürlich bin ich einverstanden", schrie Stumpnagel in höchster Erregung. „Aber kann ich nicht erfahren, mit wem ich verbunden bin?"

„Jetzt höre ich Sie endlich. Sie hatten meinen Namen nicht verstanden? Mein Name ist Chopin."

„Chopin?"

„Ja, Frederic Chopin. Ich versichere Ihnen, Ihr Klavierspiel hört man bis in den Himmel hinauf. Ich war ganz gerührt über Ihren Trillereifer, und noch mehr darüber, mit welcher Langmut die Menschen Ihres Jahrhunderts solche Übungen ertragen. Zu meiner Zeit war das nicht möglich — — — — "

Die Reise nach Finnland.

Humoreske von **Hannes Butenschön.**

„Nanu", sagte ich zu Meister Pfefferkorn, der auf der Bank saß und ein nachdenkliches Gesicht machte, „womit sind Ihre Gedanken denn beschäftigt?"

„Ich?" antwortete er. „Ich lege mir eine Vergnügungsreise nach Finnland zurecht."

„Nach Finnland!" rief ich erstaunt. „Ins Land der tausend Seen?"

„Ja", sagte er, „Finnland ist modern und schön. Ich habe mir die Route schon genau zurechtgelegt. Zuerst geht's mit dem Dampfer von Stettin nach Helsingfors, der Hauptstadt Finnlands. Hier drei Tage Aufenthalt, abends den berühmten schwerbeladenen Schwedentisch im „Kapellet", dann einen Abstecher in die Hafenlokale, Besuch der Nachtbars. Am nächsten Tag mit dem D-Zug nach Sortavala, selbstverständlich Schlafwagen. Von Sortavala mit dem Mönchsdampfer zur Klosterinsel Walamo. Dann zurück mit der Eisenbahn nach Nordwesten. Nette, angenehme Flußfahrten über die Stromschnellen, dann immer weiter nach Westen bis Haparanda, und nun nach Schweden hinein. Mit dem Reiseautobus nach Stockholm. Alles gründlich mitmachen — wohnen im besten Hotel — abends ins König-Oskar-Theater, hinterher gut speisen mit eisgekühltem Schwedenpunsch — kurz, leben nach allen Regeln der Kunst."

Pfefferkorn machte eine Pause.

„Sind Sie fertig?" fragte ich.

„Nein", sagte er, „noch lange nicht, es geht weiter. Ich bereise ganz Schweden. Die Selma Lagerlöf wird sich freuen, mich zu sehen. Ich werde ganz Morbacka auf den Kopf stellen. Dann unterhalte ich mich mit einigen Nobelpreisträgern. Vielleicht hat auch der König Zeit zu einer Audienz für mich. Wenn ich alles erledigt habe, reise ich über Malmö mit dem Oresundsschiff nach Kopenhagen. Dänemark ist ebenfalls wunderschön. Ach, haben Sie eine Ahnung, wie man in der Hauptstadt Dänemarks leben kann!